Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 55. Morgen=Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs=Verlag. Sonnabend, den 23. Januar 1886.

Die Budgetdebatte im ungarischen Reichstage.

Budapest, 19. Januar.

Der Verlauf der Budgetdebatte im ungarischen Reichstage hat sich sehr günstig für die Regierung gestaltet. Der Conseilpräsident und der Finanzminister konnten mit vollem Rechte auf den blühenden Zustand des ungarischen Credits, sowie auf ihre rastlose und erfolgreiche Thätigkeit in der chauvinistischen Magyarisirung der Deutschen und Slaven hinweisen. Damit wären die Angriffe der Opposition erledigt gewesen, auch wenn die letztere schärfere Waffen geführt hätte. Die einzige Blöße aber, welche Tiszas Verwaltung darbietet, sind die Zustände in Croatien. Dort herrscht wenigstens momentan die Ruhe des Friedhofes auf dem Agramer Landtage, nachdem man die Opposition unter Starcevic dingfest gemacht hat. Es war kein schwerer Kampf, den Tisza auszufechten hatte, indem er nachwies, daß auch im Vormärz die Conflicte zwischen Pest und Agram niemals ganz geruht hätten. Aber die Abgeordneten von der äußersten Linken hatten doch auch Recht, wenn sie ihm erwiderten, das sei ein trauriger Trost, weil es doch eben auch nicht besser geworden sei. Jedenfalls ist es eine lächerliche Uebertreibung, wenn Tisza behauptete, es liege doch eine große Beruhigung darin, daß man jetzt in Agram einen Banus und eine Landtagsmajorität habe, die für die Union mit der Stephanskrone gegen die Opposition einträte, und daß eben die furchtbare Heftigkeit dieser letzteren beweise, wie sie mit ihrem Latein bald zu Ende sei. Das kann denn doch erst die Zukunft lehren. Denn aus der Vergangenheit geht nichts desgleichen hervor, und in der Gegenwart steht nur so viel fest, daß seit 2 Jahren, seit dem Ausbruche des Wappenscandals von einem constitutionellen Regime in Agram auch nicht mehr dem Scheine nach die Rede sein kann.

Die gefährlichste Seite der croatischen Frage für Ungarn ist jedoch die Wendung, welche die Dinge in den Erblanden nehmen. Der sehr geachtete und trotz seines deutschen Namens ultramagyarische Abgeordnete Grünwald hob unter größter Aufmerksamkeit des Hauses hervor, daß der Grundgedanke des Ausgleichs von 1867 denn doch ganz unzweifelhaft sei, den Magyaren die führende Rolle in Ungarn und den Deutschen in Oesterreich zuzusprechen. Gehe es aber mit der Slavisirung der Erblande in der bisherigen Weise fort, so sei der Magyarismus in Ungarn unzweifelhaft dem Untergange geweiht, weil die slavische Hochfluth an dem Leithaflüßchen sicherlich nicht Halt machen werde. Auf diese Deduction ist bisher vom Ministertische noch keine Antwort erfolgt und wird auch schwerlich eine erfolgen, denn ihre Unwiderleglichkeit ist eben mit Händen zu greifen. Bei seinen Erfolgen in der magyarisirenden Richtung und bei jenen seines Collegen auf dem finanziellen Gebiete fühlt sich Tisza aber so fest im Sattel, daß er Niemand schont, wie er das denn auch nicht nöthig hat, da er der Majorität seiner Mameluken im Reichstage sicher ist und die Declamationen der Unabhängigkeitspartei gar zu abgestanden waren. Ein Redner der Opposition hob hervor, daß der ungarische Credit schlechter sei als der österreichische. Ein Andrer erneuerte die alte Declamation, daß die Grundlage des staatsrechtlichen Ausgleichs das Land dem Ruin zuführe. Darauf konnte Tisza erwidern, daß der 1867 noch jungfräuliche Credit Ungarns in sieben Jahren glücklich soweit ruinirt worden sei, bis man nur noch Anlehen zu 9½ % und gegen Hypotheken habe aufnehmen können. Daß es heute besser steht, muß man zugeben. Aber auffallend ist die Rücksichtslosigkeit, womit Tisza diese seine Anklage gegen die Deakpartei formulirt, die zugleich auch das ungarische Regiment Andrassys trifft. Ueberhaupt ließ er sich sehr gehen, wie ein Staatsmann, der sich ganz fest im Sattel fühlt und weder nach oben noch nach unten hin der Vorsicht bedarf. Auf die Anklage der Opposition, daß die deutsche Sprache immer noch eine zu große Rolle spiele, hatte er die für einen Ministerpräsidenten des Königs von Ungarn, der doch zugleich Kaiser von Oesterreich ist, ganz merkwürdige Antwort: Auch 1849 habe Ungarn seine Siege erfochten auf Grund von Tagesbefehlen, die meistentheils deutsch abgefaßt seien! Den größten Beifall wird es jedenfalls im Lande finden, daß Tisza sich vollständig mit den Bestrebungen des siebenbürgischen Culturvereins zur Magyarisirung der Sachsen und Rumänen identificirte und den Bestrebungen dieses Vereins das Zeugniß ausstellte, sie würden zu großem Vortheil für Staat und Kirche gereichen. Die Opposition hatte nämlich höchst alberner Weise der Regierung einen Vorwurf daraus gemacht, daß ein Culturverein in Sachen des Chauvinismus die Thätigkeit des Ministeriums habe ersetzen müssen. Da war die Antwort leicht: Nicht um die Ersetzung einer mangelnden Regierungsaction habe es sich gehandelt; es sei nur endlich neben der Regierung auch die Gesellschaft in Thätigkeit getreten, nachdem sie so lange die Hände in den Schoß gelegt. Ausdrücklich erklärte Tisza, daß er von der Mithilfe des Culturvereins jetzt den gewünschten Erfolg erhoffe. Für die Sachsen werden also immer bösere Tage hereinbrechen. Und während man dies harmlose Völkchen drangsalirt, zieht man alle Wachtposten an der Leitha gegen den hereinbrechenden Slavismus ein.

Deutschland.

⩮ **Berlin**, 21. Januar. [Noch einmal die Karolinen=Frage. — Klagen über das Dynamitgesetz.] Heute werden die „Voss. Ztg." und die „Germania" in der „Nordd. Allg. Ztg." abgekanzelt, weil sie aus den Geständnissen der letzteren über die Priorität der Besetzung der Karolinen durch Spanien die Folgerungen gezogen hatten, welche jeder auch nur einigermaßen unbefangene Leser ziehen mußte. Die „Germania" scheint allerdings nur des äußeren Ornamentes wegen herangezogen worden zu sein, denn die officiöse Polemik richtet sich ausschließlich gegen das freisinnige Blatt. Die Versuche der „Nordd. Allgem. Ztg.", die Anrufung des Papstes als Vermittler zu vertheidigen, werden immer komischer, und dieser Eindruck wird durch die eingestreuten Grobheiten nicht gemildert. Nach dem, was uns heute offenbart wird, hat es sich bei der Vermittelung des Papstes nicht darum gehandelt, die Karolinen der einen oder der anderen Macht zuzusprechen, sondern darum, eine hochgradige Spannung zwischen Deutschland und Spanien zu beseitigen. Da diese Spannung aber gerade durch die Ansprüche Deutschlands auf die Priorität der Besetzung entstanden sind und andererseits, wie aus der Veröffentlichung des Herrn Robertson in Hamburg hervorgeht, am 22. September v. J. die spanische Regierung der deutschen bereits einen Vertrag angeboten hatte, welcher im Wesentlichen alle Bestimmungen enthielt, die in dem kürzlich veröffentlichten Protokolle enthalten sind, so ist absolut nicht einzusehen, weshalb nicht ohne den Papst schon damals ein Vertrag abgeschlossen und die hochgradige Spannung beseitigt werden konnte. Ganz unbegreiflich erscheint der Verlauf der Angelegenheit, wenn man sich erinnert, daß trotz dieser Spannung die Verhandlungen zwischen beiden Mächten nicht nur ruhig fortgesetzt wurden, sondern sogar zu einer Verständigung führten, ehe der Papst sein Gutachten abgegeben hatte, und daß die ganze Beweisführung des Letzteren von der ersten Entdeckung, den Missionaren und den Acten der Propaganda überflüssig war, weil sich mittlerweile herausgestellt hatte, daß Spaniens Marine vor dem Eintreffen des deutschen Schiffes Acte vorgenommen hatte, welche als eine „bona fide-Besitzergreifung" anerkannt werden mußte. Daß am Schlusse des officiösen Artikels die neuerdings üblich gewordene Reverenz vor der Weisheit und Friedensliebe des Papstes wieder einen Platz findet, kann über die schwache Beweisführung im ersten Theile nicht hinwegtäuschen. — Aus dem rheinisch=westfälischen Bergwerks=Districte kommen Klagen über die Schädigung, welche durch das Dynamitgesetz dem dortigen Bergbau zugefügt werde. Blätter, über deren Loyalität auch die strengste officiöse Kritik kein absprechendes Urtheil fällen könnte, versteigen sich zu der Behauptung, daß das ganze Gesetz ein verfehltes sei, seinem Zwecke nicht entspreche und der Polizei eine ungebührliche Machtbefugniß verleihe. In letzterer Beziehung wird erwähnt, daß einem Grubendirector, welcher seine Stellung wechselte, der erbetene Schein zum Besitze und Vertriebe von Dynamit von der Polizeibehörde versagt worden sei, weil er in seinem früheren Wohnorte einmal wegen eines durch seine Arbeiter begangenen unerheblichen Verstoßes gegen wegepolizeiliche Vorschriften, für welche er die Verantwortlichkeit zu tragen hatte, in eine Polizeistrafe genommen worden sei!

♂ **Berlin,** 21. Januar. [Die Berliner Bau=Innung] versendet jetzt das Statut des vom Reichskanzler genehmigten Innungs=Verbandes der deutschen Baugewerksmeister durch ganz Deutschland. Der Verband umfaßt das ganze Deutsche Reich und hat seinen Sitz in Berlin. Alljährlich im Herbst findet ein Delegirtentag statt. Aufstellung gemeinsamer Grundsätze für das Arbeitsverhältniß zwischen Meistern und Gesellen, sowie einheitliche Regelung des Lehrlingswesens sind die Hauptzwecke des Verbandes. Wie bekannt, dürfte die Lohnbewegung speciell im Baugewerbe im nächsten Frühjahr große Dimensionen annehmen und sind, da die Fachvereine der Gesellen die Stützpunkte der Lohnbewegung sind, namentlich die Maurergesellen bestrebt, mit ganzer Kraft für Gründung neuer Fachvereine zu sorgen. Die Sache soll jedoch nicht mehr dem Zufall überlassen werden, sondern nach einem bestimmten Plan vorgegangen werden. Es wird in dem „Bauhandwerker", dem Organ der Gesellen, darauf hingewiesen, „daß von 59 Maurerfachvereinen allein auf die Provinz Brandenburg 16 kommen. Ganz Rheinland und Westfalen haben dagegen nur 3 Städte mit Maurerorganisationen, ganz Süddeutschland nur 5, Holstein und Schleswig 5, Hamburg mit Mecklenburg, Lübeck 5, die Provinz Sachsen mit den von ihr eingeschlossenen oder ihr benachbarten kleineren Staaten 8, Königreich Sachsen 5, Provinz Hannover mit Bremen und Wilhelmshaven 6, Pommern nur 2, Schlesien 3. Dabei höre das Gebiet der Verbreitung der Maurer=Organisationen an der Oder vollständig auf. Erst ganz in der neuesten Zeit sei es nun gelungen, einen Anknüpfungspunkt in Königsberg zu finden.

[Einen eigenthümlichen Schmerzensschrei] lesen wir in der „Kr. Ztg." Sie schreibt:

Zu den Lieblingsklagen der Ultramontanen gehört bekanntlich die über den Mangel an Parität in Preußen. In diesen Tagen durchblätterten wir das „Staatshandbuch" und fanden in der Rubrik „Staatsrath" die beiden demselben angehörigen katholischen Geistlichen „D. Krementz, Erzbischof von Köln" und „D. Kopp, Bischof von Fulda zu Fulda" noch ausdrücklich, gerade wie die Excellenzen, mit den Prädicaten versehen: „Seine erzbischöfliche Hochwürden" und Se. bischöfliche Hochwürden"; bei den evangelischen Geistlichen, welche Mitglieder des Staatsraths sind: D. Büchsel, General=Superintendent a. D.", „D. und Dr. j. Brückner, Wirkl. Ober=Cons.=Rath, Probst und General=Superintendent von Berlin und geistl. Vicepräsident des Evangel. Ob.=Kirchenraths" und D. Kögel, Ober=Hofprediger, Gen.=Superintendent der Kurmark, Mitglied des Evang. Ober=Kirchenraths 2c." ist dagegen von „Hochwürden" nichts zu sehen, obgleich man im Leben ihnen dies Prädicat doch zu geben pflegt, sondern sie sind, wie andere Beamte, lediglich mit dem Amtscharakter bezeichnet. Ferner ein anderes Beispiel: Der Bischof Kopp von Fulda, der, nach der Notiz im „Staatshandbuch" zu schließen, bisher noch keinen preußischen Orden besaß, hat nach der letzten Ordensliste die Ordens=Stufenleiter gleich mit dem Kronenorden 2. Klasse begonnen, während der General=Superintendent Braun in Berlin in gleichem Falle soeben den Rothen Adlerorden 4. Klasse erhalten hat.

[Die Akademie der Wissenschaften] feierte den Geburtstag Friedrichs des Großen gestern Nachmittag durch eine öffentliche Sitzung im festlich erleuchteten rothen Saale des Akademiegebäudes, dessen westliche Schmalwand die Büsten des großen Königs und Friedrich Wilhelms III. zierten. Als Vertreter der Regierung wohnten der Sitzung der Cultusminister v. Goßler und der Ministerialdirector Greiff bei. Unter Vorantritt des den Vorsitz führenden ständigen Secretärs der historisch=philosophischen Klasse, des Prof. Mommsen, betraten die Mitglieder des akademischen Senats den Saal. In ihrer Mitte befand sich auch das Ehrenmitglied der Akademie, Feldmarschall Graf Moltke, der an dem Tisch der Secretäre, zwischen Geheimrath Dubois=Reymond und Prof. Auwers, Platz nahm. Die Festrede hielt Prof. Mommsen. Sein Thema war die Stellung der „Germania" zu den übrigen Werken des Tacitus. In der „Germania" habe Tacitus seinen Landsleuten nicht ein Sittenbild zur Nacheiferung malen wollen; auch sei er schwerlich durch Trajans Feldzüge am Rhein veranlaßt worden, den Grund und Boden, auf welchem ein Tagesereigniß vor sich ging, seinen Landsleuten zu beschreiben. Mommsen nimmt vielmehr an, daß man die „Germania" mit den „Historien" des Tacitus in directen Zusammenhang bringen müsse und in ihr nur einen abgesonderten Theil des genannten Geschichtswerkes zu sehen habe. Es sei, wie am ehesten Polybius beweise, bei den römischen Historikern Brauch gewesen, die Landstriche, auf welchen die erzählten Begebenheiten sich abspielten, in besonderen Capiteln zu schildern. Für die „Historien" kamen außer Germanien noch Britannien und Palästina in Betracht; die beiden letztgenannten Gebiete waren den Zeitgenossen des Tacitus aber bekannter als Germanien und ihre Beschreibung ließ sich überdies leichter in die historische Darstellung einweben. Die Schilderung von Germanien hingegen mußte zu sehr anwachsen, als daß sie nicht, in das Ganze eingefügt, die Harmonie hätte beeinträchtigen sollen. Diese Beweggründe, so schließt Mommsen, hätten Tacitus bewogen, die Beschreibung von Germanien gesondert zu geben, gleichwohl gehöre die „Germania" dem genannten Geschichtswerke als Glied an. Mommsen berichtete sodann über die Personalveränderungen in der Akademie. Durch den Tod verlor dieselbe das Ehrenmitglied, General Baeyer in Berlin, Ernst v. Siebold in München, Henri Milne Edwards in Paris, Georg Curtius=Leipzig, Emile Egger in Paris, Willem Jonckbloet=Wiesbaden und Léon Renier=Paris. Neu gewählt wurden zum ordentlichen Mitglied der Historiker Otto Hirschfeld, zu auswärtigen Mitgliedern August Kékulé=Bonn und Böthlinkh in Leipzig und zu correspondirenden Mitgliedern Friedrich v. Recklinghausen=Straßburg, Kuno Fischer in Heidelberg und Christoph Siegward in Tübingen. Zum Schluß sprach Prof. Wattenbach über Waldenser=Secten in der Mark, in Pommern und in Thüringen während des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts.

[Der Redacteur der „N. Pr. Ztg.", Frhr. v. Hammerstein], war vom Schöffengericht zu 30 M. Geldbuße verurtheilt worden, weil er in einem Artikel seiner Zeitung den Gymnasiallehrer und Stadtverordneten Dr. Schneider zu Küstrin beleidigt hatte. Der Artikel hatte dem Genannten vorgeworfen, daß er in der Küstriner Stadtverordneten=Versammlung die Opposition gegen den Bürgermeister Detlefffen nur deshalb schüre, weil dieser conservativen Grundsätzen huldige, daß er über seiner Thätigkeit in der Stadtverordneten=Versammlung und in liberalen Vereinen seine Berufspflichten vernachlässige 2c. Der Angeklagte hatte gegen dieses Erkenntniß die Berufung eingelegt, welche jedoch gestern von der VI. Strafkammer verworfen worden ist. Die Berufungskammer war gleichzeitig im Gegensatze zu dem ersten Richter der Meinung, daß der Schutz des § 193 Str.=G.=B. dem Angeklagten nicht zur Seite steht, da der Artikel lediglich den Zweck hatte, persönliche Angriffe gegen einen politischen Gegner zu richten.

[Die bekannte Privatklage des Dr. philad. Simon May] vom „Reichsboten" gegen den Prof. der Theologie Dr. Strack gelangte gestern vor der 6. Strafkammer in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Es handelt sich bei der ganzen Affaire bekanntlich um den Inhalt des Kolnidre=Gebets der Juden und die Behauptungen, welche in dieser Beziehung von den Herren Stöcker und May aufgestellt waren. Als Hofprediger Stöcker in einer Versammlung den Inhalt jenes Gebets auf Grund eines Artikels eines Talmudgelehrten (Dr. Morgenstern) scharf kritisirt hatte, erließ Prof. Dr. Strack eine Erklärung, daß unmöglich ein Talmudkenner jenen Artikel geschrieben haben könne. Daraufhin eröffnete Herr Simon May in einer Versammlung des Antisemitenbundes heftige Angriffe gegen Prof. Dr. Strack, in welcher er erklärte, daß Dr. Strack, der eine Säule des christlichen Staats sein solle und vom Staate durch eine theologische Professur ausgezeichnet sei, für ihn kein Priester der christlichen Kirche mehr sei, daß er sich vor der Judenpresse nur fürchte 2c. 2c. Nunmehr veröffentlichte Professor Dr. Strack eine Erklärung, in welcher er dem Simon May eine Kenntniß des Talmuds absprach und sich auf die Zeugnisse des bekannten Dr. Berliner und des Gefängnißgeistlichen Dr. Krüger berief. Ersterer kenne den Simon May aus der Zeit, wo er mit 16 Jahren in ein Fellegeschäft eingetreten war, Letzterer habe amtlich mit demselben zu thun gehabt, als Simon May wegen Bankerotts in Plötzensee saß und bekunde, daß derselbe nicht einmal die Elemente der hebräischen Sprache ordentlich gekannt habe. Darauf replicirte Simon May: es sei unwahr, daß er wegen Bankerotts in Plötzensee gesessen und alle ihn verunglimpfenden Behauptungen stammen nicht aus dem Kopfe des Professor Strack, sondern der Inspirator desselben sei ein Individuum, welches als Mitarbeiter philosemitischer Blätter und Polizeispion bekannt sei. — Dies ist die Unterlage der Klage. Das Schöffengericht erklärte Prof. Strack wegen der absichtlichen Erwähnung der Vorstrafen der Beleidigung des Herrn May für schuldig, aber für straffrei, verurtheilte dagegen auf erhobene Widerklage Herrn May wegen Beleidigung — welche in dem Vorwurf der Unwahrheit liege — zu 30 M. Geldbuße event. 6 Tagen Haft. Das Schöffengericht nahm an, daß das Absprechen jeder Kenntniß des Talmud für einen Mann nicht beleidigend zu erachten sei, der Kaufmann war und sich dann den Doctortitel aus Philadelphia gekauft habe, dagegen erblickte es in der Erwähnung des Aufenthalts in Plötzensee eine beleidigende Absichtlichkeit. Andererseits liege in dem Vorwurfe der Unwahrheit eine größere Beleidigung, als in dem Vorhalten der Vorstrafen gegenüber einer Persönlichkeit, die sich ohne Noth in die Oeffentlichkeit dränge. — Gegen dieses Erkenntniß hatte Prof. Dr. Strack die Berufung eingelegt. Simon May hatte seine gleichfalls eingelegte Berufung zurückgezogen, wie er gestern erklärte „auf den ihm von seelsorgerischer Seite gegebenen Rath mit Rücksicht auf seine im December stattgefundene Taufe." — Der Vertheidiger des Professor Dr. Strack, Justizrath Leße, machte bei der Begründung der Berufung u. A. darauf aufmerksam, daß sein Client ein auf conservativem, christlich=positivem Boden stehender Mann, Mitglied der Judenmission, aber auch ein entschiedener Gegner des Antisemitismus sei, weil er denselben für unchristlich und klassenverhetzend halte. Die beiden Parteien kamen selbst in der umfassendsten Weise zu Wort. — Simon May behauptete u. A., daß die bösen Gerüchte über ihn von dem Redacteur Schumann herrühren, der Polizeispion sei und kürzlich den Streich begangen habe, durch öffentliche Annonce einen Redacteur zu suchen, und die daraufhin eingehenden Offerten mit den Lebensläufen der Polizei zu übermitteln. — Professor Strack versicherte, daß ihm die Absicht der Beleidigung fern gelegen habe und daß er der Vorstrafe des Gegners nur Erwähnung gethan, um den Dr. Krüger bezüglich seines Urtheils zu legitimiren. Er habe außerdem das geringere Vergehen des Bankerotts an die Stelle des größeren Vergehens der Unterschlagung gesetzt. Im Uebrigen erwähnte Professor Strack noch, daß Dr. Morgenstern ihm gegenüber thränenden Auges bereut habe, den fraglichen Artikel geschrieben zu haben. — Das Berufungsgericht war der Ansicht, daß Prof. Strack nur die Wahrheit gesagt habe, wenn er erwähnte, daß Simon May vorbestraft sei. Es sprach daher den Professor Strack frei. Auf der anderen Seite hielt es dafür, daß Simon May zweier Beleidigungen schuldig sei, und verurtheilte denselben daher zu 100 Mark Geldbuße event. 20 Tagen Haft und die Kosten beider Instanzen, sprach auch dem Professor Dr. Strack die Publicationsbefugniß im „Reichsboten" und der Kreuzzeitung zu.

[Aus Kamerun.] Wie der „Elberf. Ztg." aus militärischen Kreisen berichtet wird, sind die Eingeborenen des Schutzgebietes Kamerun, welche seiner Zeit an Bord der Corvette „Bismarck" zum deutschen Militärdienst eingestellt waren, im December v. J. in Folge Anweisung der Admiralität von der „Elisabeth" auf ihrem heimathlichen Boden, wo sie nunmehr dem Kriegerhandwerk obliegen sollen, wieder ausgesetzt worden.

* **Berlin,** 21. Januar. [Berliner Neuigkeiten.] Betreffs der Marunge'schen Mordangelegenheit erfährt das „B. T.", daß die verhaftete Frau des Ermordeten, sowie deren Sohn gestern vor dem Untersuchungsrichter die Blutthat eingestanden haben.

Posen, 21. Januar. [Zur Bischofsfrage.] Dem „Kuryer" wird aus Berlin mitgetheilt, daß dort in gewissen Kreisen die Ueber=

zeugung herrsche, daß die Gnesen-Posener Angelegenheit in folgender Weise ihre Erledigung finden werde: „Da die Unterhandlungen in der Personenfrage augenblicklich nicht zu einem günstigen Ergebniß führen können, so werde der künftig in Berlin residirende päpstliche Nuntius, ein geborener Italiener, die Verwaltung unserer Erzdiöcese provisorisch in Vertretung übernehmen und in dessen Namen werden von subdelegirten Officianten in Posen und Gnesen die geistlichen Angelegenheiten erledigt werden.“ — Der „Kuryer“ bemerkt zu dieser Mittheilung: „Wir übernehmen keine Verantwortung für diese Neuigkeit, welche der Ausdruck der Anschauungen gewisser Berliner Sphären ist.“

Straßburg, 20. Jan. [Die Einweihung des israelitischen Krankenhauses] am Hagenauer Platz fand heute Nachmittag statt. Nach einem Berichte der „Straßb. Post“ wohnten der Feier bei die Unterstaatssecretäre v. Puttkamer und Dr. v. Mayr, Bezirkspräsident Back, Bürgermeisterei-Verwalter Stempel, die Beigeordneten Hochapfel und Sengenwald, der Präsident des Consistoriums der Kirche Augsburger Confession, Petri, Polizeidirector Feichter; von Seiten des Landesausschusses die Abgeordneten Dr. North und Baron Charpentier. Der Präsident des Verwaltungsrathes, Vicepräsident des israelitischen Consistoriums, Banquier Blum-Auscher, der Oberrabbiner Aron und der Präsident der hiesigen israelitischen Gemeinde, Gerichtsvollzieher Bauer, hatten an der großen Treppe des Krankenhauses Aufstellung genommen und empfingen dort den kaiserlichen Statthalter, Fürsten von Hohenlohe, und dessen Gemahlin und Tochter, welche um 2 Uhr im Krankenhause zu der Feier erschienen waren. Als der kaiserliche Statthalter und die Fürstin, am Arme des Banquiers Blum-Auscher, mit der Prinzessin den Tempel betreten hatten, stimmte der Vorsänger und der Chor unter Orgelbegleitung das Eingangslied an. Der Präsident des Verwaltungsrathes, Banquier Blum-Auscher, hielt dann eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er die Geschichte des israelitischen Krankenhauses erzählte. In dem alten israelitischen Krankenhause wurden seit 1878 bis Ende 1885 860 Kranke behandelt und gepflegt, von welchen ein Fünftel der christlichen Religion angehörte. Der Redner dankte dem Statthalter und der Versammlung für den Besuch und gedachte dann des verstorbenen Statthalters, des Generalfeldmarschalls Freiherrn von Manteuffel, der der Anstalt seine thatkräftige Hilfe zugesagt hatte, aber durch den Tod hieran gehindert wurde. Auf das Ersuchen des Redners erhob sich die Versammlung zum Angedenken des Verstorbenen. Der kaiserliche Statthalter, Fürst von Hohenlohe, erwiderte auf die Rede, daß es ihn sehr freue, der Einweihung beiwohnen zu können. Er versichere der Anstalt seine Hilfe, soweit ihm dies seine Stellung möglich mache. Mit einem Gebet schloß die schöne Feier kurz nach 3 Uhr. Der kaiserliche Statthalter und die übrigen Gäste besichtigten hierauf die Anstalt, welche nach allen Regeln der modernen Baukunst eingerichtet ist.

Vermischtes aus Deutschland. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige, durch die Gefahr des Branntwein-Monopols gedrückte Stimmung der Bürgerschaft hat die Nordhäuser Stadtverordneten-Versammlung die Uebernahme eines Festes von Seiten der Stadt abgelehnt, welches die akademischen Turnvereine deutscher Universitäten vom 14. bis 16. Juni in Nordhausen veranstalten wollten.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 20. Januar. [In der gestrigen Sitzung der äußersten Linken] wurde die Stellungnahme Ungarns zur auswärtigen Politik verhandelt. Gabriel Ugron, eines der hervorragendsten und angesehensten Mitglieder dieser Partei, warf die Frage auf, ob es nicht an der Zeit wäre, daß die Partei gegenüber der Richtung der auswärtigen Politik bestimmte Stellung nehme, und zwar müßte dies in der Weise geschehen, daß die Partei den Wunsch ausspreche und denselben im Parlamente vertrete, wonach Oesterreich-Ungarn aus dem Drei-Kaiserbündnisse austrete und ein engeres Verhältniß mit den Balkanstaaten anstrebe, auf die es durch seine Interessen am meisten angewiesen wäre. Die vornehmste Aufgabe der Monarchie sei, diese kleinen Staaten in ihre Interessensphäre einzubeziehen, und durch wohlwollende Wahrnehmung ihrer Aspirationen zu fesseln. — Julius Lukats sprach sich mit größter Entschiedenheit gegen diesen Antrag aus. Obgleich auch er es als wünschenswerth erachte, das Bündniß mit Rußland so bald wie möglich zu lösen, wäre dies im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht räthlich. Die Monarchie würde dabei riskiren, auch ihren zweiten Alliirten zu verlieren, und würde in vollständig isolirter Stellung verbleiben. — Koloman Thaly hält es nicht für opportun, mit dem deutschen Bündnisse zu brechen. Die Situation wäre ganz anderes, wenn Frankreich geographisch zu Ungarn näher läge. Nachdem dies nicht zu ändern, könne Ungarn das deutsche Bündniß nicht entbehren. — Nicolaus Bartha unterstützt die Ansicht Ugrons, weil dieselbe den Ideen Ludwig Kossuths am meisten entspreche. — Ludwig Mocsary sprach im gleichen Sinne. — Am Schlusse der Discussion erklärte Ugron, er nehme wahr, das er in diesem Augenblicke seitens seiner Partei nicht genügende Unterstützung fände, was ihn veranlasse, den Antrag gegenwärtig zurückzuziehen. Er behält sich jedoch vor, denselben in einem gelegeneren Zeitpunkte nach etwas größerer Klärung der orientalischen Frage neuerdings aufs Tapet zu bringen. — Abgeordneter Szabo nannte Baron Armin Podmaniczki und den Bacser Obergespan Béla Sandor als diejenigen, die er bei seinen jüngsten Angriffen gemeint. Die Regierung wird wegen dieser Gutskäufe eine Untersuchung einleiten.

Frankreich.

Paris, 21. Januar. [Gegen Emile Zola] wurde wegen seines Romans „Germinal“, der schon im vorigen Frühjahr erschienen ist, eine auf Unmoralität lautende Anklage erhoben.

Großbritannien.

A. C. **London**, 20. Januar. [Zur Lage.] Die Gerüchte, daß der Rücktritt Lord Salisbury's nahe bevorsteht, treten mit immer größerer Bestimmtheit auf. In angeblich gut unterrichteten politischen und diplomatischen Kreisen heißt es, daß die Minister, nach einer sorgfältigen Prüfung der Lage, zu dem Entschlusse gelangt sind, daß sie ihrem Lande am besten dienen würden, indem sie die Aufgabe, Irland zu regieren, Jenen überlassen, die im Hause der Gemeinen nicht in einer hoffnungslosen Minorität sind. Die Dauer ihres ministeriellen Daseins wird auf höchstens zwei oder drei Wochen bemessen. Erleidet die Regierung im Parlament eine Niederlage, so wird sie, wie es heißt, zurücktreten und von einer Parlamentsauflösung absehen. Die Neubildung einer Regierung wird alsdann Herrn Gladstone obliegen.

Spanien.

[Ueber Marschall Bazaine's Leben in Madrid] schreibt ein Correspondent der „Daily News“: Der Marschall lebt mit seiner Frau, einer noch immer schönen und lebhaften Mexikanerin, in Madrid und zwar in leidlich angenehmen Verhältnissen. Seine Frau hatte einiges Vermögen, und durch die Erbschaft ihres mütterlichen Vermögens bezieht sie jetzt ein Einkommen von etwa 1400 Pfd. Sterl. Frau Bazaine ist ihrem Mann in seinem Unglücke eine treue Stütze gewesen. Der Exmarschall und seine Frau erscheinen ziemlich viel in den Kreisen der Madrider Aristokratie, namentlich aber auch im Hause des mexikanischen Gesandten, General Corona, desselben, welcher in Queretaro aus Kaiser Maximilians Händen dessen Schwert empfing. Als Admiral Jaurès französischer Botschafter am spanischen Hofe war, gab es wiederholt peinliche Auftritte, wenn er den Exmarschall traf. Der Admiral verließ jede Gesellschaft, in welcher Bazaine erschien. Von den Bonapartisten und von der Kaiserin Eugenie ist Bazaine übrigens auch in die Acht gethan. Die Erscheinung des einstmals brillanten Soldaten nimmt jetzt nicht mehr für ihn ein. Er ist stark gealtert, ist dick geworden und sieht aufgedunsen aus, dabei ist er nachlässig in seiner Kleidung, so daß es den Eindruck macht, als ob er in Dürftigkeit lebe. Er hat ein Buch über den mexikanischen Feldzug geschrieben und sich Jahre lang mit einer Vertheidigung seines Verhaltens in Metz beschäftigt. Einer seiner Söhne ist in ein spanisches Jägerregiment eingetreten.

Portugal.

[Das portugiesische Protectorat über das Königreich Dahomey.] Am 10. September 1885 wurde ein Vertrag zwischen Portugal und dem „Prinzen Conhandu“, muthmaßlichen Thronerben des Königreichs Dahomey, abgeschlossen, dessen wesentlichste Bestimmungen nunmehr die „Nat. Ztg.“ mittheilt: Portugal übernimmt demnach das Protectorat über die ganze Küste von Dahomey. Der zweite Artikel des Vertrages besagt ausdrücklich, daß sämmtliche in Dahomey, d. h. an der Küste wohnhaften Europäer oder Weißen dem Protectorat Portugals unterworfen sind. Nach dem driten Artikel darf Dahomey fortan mit keiner anderen Macht Verträge abschließen ohne Portugals Genehmigung. — Endlich wird der Hafen von Zomaï für portugiesisches Territorium erklärt. — Neben diesem Vertrage wurde aber ein für die Civilisation an jener Küste noch viel wichtigerer nicht schriftlicher Contract abgeschlossen, über den die in Lissabon erscheinende „Revue coloniale“ sehr werthvolle Enthüllungen macht. Danach hat der König von Portugal dem Könige von Dahomey erklären lassen: Letzterer könne auf Portugals Protectorat nur dann zählen, wenn er sich verpflichte, fortan der regelmäßigen Schlächterei der Kriegsgefangenen zu entsagen. Es war schwerlich die sich in Seiner schwarzen Majestät rührende Menschlichkeit, die ihn zu dem Verzicht auf sein, beiläufig in religiösen Vorstellungen begründetes, Schlächtergewerbe veranlaßte. Vielmehr war es die Angst des Königs von Dahomey vor der Annexion durch die Franzosen, die ihn zum Nachgeben bewog. Schriftlich sich zu binden, dazu war er freilich nicht zu bringen. Aber bis jetzt hat er sein Versprechen gehalten, und an den letzten großen Festen hat er den portugiesischen Behörden des Protectorats 1200 kriegsgefangene Neger geschenkt. Dafür hat freilich dieser schlaue Schwarze sich schadlos gehalten, indem er den in Dahomey ansässigen französischen Kaufleuten eine Abgabe von 5 „Contos“ (25000 Francs) auferlegte, angeblich zur Strafe dafür, daß sie gegen die Portugiesen agitirt hätten. Ja, der König von Dahomey ging soweit, daß er sämmtliche französische Kaufleute „ausweisen“ wollte. Ueber diesen Punkt, überhaupt über die Stellung der Franzosen zum portugiesischen Protectorat, schweben augenblicklich zwischen den Cabineten von Lissabon und Paris Verhandlungen, die einem friedlichen Abschluß nahe sein sollen. Deutsche Niederlassungen an der Küste von Dahomey giebt es nicht, wenigstens erwähnen die Actenstücke keine solche. Jene 1200 verschenkten, freigelassenen Schlachtopfer aber befinden sich noch jetzt unter dem Schutz der portugiesischen Behörden in Dahomey, an der Küste. Portugal geht jetzt mit dem Gedanken um, diese 1200 befreiten Neger nach den Inseln St. Thomé und Principe zu verschiffen und sie dort zu „freien“ Arbeitern zu machen unter dem Schutz des Gesetzes von 1878, welches das Verhältniß der Arbeiter zu den Plantagenbesitzern regelt. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß die Streitigkeiten zwischen Portugal und Deutschland wegen einiger Colonialgrenzbestimmungen in diesen Tagen ihren befriedigenden Abschluß gefunden haben.

Bulgarien.

[Ein Ukas des Fürsten von Bulgarien.] Die „Köln. Ztg.“ theilt folgenden Ukas des Fürsten Alexander mit:

Wir Alexander I., von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation Fürst von Bulgarien, haben, was folgt, verordnet: 1) Die Justizgesetze des Fürstenthums Bulgarien sollen vom 1. Januar 1886 (alten Stils) ab auch für Südbulgarien in Kraft treten. 2) Die am 6. September 1885 in suspenso gebliebenen und bis zum 1. Januar 1886 (alten Stils) der Entscheidung der ersten und zweiten Instanz unterliegenden Civil- und Criminalproceßsachen sollen nach den Justizgesetzen des früheren Ostrumelien zum Austrag gebracht werden. 3) Diejenigen Erkenntnisse der früheren ostrumelischen Gerichte, welche in Civil- und Handelssachen erlassen und am 1. Januar 1886 (alten Stils) in Rechtskraft erwachsen sind, sollen nach der Proceßordnung des Fürstenthums vollstreckt werden. 4) Die Ausführung dieses Ukas übertragen Wir unserem Justizminister. Gegeben in Unserer Residenz Sofia am 23. December 1885 (alten Stils). (gez.) Alexander. (ggez.) Radoslavow, Justizminister.

Alexander hat somit begonnen, die Vereinigung von Bulgarien und Ostrumelien praktisch durchzuführen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. Januar.

In der das Hebammen-Wesen betreffenden allgemeinen Verfügung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 6. August 1883 ist unter Anderem die Forderung der Verlängerung der Hebammen-Lehrcurse gestellt worden. Die auf Grund dieser Verfügung von den Directoren der Provinzial-Hebammen-Lehranstalten erforderten Gutachten sprachen sich dahin aus, daß mit Rücksicht auf den gegen früher wesentlich veränderten Stand der Geburtshilfe schon seit Jahren die Verlängerung der Hebammen-Lehrcurse als ein dringendes Bedürfniß bezeichnet werden müsse. Neben der mangelhaften Vorbildung und Bildungsfähigkeit vieler Schülerinnen erblickten die Sachverständigen in dem Umstande, daß die Schülerinnen in 5—6 Monaten mit Aufbietung

---

Concert von Ladislaus Mierzwinski.

Herr Ladislaus Mierzwinski, königl. preußischer und k. u. k. österreichischer Kammersänger, der im vorigen Jahre im Stadttheater mit großem äußerem Erfolge auftrat, stellte sich diesmal als Concertsänger vor. Ueber seine Stimme und seine musikalische Begabung ist damals eingehend berichtet worden, es wird also genügen, zu untersuchen, ob Herr Mierzwinski in irgend einer Beziehung Fortschritte gemacht hat oder nicht. Die Stimme an und für sich schien mir, soweit es sich bei verändertem Locale und gänzlich verschiedenen Vorbedingungen beurtheilen läßt, an Kraft, Fülle und Ausdauer gewonnen zu haben. Herr M. sang die fünf officiellen Programmnummern und ebensoviel Dacapo's und Zugaben mit außerordentlicher Frische und keckem übermüthigen Drauflosgehen. Man muß sein Organ sehr genau kennen und seiner Sache ungemein sicher sein, wenn man Wagnisse à la Mierzwinski unternehmen will, ohne daß an ein mögliches Mißlingen auch nur zu denken ist. Die blendende Gewalt der Stimme und die absolute Herrschaft über sie, das sind die beiden Factoren, die Herrn Mierzwinski einen unbedingten und augenblicklichen Erfolg bei der Mehrzahl der Zuhörer stets sichern werden. Wenn die glänzenden hohen Töne kurz nach einer Pianostelle blitzartig hereinschneiden, dann ist man momentan, um einen vulgären und drastischen Ausdruck zu gebrauchen, vollständig „paff“, und hat kaum Zeit und Lust, ernsteren musikalischen Bedenken Raum zu geben. Da sich aber diese unerwarteten Ueberfälle bei jeder Piece wiederholen, so wird man allmälig dagegen abgestumpft und kommt sehr bald dahinter, daß Herr Mierzwinski mehr durch naturalistische, als durch künstlerische Qualitäten sensationelle (das etwas abgenutzte Wort ist hier an seiner richtigen Stelle) Wirkungen erzielt. Wäre diese Stimme im Besitze eines musikalischen Sängers, so könnte man wirklich von einem Tenorkönig (echter Impresario-Ausdruck!) sprechen. Das ist's aber gerade, was Herrn Mierzwinski fehlt und was er, selbst wenn er noch Jahrzehnte lang studirte, nie erreichen kann, weil es eben nicht angelernt werden kann, sondern angeboren sein muß. Dieses Unmusikalischsein, welches durch rein stimmliche Vorzüge nicht verdeckt werden kann, zeigt sich naturgemäß beim Concertsänger mehr, als beim Bühnensänger. Auf der Bühne tritt die Persönlichkeit — Herr Mierzwinski soll, wie man allenthalben aus weiblichem, also competentem Munde versichern hört, ein schöner Mann sein — das Costüm, die Mimik, die Action in so hohem Grade hervor, daß das gesangliche und musikalische Element nicht das allein Maßgebende bleiben kann; im Concertsaal werden alle diese Hilfsmittel unbrauchbar, und nur der Sänger, und zwar der künstlerisch gebildete Sänger, kommt in Betracht. Als Hauptfehler in der Behandlung der Stimme mußten im Vorjahre das ängstlich-schluchzende Athemholen und das häufige Detoniren gerügt werden. Eine Besserung ist nur insofern eingetreten, als das Zutiefsingen diesmal nicht so auffällig vortrat; am schlimmsten war es in der nach der Othello-Arie bewilligten Zugabe bei den refrainartig wiederkehrenden Worten: „Vorrei morir“. Die Piecen, welche Herr Mierzwinski sang, kann man, wenn es in Deutschland erlaubt ist, ein deutschem Geschmack zusagendes Programm zu beanspruchen, nicht als „gewählt“ (mit einer Ausnahme) bezeichnen. Von dem Adam'schen „Cantique de Noël“ sang Herr M. nur die erste Strophe; der Haupteffect wurde durch das am Schlusse eingelegte hohe b erreicht. Gerade hierin zeigt sich die wenig musikalische Natur des Künstlers. Der Componist hat in der dritten Strophe diesen Ton als wirksame Steigerung des Vorhergehenden selbst vorgeschrieben, aber ihn nicht spitz und vereinzelt hingestellt, sondern in feiner und sanglicher Abstufung mit dem Vorhergehenden verbunden. Dadurch wird dem Schluß das Charakteristicum der Effecthascherei entzogen. Es ist ein unbedeutender Zug, aber ein Sänger, dessen Repertoire nur aus wenigen, überall gesungenen Stücken besteht, sollte sich ihn nicht entgehen lassen. Gounod's bekanntes Frühlingslied nach der Ausgabe für mittlere Stimmlage folgte sodann und wurde, ebenso wie Adam's „Noël“, mit Außerachtlassung alles dessen, was Tact heißt, vorgetragen. Man kann einem Sänger die weitgehendsten Concessionen in Bezug auf fein rhythmisirten Vortrag machen, aber so viel muß man doch verlangen, daß dann und wann die eigentliche Tactart durchschimmert. Ich wüßte in beiden Nummern nicht eine halbe Zeile anzuführen, aus welcher ersichtlich gewesen wäre, welche Tactart wirklich vorgeschrieben ist. Noch verfehlter war Schumann's „Ich grolle nicht“. Ueber die Aussprache des Textes will ich mit Herrn Mierzwinski nicht rechten. Sie mag ihm Mühe genug gekostet haben, und in Berücksichtigung seiner Nationalität darf man den guten Willen für die That nehmen. Aber die sonstige rhythmische Behandlung des Liedes war derartig, daß die Intentionen des Componisten vollständig illusorisch gemacht wurden. Die Anlage des Liedes ist allgemein bekannt. Die Begleitung in ihrer scheinbaren Einförmigkeit ist nicht etwas Zufälliges, sondern wohl Berechnetes; die unerbittlichen perpetuirlichen Achtelschläge der rechten Hand, denen die dumpf grollenden halben Noten der linken Hand entgegenstehen, sollen sich wie zermalmende Schlangenbisse einbohren. In der Ausführung war davon keine Spur zu bemerken. Der Begleiter wurde durch die tactliche Regellosigkeit des Sängers gezwungen, drei, vier und noch mehr Achtel bald zu überspringen, bald ungebührlich zu verlangsamen, kurz, es war nicht mehr die Schumann'sche Composition, die man zu hören bekam. Mag eine solche Leistung noch so sehr applaudirt werden, verfehlt ist sie unter allen Umständen. — Die beiden noch zu besprechenden Piecen schlugen mehr in Herrn Mierzwinski's eigentliches Fach. Angekündigt war die große Arie aus Othello. Man durfte nach dieser Bezeichnung annehmen, daß damit die Bravourarie des Rodrigo „Ah come mai non senti“ gemeint sei, und ich hatte mich wirklich schon darauf gefreut, dieses Coloratur-Paradestück von Herrn Mierzwinski zu hören. Leider war es nur die weniger bedeutende „Introductions-Cavatine“ Othello's, und zwar noch nicht einmal in ihrer Vollständigkeit. Der Allegrosatz „Amor dirada il nembo“ war stark verkürzt und die Stretta „Io sento infiammarmi“, die dem Sänger Gelegenheit giebt, sein virtuoses Können im hellsten Lichte zu zeigen, wurde einfach weggelassen. Genau ebenso war im vorigen Jahre mit der großen Tenorarie im letzten Acte des „Tell“ verfahren worden. Das Wenige, was Herr Mierzwinski von dieser Arie sang, gehörte unter das Beste, was er an diesem Abende überhaupt sang. Ueberboten wurde es nur durch die Sicilienne aus „Robert der Teufel“, welche in der Originalfassung (und sogar größtentheils im Tacte) mit solcher Verve und unfehlbarer Sicherheit hervorgeschmettert wurde, daß man sich, obschon die stellenweise sehr robuste Tongebung unangenehm berührte, mit dem donnernden Applaus und Da-Capo-Ruf allenfalls einverstanden erklären konnte. Die von Meyerbeer mit „léger“ bezeichnete Coloraturstelle wurde zwar keineswegs „léger“, sondern mit außergewöhnlicher Kraftaufbietung gesungen, aber die bald darauf folgende rapide Cadenz vom hohen bis zum tiefen c (zwei Octaven) und noch mehr der lange, in die Hauptmelodie zurückführende Triller entschädigten einigermaßen für den Ausfall.

Herr Georg Liebling aus Berlin hatte Herrn Mierzwinski gegenüber naturgemäß einen schweren Stand. Außer 7 Solostücken fiel ihm die ganze Begleitung zur Last, und das war, wie man nach dem schließen kann, was über die Freiheiten, die sich der Sänger nimmt, oben gesagt worden ist, eine wahre „Rodearbeit“. Daß Herr Liebling aus diesen Fährnissen leidlich intact hervorging und außerdem mit seinen Einzelvorträgen wiederholt aufmunternden Applaus erzielte, ist Alles, was unter sothanen Umständen erreichbar war. Von den zum Vortrag gelangten, weniger bekannten Claviercompositionen seien besonders erwähnt ein Nocturne von (L.) Brassin und ein ansprechendes, pikantes und bequem auszuführendes Stück von M. Moszkowski (Air de ballet, op. 36. Heft 2. Verlag von J. Hainauer).

E. Bohn.

Der „Schunkelwalzer“ vor dem Reichsgericht.

Aus Leipzig wird uns unter dem 21. Januar geschrieben:

Eine interessante Nachdrucksgeschichte beschäftigte am 14. und 21. Januar den III. Strafsenat des Reichsgerichtes, und zwar handelte es sich um die Frage, ob die Notenscheiben der sog. „Aristons“ als mechanische Vervielfältigung von Musikstücken anzusehen seien. Das Ariston ist bekanntlich eine Art Drehorgel, doch kann man darauf jedes beliebige Stück spielen, wenn man die betreffende Notenscheibe, auf welcher die einzelnen Noten durch verschiedenartig ausgestanzte viereckige Löcher angegeben sind, auf das Instrument legt. Wenn man an der Kurbel dreht, während keine Notenscheibe aufgelegt ist,

aller Kräfte der Lehrenden und Lernenden sich zwar das nothwendige Maß der erforderlichen Kenntnisse aneignen, das mühsam Erlernte aber nicht fest genug eingeprägt werden könne und darum sehr bald wieder vergessen werde, ein beklagenswerthes Hinderniß einer genügenden Ausbildung und der Erreichung des Lehrzieles. Die Sachverständigen hatten sich im Allgemeinen für eine Verlängerung der Unterrichtscurse auf die Dauer von neun Monaten ausgesprochen, da der Schwerpunkt des Könnens und Wissens der Hebammen in der Praxis liege und die Schülerinnen der Anstalten, in welchen sie bei der jetzigen kurzen Lehrzeit von 5—6 Monaten kaum zwei Geburten zu leiten hätten, zu wenig Gelegenheit hätten, das Gelernte anzuwenden. Der Verwirklichung dieser Forderung stehen aber die localen Verhältnisse der beiden Hebammen-Lehranstalten in Schlesien entgegen. Im Falle der Ausdehnung des Unterrichts von 5 auf 9 Monate in der hiesigen Anstalt würde nämlich jährlich nur noch ein Lehrcursus abgehalten werden können, da die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Anstaltsräume eine Zusammenlegung der bisherigen zwei Lehrcurse nicht gestattet und ein Erweiterungsbau nicht zu empfehlen ist. Es würden daher, selbst wenn in jeder der beiden Anstalten die Zahl der Schülerinnenstellen auf 40 erhöht würde, künftig in einem Jahre nur 80 Hebammen ausgebildet werden können, während in den letzten Jahren durchschnittlich jährlich gegen 90 Hebammen aus beiden Anstalten hervorgegangen sind. Es wurde von der Provinzial-Verwaltung daher zunächst die Frage erörtert, ob die hiernach sich vermindernde Zahl der Hebammen dem in der Provinz vorhandenen Bedürfnisse entsprechen würde. Zu diesem Behufe wurden statistische Erhebungen über die Zahl der vorhandenen Bezirks- und freiprakticirenden Hebammen, über die Bevölkerungsziffer der einzelnen Hebammenbezirke, über den durchschnittlichen Abgang an Hebammen während der letzten 10 Jahre und über die Zahl der in den letzten Jahren in Schlesien zur Zählung gelangten Geburten angestellt. Als Resultat derselben hat sich ergeben, daß es in Schlesien 1760 Bezirkshebammen und 658 freiprakticirende Hebammen, zusammen 2418 Hebammen giebt, daß auf eine Hebamme 1613 Einwohner entfallen und daß jährlich durchschnittlich ein Abgang von 103,18 Hebammen stattgefunden hat. Hat hiernach die Zahl der jährlich ausgebildeten Hebammen kaum hingereicht, für die in Abgang gekommenen Hebammen Ersatz zu bieten, so erscheint die Zahl der künftig in einem Jahre auszubildenden Hebammen in Anbetracht der steigenden Zunahme der Bevölkerung auf die Dauer offenbar zu gering. Wenn auch von den in den letzten 8 Jahren in Schlesien mit jährlich durchschnittlich 160 890 gezählten Geburten auf jede der in der Provinz vorhandenen 2418 Hebammen jährlich nur kaum 67 Geburten entfielen, so läßt sich aus dieser Zahl nur in dem Falle ein zutreffender Schluß auf das wirklich vorhandene Bedürfniß ziehen, wenn alle Hebammen der Zahl der Geburten entsprechend gleichmäßig vertheilt werden, was nicht der Fall ist. Hiernach mußte unbedingt auf eine Vermehrung der Schülerinnenstellen Bedacht genommen werden. Da eine solche aber in der Anstalt zu Oppeln kaum ausführbar erschien, und auch ein Erweiterungsbau der Breslauer Anstalt nicht zu empfehlen war, so drängte sich die Ueberzeugung auf, daß ein Neubau in einem weniger eng gebauten und verkehrsreichen Theile Breslaus in keinem Falle mehr hinausgeschoben werden könnte. Von den zu diesem Zwecke angebotenen verschiedenen Bauplätzen ist sowohl der Lage als auch der Größe nach ein dem verstorbenen Rathsmaurermeister Schmidt hierselbst gehöriges, an der Kronprinzen- und Höfchenstraße gelegenes Grundstück am geeignetsten erachtet und für 142 500 Mark angekauft worden.

Die grundbuchamtliche Auflassung dieses Grundstücks hat vor einigen Tagen stattgefunden. Das auf demselben zu erbauende Hebammen-Lehrinstitut soll nach dem bereits aufgestellten Bauproject, welches auf 280 000 Mk. veranschlagt ist, für 75 Schülerinnen berechnet sein. Mit dem Bau wird im Frühjahr dieses Jahres begonnen werden, da die neue Anstalt spätestens im Herbst 1887 ihrer Bestimmung übergeben werden soll. Das jetzige Anstalts-Grundstück, Katharinenstraße Nr. 18, wird demnächst entbehrlich und zum Verkauf gestellt werden. Früher fiscalisch, ist dasselbe auf Grund des § 13 des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 unter Uebertragung aller dem Staate bezüglich desselben und der dazu gehörigen Vermögensobjecte zustehenden Rechte und Pflichten dem Provinzial-Verbande von Schlesien zur Verwaltung und Unterhaltung eigenthümlich überwiesen und am 10. Februar 1876 übergeben worden. Dasselbe hat einen Flächeninhalt von 28 a 78 qm, liegt in einem der verkehrsreichsten Theile der inneren Stadt und wird nach den bereits gemachten Kaufofferten die Kosten des Grunderwerbs für die neue Anstalt reichlich decken. Wie wir schon mittheilten, hat der Provinziallandtag dieses Project in allen seinen Theilen genehmigt.

* **Von der Universität.** Zur Erlangung der juristischen Doctorwürde wird Herr Gerichts-Referendar Friedrich Koppel zu Breslau am Montag, den 25. Januar cr., Vormittags 12 Uhr, seine Inaugural-Dissertation „Haftet der Auftraggeber dem Beauftragten für den zufälligen Schaden, welchen dieser bei Ausführung seines Auftrages erlitten hat?" im Musiksaale der hiesigen Universität öffentlich vertheidigen. Als Opponenten fungiren die Herren Gerichts-Referendar Emil Koppel, Gerichts-Referendar Emil Masur und Gerichts-Referendar a. D. Dr. jur. Cäsar Schöps.

** **Trautmann'sches Orchester.** Im vorgestrigen, dreizehnten Donnerstag-Concert der Trautmann'schen Capelle (Cyclus II, Concert I) kam Rubinsteins „Ocean-Sinfonie" zur Aufführung. Beim zweiten Satze merkte man so recht, wie der Componist im Schweiße seines Angesichtes arbeitete, um etwas Ordentliches zu Tage zu fördern. Ganz anders erscheint dagegen der erste Satz: da ist geniale Erfindung mit großer Gestaltungskraft im Bunde, da ist frisches, gesundes, warmherziges Leben, und in großen, edlen Zügen malt uns hier Rubinstein ein gar prächtiges musikalisches Seestück. Die Ausführung der Sinfonie seitens des Orchesters ist ohne Rückhalt als eine vorzügliche zu bezeichnen; ungemein klar und präcis kamen die krausen Figuren der Holzblasinstrumente im ersten Satz zu Gehör, eine Klippe, an der man leicht scheitern kann. Außer der Sinfonie enthielt das mit Feinsinnigkeit gewählte Programm noch die Ouverturen zu „Jessonda" von Spohr, zu „Mignon" von Ambroise Thomas und zu den „Lustigen Weibern von Windsor" von Nicolai, alle drei frisch executirt. Nur daß der Posaunist kurz vor dem Schluß der „Mignon"-Ouverture in einem reinen D-dur-Accord F statt Fis blies! Weiter wurden noch gespielt: „Vom Fels zum Meer", Marsch von Franz Liszt, Entr'-Act Nr. 2 (nicht, wie das Programm angab, Balletmusik) aus der „Rosamunden"-Musik von Franz Schubert, Furientanz und Reigen seliger Geister aus „Orpheus" von Gluck und ein Adagio für Streichquartett von Wothe. Der Liszt'sche Marsch gehört nicht gerade zu dem Besten, was dieser Meister geschrieben, klingt aber brillant. Von großer Schönheit ist hingegen der Entr'-Act zu „Rosamunde", der aber vom Publikum unverdientermaßen kühl aufgenommen wurde. Das Wothe'sche Stückchen ist sauber gearbeitet und macht einen freundlichen Eindruck; es wurde schön vorgetragen. Bei dem Reigen seliger Geister hätten wir das Quartett, besonders die ersten Geigen, decenter im Accompagnement der Flöte gewünscht. Alles in Allem — es war wieder ein interessantes Concert!

!! **Bezirksverein der Odervorstadt.** Zum ersten Male tagte am 21. d. M., Abends 8 Uhr, in der Ender'schen Bierhalle (Bismarckstraße 21) der bisherige „Rechte-Oder-Ufer-Bezirksverein" unter der obigen Benennung. Eröffnet wurde die zahlreich besuchte Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Expeditions-Vorsteher Meltzer. Zunächst gelangte die Petition an den Magistrat, betreffend die Durchlegung der Heinrichstraße nach dem Matthiasplatz, deren Inhalt wir bereits in extenso mitgetheilt haben, zur Verlesung. Sodann schritt man zur Berathung zweier vom Vorstande gestellten Anträge. Der erste Antrag betraf die Herbeiführung einer besseren Beleuchtung der Hundsfelder und Oswitzer Chaussee, über deren Mangelhaftigkeit schon seit Jahren vergeblich Klagen geführt werden. Herrn Geier's im Namen des Vorstandes gestellter Antrag, in dieser Angelegenheit bei der städtischen Sicherheitscommission vorstellig zu werden, wurde widerspruchslos angenommen. Herr Meltzer schilderte hierauf die constante Unsauberkeit der Oswitzer Straße an dem Viaduct der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn. Die Versammlung beschloß, das Königl. Polizei-Präsidium zu ersuchen, hierin Remedur zu schaffen, event. soll der Vorstand mit dem Polizeicommissarius des betreffenden Reviers Rücksprache nehmen. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten hielt Herr Oberlehrer Dr. Pfenniger seinen angekündigten Vortrag über die überseeischen Besitzungen Deutschlands, welcher von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Sodann trat die Versammlung in die Besprechung der Feier des diesjährigen Stiftungsfestes ein. Fast einstimmig wurde der Antrag des Vorsitzenden angenommen, daß das Stiftungsfest im Laufe des Monats Februar stattfinden soll. Der Vorstand habe die dazu nothwendigen Vorbereitungen zu treffen. Aus der Vereinskasse wurden 100 bis 120 M. zum Feste bewilligt.

+ **Wohnungswechsel.** Am diesmaligen Neujahrsquartal haben hierorts 1100 Familien, im Ganzen 7350 Personen, wozu auch Dienstmädchen, Diener, Kutscher, Ladenmädchen und sonstige Schlafstellenbewohner gehören, ihre bisherigen Quartiere gewechselt. — Aus Breslau verzogen sind 3275 Personen, hingegen hierorts zugezogen 3650 Personen, so daß eine Zunahme von ca. 370 Personen zu verzeichnen ist. — Unvermiethet geblieben sind ca. 1500 Wohnungen, die zum größeren Theil in den entstandenen Neubauten der verschiedenen Vorstädte vorhanden sind.

* **Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft.** Wie bereits mitgetheilt, sind die Fuhrunternehmer und Posthalterei-Besitzer des Deutschen Reiches durch das Reichsversicherungs-Amt zur Bildung einer Unfall-Berufsgenossenschaft auf Sonnabend, den 30. d. M., zu einer Besprechung nach Berlin eingeladen. Als Vertrauensmänner der hiesigen Stadt und des Kreises werden die Fuhrunternehmer Gustav Klein, Victoriastraße 17, C. Heymann, Löschstraße 16 und Posthalterei-Besitzer Holm, Gabitzstraße, der Versammlung anwohnen.

+ **Hörnerschlittenfahrt.** Die Section Breslau des Riesengebirgs-Vereins unternimmt morgen, Sonnabend, den 23. Januar, Mittags 1 Uhr, mittelst der Freiburger und Gebirgsbahn eine Fahrt nach Schmiedeberg. Die aus 52 Theilnehmern bestehende Gesellschaft begiebt sich sofort per Wagen nach den Grenzbauden, um von hier aus eine Hörnerschlittenfahrt zu Thal zu veranstalten. Am vorigen Sonntage hatten 63 Personen von Agnetendorf aus die Petersbaude besucht, und von hier aus eine Hörnerschlittenfahrt unternommen.

—d. **Radfahr-Sport.** Die Vorbereitungen und Uebungen zu dem vom I. Breslauer Radfahrer-Verein zu veranstaltenden Gala-Radfahr-Fest schreiten rüstig vorwärts. Die Uebungen, welche im Schießwerdersaale stattfinden, berechtigen zu der Erwartung, daß die Leistungen nicht nur jeden Laien, sondern auch jeden Sportsmen überraschen werden. Da jetzt schon die Generalproben stattfinden, so ist der Eintritt an den Uebungsabenden von nun an nur Mitgliedern des Vereins gestattet.

=ββ= **Die Nummerirung der Grundstücke der Sternstraße** hat eine dankenswerthe Regulirung erhalten, welche bereits in dem neuen Adreßbuch Berücksichtigung gefunden hat. Die Neunummerirung ist nach dem jetzt geltenden Princip der Verlegung der geraden Nummern nach der einen, der ungraden nach der anderen Straßenseite erfolgt. Die ungeraden Nummern trägt die Südseite der Straße, vom Gneisenauplatz aus die rechte. Vom Gneisenauplatz beginnen auch die Nummern mit 1 und verlaufen bis „An Brigittenthal", mit der Nummer 55 schließend. Die linke Seite trägt, ebenfalls vom Gneisenauplatz beginnend, die geraden Nummern von 2 bis 74. Die frühere Bezeichnung der Grundstücke mit Buchstaben neben Zahlen — auf der Sternstraße hatte man beispielsweise die Nummer 8 sich wiederholend mit den Buchstaben a, b, c, d, e, f, g, h, i und k — ist durch die Neunummeration gänzlich beseitigt. Daß gegen die früheren Bezeichnungen namhafte Verschiebungen erfolgt sind, ist selbstverständlich. So ist, um nur ein Beispiel anzuführen, der Botanische Garten, welcher früher die Nr. 9 trug, jetzt mit der Nummer 23 bezeichnet. Eine ähnliche baldige Regulirung der Numeration der Grundstücke würde sich auch für andere Straßen empfehlen; wie nennen nur die Klosterstraße, wo sich z. B. die Nr. 1 mit den Buchstaben von a bis incl. f wiederholt und namentlich Fremden, die auf die der Zahl beigegebenen Buchstaben weniger achten, das Aufsuchen der gewünschten Wohnungen erschwert.

=ββ= **Der Kranken-Unterstützungs- und Sterbe-Kassen-Verein „zum goldenen Frieden"**, welcher nunmehr seit 40 Jahren (gegründet 1845) hierselbst besteht, erfreut sich eines steten Wachsthums. Nach dem für das Jahr 1885 erfolgten Kassenabschlusse hat der Verein zur Zeit 789 Mitglieder. Das Vereinsvermögen, welches in Schlesischen Pfandbriefen, Oberschlesischen Eisenbahn-Prioritäten, Breslauer Stadt-Anleihescheinen bei der Generallandschaft angelegt ist, hat sich auf 13411 Mark 59 Pf. erhöht.

B. **Die Feuerwehr** rückte heute Vormittag 11 Uhr 30 Minuten vor das Grundstück Neue Tauentzienstr. 79. In einer daselbst im 4 Stock gelegenen Küche hatte eine Bettstelle mit Betten, ein Kohlenkorb und mehrere Kleidungsstücke Feuer gefangen. Noch vor Ankunft der Feuerwehr war jedoch die Gefahr durch Hausbewohner beseitigt. Es liegt die Vermuthung vor, daß das unachtsame Wegwerfen eines brennenden Streichholzes die Entstehungsursache des Brandes gewesen.

B. **Gardinenbrand.** Gestern Abend wurde in der Zeit von 8 Uhr 53 Min. bis 8 Uhr 57 Min. von drei Stationen aus durch Telegraph und Telephon Feuer gemeldet. Zunächst meldete der Aufseher Hertner, welcher beim Abladen des Schnees am Ausgang der Weißgerbergasse beschäftigt ist, durch das im Schlachthof befindliche Telephon den Ausbruch eines Stubenbrandes in der Werderstraße. Er hatte von seinem Arbeitsplatze aus das Brennen der Gardinen in dem jenseits der Oder gelegenen Hause bemerkt. Noch ehe die Feuerwehr zum Abmarsch fertig war, kamen die Signale von den Stationen im alten Wasserwerk und von Werderstraße 15. Die Feuerwehr fand bei ihrer Ankunft keinen Anlaß zur Entfaltung ihrer Thätigkeit, denn die Hausbewohner hatten das Feuer, welches in einer im Grundstück Werderstraße 4 im dritten Stock gelegenen Schlafstube ausgebrochen war, und lediglich die Gardinen und Fensterrahmen entzündete, bereits durch eigene Thätigkeit unterdrückt. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß aus dem durch die Stube führenden Ofenrohr Funken auf die Gardinen geflogen sind.

+ **Vergiftung.** Der auf der Sedanstraße wohnhafte 44jährige Klemptnergeselle Herrmann B. versuchte am 19. d. M. durch Genuß einer Quantität Salzsäure seinem Leben ein Ende zu bereiten. In schwer krankem Zustande wurde der Lebensmüde nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft, wo er trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe am 20. d., früh, unter unsäglichen Schmerzen verschied.

---

so erheben sich alle tonerzeugende Hebel und sämmtliche Töne des Instrumentes erklingen gleichzeitig, während beim Auflegen einer Notenscheibe nur diejenigen Hebel in Wirksamkeit treten können, für welcher in der Scheibe ein Loch ausgestanzt ist. Ohne Notenscheibe ist also das Instrument nicht zu gebrauchen. Die Directoren der Leipziger Musikwerke in Gohlis-Leipzig, Friedrich Ernst Paul Ehrlich und Friedrich Max Dude, hatten zu den von ihnen hergestellten Aristons auch Notenscheiben anfertigen lassen, welche die Walzercomposition von Ludolf Waldmann, früher in Breslau, jetzt in Berlin, die unter dem Namen „Schunkelwalzer" bekannt ist, darstellt, und waren von Herrn Waldmann, dessen Erlaubniß sie nicht eingeholt hatten, wegen Nachdrucks angezeigt worden. Die Sache wurde am 13. und 20. October v. J. vor dem Leipziger Landgerichte verhandelt. Das Gericht sprach zwar die Angeschuldigten frei aus subjectiven Gründen, erachtete aber objectiv einen Nachdruck für vorliegend. Auf Einziehung der an Gerichtsstelle befindlichen Apparate war nicht erkannt worden. — Gegen dieses Urtheil hatten Staatsanwalt und Angeklagte Revision eingelegt. Ersterer rügte, daß nicht auf Einziehung der Instrumente und Notenscheiben erkannt sei, die letzteren dagegen fochten die Rechtsansicht des Landgerichts an, daß in der Herstellung der Notenscheiben objectiv ein Nachdruck zu erblicken sei.

Der Vertheidiger der Angeklagten vor dem Reichsgerichte, Rechtsanwalt Dr. Seelig, wies zunächst darauf hin, daß die Angeklagten, obwohl freigesprochen, ein wesentliches Interesse daran hätten, daß ihre Notenscheiben nicht als Nachdruckexemplare angesehen würden, da hiervon die ganze Existenz der betreffenden Industrie abhänge. Im übrigen suchte er nachzuweisen, daß die Notenscheiben kein Schriftwerk und kein Product mechanischer Vervielfältigung seien.

Der Reichsanwalt beanstandete zunächst die Zulässigkeit der Revision der Anklagten, da sie durch ein freisprechendes Urtheil nicht beschwert würden. Wenn, so führte er aus, ihrem Antrage gemäß das Urtheil aufgehoben würde, so könnten sie auch nicht mehr als freigesprochen werden. Sie wollen nur eine andere günstigere Begründung des Urtheils und in dieser Richtung ist eine Revision nicht zulässig. Daß im Sinne des Gesetzes die Aufeinanderfolge von Tönen, welche, wenn auch mechanisch, ein Musikstück wiedergeben, als Musik anzusehen ist, und daß das Gesetz in dieser Richtung Schutz gewährt, scheint außer Zweifel zu sein, denn das Gesetz hat es nur mit den Vermögensrechten des Verfassers zu thun, nicht mit den ästhetischen und künstlerischen Interessen. Es wird eingewendet, die Notenscheiben seien keine Schriftwerke, und deshalb liege kein Nachdruck vor; das Gesetz spricht aber nur von der Vervielfältigung von musikalischen Compositionen, von Schriftwerken ist gar nicht die Rede. Von einem Schutze der Melodie, wie er in Frankreich besteht, wird man nicht sprechen können, dafür gewährt bei uns das Gesetz Schutz gegen unberechtigte Aufführungen. Wie die graphische Darstellung erfolgt sein muß, davon sagt das Gesetz gar nichts. Wenn z. B. irgend ein Werk über praktische Telegraphie in die Zeichen des Morse'schen Telegraphenapparates übersetzt würde, so wäre das ganz gewiß ein Schriftwerk in dem gewöhnlichen Sinne, denn die Zeichen sind für die Interessenten verständlich, und der Richter würde darin zweifellos einen Nachdruck erblicken. Denken wir uns, daß die gewöhnliche Notenschrift verlassen wird, und es würde z. B. das dreigestrichene c durch c^3 dargestellt. Aehnlich liegt hier die Sache. Jemand, der sowohl die gewöhnliche Notenschrift als die für die Aristons nöthigen Zeichen kennt, nimmt das Notenblatt vor sich und zeichnet in die Pappscheibe das Loch ein, welches der betreffenden Note entspricht. Das ist doch unzweifelhaft eine Copie des Notenstückes, nur mit etwas anderen Zeichen. Diese Copie wird dann in der mechanischsten Weise von der Welt (durch Lithographie und durch Ausstanzen der Löcher) vervielfältigt. An einem solchen Instrumente ist überhaupt Alles mechanisch. Ich bin demnach der Ansicht, daß ein Nachdruck vorliegt. Daß durch eine solche Rechtsanschauung eine Industrie gestört wird, kann man vom nationalökonomischen Standpunkte aus bedauern, aber vom rechtlichen Gesichtspunkte aus kann man nur sagen: Mögen sich die Herren Fabrikanten mit den Componisten verständigen. Die Angeklagten haben das ja auch schon in anderen Fällen gethan. Liegt eine Strafthat und eine Strafbarkeit vor, dann weiß ich nicht, wie das Landgericht Leipzig, das sonst so gut und sorgfältig gearbeitete Urtheile liefert, zu der Ansicht kommen konnte, daß noch ein ganz specieller Antrag auf Einziehung der Instrumente resp. Nachdrucks-Exemplare vorliegen müsse. Ich beantrage, auf Einziehung zu erkennen und im Uebrigen die Revision der Angeklagten zu verwerfen.

Das Urtheil des Reichsgerichts ging dahin, daß beide Revisionen zu verwerfen seien; speciell die der Angeklagten wurde als unzulässig bezeichnet.

Aphrodite.

Roman aus Alt-Hellas von Ernst Eckstein. (Leipzig, Carl Reißner, 1885.)

Der nach vielen Richtungen hin reich talentirte Dichter Ernst Eckstein ist in der letzten Zeit zu einer Popularität gelangt, die sich weniger auf die Qualität, als auf die Quantität seiner Schöpfungen zurückführen läßt, und die uns, die wir häufig und gern die Bedeutung des eben so liebenswürdigen als geistvollen Schriftstellers anerkannt, durchaus nicht immer mit Befriedigung erfüllt. In den meisten größeren deutschen Journalen begegnen wir jetzt dem Namen Ernst Eckstein, und zu solcher Vielproductivität reicht wohl der Fleiß, anscheinend aber nicht die Erfindungskraft des Dichters aus. Als einen Beweis hierfür betrachten wir auch seinen neuesten Roman aus Alt-Hellas „Aphrodite".

Der Schauplatz des Romanes ist Milet, die einst so blühende Colonie der Jonier, die Vaterstadt des ersten uns bekannten Novellisten, Aristides, der in seinen „Milesischen Märchen", von denen uns leider nur sehr spärliche Bruchstücke erhalten sind, Interessantes von damaligem Leben und Lieben erzählt. Ob Ernst Eckstein dieser „Milesischen Märchen" bei der Abfassung seines Romanes gedacht? — Beinahe möchten wir es glauben; wenigstens trägt sich hier manches fast Märchenhafte zu, und auch in bestem Sinne werden wir an die Frische und Anschaulichkeit damaliger Schreibweise erinnert.

In die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. führt uns der Roman. Sein Anfang läßt uns das Allerbeste erwarten. Akontios, ein junger Bildhauer, die Hauptfigur der Dichtung, der bisher in Athen gelernt und gearbeitet, zieht in die berühmte Seestadt Milet ein, wo er von den kunstsinnigen Bewohnern Beschäftigung in seiner Kunst erhofft. Ein Landhaus am Wege hemmt seinen Schritt, und die sich bald entspinnende Scene mit den milesischen Wüstlingen, Konon und Oloros, die sich zudringlich um Gunstbezeugungen des schönen Blumenmädchens Neaira bewerben, führt uns nicht allein in Mitten griechischen Thuns und Treibens, sondern erscheint uns auch fesselnd erhellt von dem Licht hellenischen Geistes. Das Blumenmädchen Neaira erachten wir überhaupt für die dichterisch gelungenste Gestalt des Buches; wie sie liebt und wie sie haßt, ist lebenswahr, in ihrer Wonne und ihrer Verzweiflung ist sie ein echtes Naturkind mit elementaren Impulsen; Neaira ist als ein consequent durchgeführter Charakter plastisch gestaltet. Kydippe dagegen, die eigentliche Heldin des Buches, die Tochter des Archonten von Milet, Choridemos, das bildschöne Weib, für das Akontios in Liebe entbrennt, derenwegen er Neaira verschmäht, deren Schönheit ihn zu einem Bildwerk der Göttin Aphrodite begeistert, tritt eigentlich aus ihrem Schemenleben nicht heraus; der Dichter hat ihr wohl eine herrliche Gestalt, doch nicht Blut und Leben gegeben. Auch die Art, auf die der arme Künstler des mächtigen Archonten Tochter zum Weibe gewinnt, halten wir für nicht glücklich erfunden. Es mag sich auch hierin ein Stück griechischer Cultur abspiegeln, wir können uns aber des Mißbehagens über das Gelingen einer schändlichen List, die im Grunde genommen von dem Venuspriester Melanippos doch nur aus Rache gegen den Archonten Choridemos ins Werk gesetzt wird, nicht erwehren. — Zu den Füßen der Kydippe, die mit zwei Gefährtinnen sich im Tempel der Aphrodite für die am nächsten Morgen stattfindende Frühlingsfeier durch Andachtsübungen vorbereitet, rollt auf geheimnißvolle Weise ein Apfel; sie nimmt ihn auf und liest erstaunt die darauf befindliche Inschrift laut den Gefährtinnen vor: „Ich, Kydippe, schwöre bei der unsterblichen Aphrodite: Akontios, der Bildhauer aus Mylasa, wird mein Gemahl!" Da war's geschehen — ein Schwur im Tempel der Venus gesprochen, mußte unweigerlich gehalten werden; der stolze Archont wird durch das mit Aufruhr drohende Volk gezwungen, seine Einwilligung zu dem unerhörten Bündniß zu geben, uns aber stimmt für diese Art der Ehestiftung, auch das Erwachen der Liebe in Kydippe nicht versöhnlicher, es will uns scheinen, als ob Kydippe mehr durch den Widerstand gereizt, als durch ein innerliches Nichtanderskönnen, sich für Akontios erklärte.

Wir finden in dem Roman aber auch einige epische Höhepunkte, Eckstein's Ruf als den eines hervorragenden Erzählers aufs Neue rechtfertigend, und was uns als besonders rühmenswerth erscheint, ist, daß trotz aller archäologischen Treue in den Details sich nirgends eine archaistische Gelehrsamkeit breit macht, die nun einmal entschieden in den Roman nicht hinein gehört. Es gewährt Aphrodite übrigens durch die graciöse, schwungvolle und blühende Schreibweise sicher eine angenehme Lectüre und wird den Kreis der Freunde Eckstein's gewiß noch erweitern.

A. W.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Jenny** mit Herrn **Siegismund Goldschmidt** aus Lissa, R.-B. Posen, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1641]

Breslau im Januar 1886.

J. Neman und Frau, geb. **Levy**.

Jenny Neman,
Siegismund Goldschmidt,
Verlobte.

Breslau. Lissa, R.-B. Pos.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Siegismund Glücksmann,
Paula Glücksmann,
geb. **Friedländer.** [1659]

Breslau, den 19. Januar 1886.

Statt jeder besonderen Meldung.

Ihre stattgehabte eheliche Verbindung erlauben sich ganz ergebenst anzuzeigen.

Emil Brickmann,
Lieutenant a. D.,
Selma Brickmann,
geb. **Hildebrand.**

Breslau, den 21. Jan. 1886.

Die Geburt eines muntern Knaben zeigen hocherfreut an [1637]

Raphael Goldring und Frau, geb. **Salz.**

Breslau, den 22. Januar 1886.

Die glückliche Geburt einer munteren Tochter zeigen hocherfreut an

D. Hepner und Frau,
[1650] geb. **Rothenberg.**

Breslau, den 22. Januar 1886.

Heute früh starb nach kurzem schwerem Leiden unsere vielgeliebte Tochter [1656]

Margarethe,

im Alter von drei Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Bruno Kolker und Frau **Louise,** geb. **Sachs.**

Breslau, den 22. Jan 1886.

Trauerhaus: Wallstrasse 8.

Beerdigung: Sonntag, den 24., präcise $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes aus.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entriß uns heut der Tod unsere einzige, geliebte

Elsa

im Alter von 6 Jahren $4\frac{1}{2}$ Mon.

Im grenzenlosesten Schmerze Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht. [1319]

Ostrowo, den 21. Jan. 1886.

Wilh. Bernhardt und Frau. Hôtelbesitzer.

Gestern Abend $6\frac{1}{2}$ Uhr endete ein sanfter Tod das theure Leben unseres geliebten Gatten und Vaters, des Brauereibesitzers

Herrn Adolf Sindermann

im 59. Lebensjahre. Dies zeigen hierdurch statt besonderer Meldung an [1627]

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 22. Januar 1886.

Die Beisetzung findet Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, auf dem alten Kirchhof zu 11000 Jungfrauen an der Trebnitzer Chaussee statt.

Heute Nachmittag $6\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unser hochverehrter Chef, der Brauereibesitzer

Herr Adolf Herrmann Sindermann.

In dem Dahingeschiedenen verlieren wir nicht blos einen höchst edlen Prinzipal, sondern auch einen wirklich väterlichen Freund von ehrenhaftestem Charakter.

Sein Andenken werden wir stets hoch in Ehren halten.

Breslau, den 21. Januar 1886. [1628]

Das Gesammt-Personal des Pariser Garten.

Gestern Abend endete nach schweren Leiden das in treuer Thätigkeit und hingebender Liebe, wie seiner Familie, so auch dem allgemeinen Wohle gewidmete Leben unseres Gemeinde-Kirchenrathsmitgliedes, früheren Kirchenvorstehers,

des Herrn Brauereibesitzers
Adolf Sindermann.

Sein Andenken wird unter uns ein bleibendes und gesegnetes sein. [1629]

Breslau, den 22. Januar 1886.

Die Gemeinde-Körperschaften der Parochie Elftausend Jungfrauen.

Am 21. d. Mts. verschied nach langem und schwerem Leiden im Alter von 58 Jahren 8 Monaten der Brauereibesitzer und Obermeister der Mälzer- und Bierbrauer Innung,

Herr Adolf Sindermann.

Der Entschlafene war seit dem Jahre 1872 Vorsteher unseres Hospitals. Wir betrauern in ihm einen Vorgesetzten, der durch seinen edlen, ernsten und fürsorglichen Charakter sich die Liebe und Achtung Aller erworben hat. Ein ehrendes Andenken werden wir ihm stets bewahren. [1633]

Das Hospital zu 11000 Jungfrauen.

Gestern Abend entschlief unser früherer Schulvorsteher,

der Brauereibesitzer
Herr Adolf Sindermann.

Dreizehn Jahre lang hat er das Interesse unserer Schule auf das Sorgsamste gepflegt und sich dadurch in unserm Herzen ein bleibendes Andenken gesichert.

Breslau, den 22. Januar 1886. [1654]

Das Lehrer-Collegium der ev. Mädchenschule Nr. 8.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, gestern Abend unser **hochverehrtes langjähriges Mitglied,**

Herrn Brauereibesitzer
A. H. Sindermann,

aus seiner segensreichen Wirksamkeit in diesem Leben abzurufen. Der Verstorbene war uns immer ein lieber Freund und treuer Berather, der mit seiner reichen Erfahrung uns oft zur Seite stand. Wir werden sein Andenken allezeit hoch in Ehren halten. [506]

Breslau, den 22. Januar 1886.

Verein schlesischer Gastwirthe zu Breslau,
Carl Maenchen, Vorsitzender.

Nach langem Leiden verstarb am gestrigen Abende unser allverehrter Freund, der Brauereibesitzer

Herr Adolf Sindermann.

Seit länger als einem Vierteljahrhundert der unterzeichneten Gesellschaft angehörend, hat er durch sein liebenswürdiges Wesen und durch seinen edlen Charakter die Herzen Aller zu gewinnen verstanden und sich ein bleibendes Angedenken in unserm Kreise gesichert. Er ruhe in Frieden! [1329]

Breslau, den 22. Januar 1886.

Die „Mittwoch-Gesellschaft im Volksgarten“.

Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts., Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr, starb unser hochverehrter Innungs-Obermeister

Herr Brauereibesitzer
Adolf Sindermann.

Der Verstorbene gehörte seit einer langen Reihe von Jahren unserem Vorstande an und hat durch seine unermüdliche Thätigkeit die Innungs-Angelegenheiten auf das Beste geleitet und gefördert.

Die Innung erleidet durch seinen Tod einen unersetzlichen Verlust; denn der Verstorbene war nicht allein allen Innungsgenossen ein gewissenhafter Berather, sondern auch ein treuer, wohlmeinender Freund.

Sein Andenken wird immerdar in Ehren gehalten werden.

Der Vorstand der Breslauer Mälzer- und Bierbrauer-Innung.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 24. Januar cr., Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. [1655]

Am 20. d. M. verschied nach längerem Leiden unser lieber Vereinsgenosse

Herr August Reimann.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Breslau, den 22. Januar 1886. [490]

Der Kaufmännische Verein „Union“.

Gestern verschied nach langen und schweren Leiden

der Hüttenbesitzer
Herr Edmund Glaeser,
Ritter des Königl. Kronenordens IV. Klasse.

In dem Verblichenen hat unsere Stadt einen ihrer besten Bürger verloren, dessen Scheiden in voller Manneskraft sie auf das Schmerzlichste beklagt.

Länger als 25 Jahre hindurch hat der Verstorbene bis vor wenigen Wochen, wo schwere Krankheit ihn zum Rücktritt von allen öffentlichen Aemtern zwang, als Mitglied und Vorsteher der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung mit seltener Hingabe und Treue seine hohe geistige Begabung und seine practischen Erfahrungen in den Dienst unserer Commune gestellt, deren Wohl und Ansehen zu fördern, sein unablässiges Bestreben war.

Ein geborener öffentlicher Charakter, ist er ganz besonders der Träger des ehrenden Vertrauens gewesen, mit welchem seine Mitbürger ihn durch die Berufung in die verschiedensten Ehrenämter der Stadt, des Kreises und der Provinz ausgezeichnet haben.

Als ein Vater der Armen und Bedrängten widmete er den Wohlthätigkeits-Anstalten seine ganz besondere Aufmerksamkeit und manches gute Werk, dessen sich unsere Stadt rühmen kann, verdankt ihm einen erheblichen Theil seines Gedeihens, wenn nicht überhaupt sein Entstehen.

Sein biederer Charakter stellte ihn auch im Privatleben als Mensch so hoch, dass Jeder, der ihm näher zu treten Gelegenheit hatte, ihm für seine stete Bereitwilligkeit zu rathen und für seine selbstverleugnende Liebe und Freundschaft eine unvergessliche Erinnerung bewahren wird.

Darum wird auch das Andenken des Entschlafenen sein irdisches Wirken weit überdauern und in unserer Bürgerschaft im grössten Segen bleiben.

Neusalz an der Oder, den 22. Januar 1886. [1336]

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

Am 17. ds. Mts. verschied zu **Magdeburg** der **Prediger der freireligiösen Gemeinde**

Herr Theodor Hofferichter.

Wir betrauern in dem Entschlafenen nicht nur einen Mitbegründer unseres Vereins, für dessen Ausbreitung und Erstarkung er während einer dreissigjährigen Thätigkeit als Vorstandsmitglied mit vollster Hingebung gewirkt hat, sondern auch einen lieben Freund von grosser Herzensgüte und edlem Charakter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Breslau, den 21. Januar 1886. [501]

Der Verwaltungs-Rath des Gesundheits-Pflege-Vereins.

Breslau-Warschauer Eisenbahn.

Mit sofortiger Giltigkeit tritt zu unserem Local-Tarif für die Beförderung von Personen und Reisegepäck vom 1. März 1878 ein Nachtrag VI in Kraft, welcher eine Zusatzbestimmung zu § 33 des Betriebs-Reglements betreffend die Behandlung der auf der Eisenbahn zurückgelassenen bezw. gefundenen und nicht zurückgeforderten Gegenstände, enthält. [1305]

Poln.-Wartenberg, den 19. Januar 1886. Direction.

Mit zwei Beilagen.

+ **Besitzveränderungen.** Breitestraße 21; Verkäufer: Juwelier Carl Frey und Söhne, Käufer: Leinwandkaufmann C. J. Hering. Schuhbrücke Nr. 67; Verkäufer: Sargfabrikant J. Bensch, Käufer: Uhrmacher Theodor Olbrich. Palmstraße 31; Verkäufer: Lederhändler Isidor Falk, Käufer: Möbelhändler E. A. Strauch. Ernststraße 7; Verkäufer: Breslauer Kreis-Sparkasse, Käufer: Kaufmann und Stadtrath Gustav Kopisch. Taschenstraße 6; Verkäufer: Versicherungs-Gesellschaft „Providentia" in Frankfurt a. M., Käufer: Zahntechniker Gustav Bischoff. Fürstenstraße 38; Verkäufer: Particulier Max Oschinsky, Käufer: verwittwete Frau Tischlermeister A. Schichlen. Weinstraße 12; Verkäufer: verw. Frau Zimmermeister Ritter in Berlin, Käufer: Assecuranzbeamter und Agent Theodor Krumteich. Weinstraße 14; Verkäufer: verw. Frau Zimmermeister Ritter in Berlin, Käufer: Buchhändler Carl Schild. Garvestraße 32; Verkäufer: verw. Frau Particulier Auguste Thaden, Käufer: Destillateur Johann Gottwald.

=ßß= **Lobenswerthe Einrichtung.** Gestern hatte der Restaurateur Auff vom Weidendamm vermittelst einer eigens construirten Schneeschleppe, welche mit nur einem Pferde bespannt war, den Weg von der Mauritiusbrücke bis an den Weidendamm im Interesse des Publikums vom Schnee befreit.

=e **Unglücksfälle.** Der 3jährige Sohn des Knechtes Woczinok zu Bukowine, Kreis Trebnitz, näherte sich dem Räderwerk einer Dreschmaschine und gerieth mit dem rechten Beine in dasselbe. Die Maschine zerschmetterte dem Kinde den Unterschenkel. — Ein Herr von der Adalbertstraße glitt des Abends auf der Straße aus und fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er mit gebrochenem rechten Bein liegen blieb. — Auf dieselbe Weise verunglückte der Arbeiter Gottlieb Vogt aus Kapsdorf, Kreis Trebnitz, und erlitt hierbei einen Oberarmbruch linkerseits. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen: einem Eisenbahnsecretär von der Sonnenstraße 2 Paar Kinderschlittschuhe und einem Spinnmeister von der Langegasse eine silberne Cylinderuhr mit Talmikette. — Beschlagnahmt: eine Pelzjacke, welche ein 15jähriger Bursche bei einem Handelsmann auf der Friedrichstraße zum Kauf anbot, jedoch unter Zurücklassung jenes Kleidungsstückes entlief, als er nach einer Legitimation befragt wurde. — Gefunden: der obere Theil einer Stahlfeder, ein Portemonnaie mit ca. 5 Mark, ein goldener Siegelring mit den gravirten Buchstaben „B. A.", eine Laterne, ein Regenschirm und ein Portemonnaie mit Geldinhalt. Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau 4 des Polizeipräsidiums asservirt.

§ **Frankenstein**, 21. Jan. [Der Frankensteiner Kreis-Krieger-Verband] hielt gestern in Umlauff's Hotel hierselbst unter dem Vorsitz des Herrn Landrath Held seine Jahresversammlung ab, zu welcher 30 Vertreter der Kriegervereine des Kreises erschienen waren. Herr Landrath Held begrüßte die Versammlung mit herzlichen Worten und toastete mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Schriftführer Heering hob in seinem Jahresbericht pro 1885 hervor, daß im verflossenen vierten Verbandsjahre ein neuer Verein (Heinrichswalde) mit 85 Mitgliedern hinzugetreten und der Verband jetzt 18 Vereine mit 1435 Mitgliedern zählt, gegen 17 Vereine mit 1321 Mitgliedern im Vorjahre; daß ferner die gegenwärtige Stellungnahme des deutschen Kriegerbundes zur Vereinigungsfrage sehr zu bedauern sei, da derselbe die Forderung der nicht preußischen Landesverbände, seine in dem Bereich derselben belegenen Vereine abzutreten, abgelehnt habe, wodurch das Ziel einer allgemeinen Vereinigung in weite Ferne gerückt sei; die selbstständigen preußischen Gau- und Provinzialverbände schienen deshalb, nach vorliegendem Material, ihr Wiederausscheiden aus dem deutschen Kriegerbunde in Erwägung ziehen zu wollen. Auch die Erzielung einer Provinzial-Vereinigung der Verbände Schlesiens habe, weil die Ansichten des Breslauer Krieger-Vereins mit denen der Gau- und Kreisverbände nicht vereinbar waren, nicht den erwünschten Erfolg gehabt. — Das dem hohen Protector des Verbandes, dem Prinzen Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, sodann übermittelte Telegramm lautete: „Seiner Königlichen Hoheit beehrt sich der zum Verbandstage versammelte Vorstand des Kreis-Krieger-Verbandes Frankenstein mit der Versicherung unwandelbarer Treue, Ergebenheit und Dankbarkeit seine ehrfurchtsvollste Huldigung darzubringen." — Kaufmann Pieh erstattete Bericht über die Kassenverhältnisse und Herr Dr. Wolff über die Ausbildung und Thätigkeit der Sanitäts-Colonne. Es wurde sodann beschlossen, im Sommer d. J. der in Aussicht stehenden Fahnenweihfeste wegen ein Verbandsfest nicht abzuhalten, die vorgelegte Instruction für die Mitglieder der Sanitäts-Colonne über das Verhalten bei Unglücksfällen zum Druck zu genehmigen und zur Vereinigungsfrage nachstehende Resolution anzunehmen: „Der Kreisverband beschließt, falls der deutsche Kriegerbund den Wünschen der unter dem Protectorat ihrer Landesfürsten stehenden Landesverbände bis zum 1. Juli c. nicht genügen sollte, seinen Wiederaustritt aus dem deutschen Kriegerbunde."

=ch= **Oppeln**, 20. Jan. [Schulschluß. — Vom St. Adalbert-Hospital.] Mit Genehmigung der Königl. Regierung wird in den evangelischen Schulen des Kreises Oppeln das Schuljahr 1885/86 wie bisher mit dem Anfang der Osterferien geschlossen werden. — In dem hiesigen St. Adalbert-Hospital, an welchem die Anstaltsärzte, Sanitätsrath Dr. Schneider und Dr. von Czarnowski fungiren, wurden im Jahre 1885 1426 Kranke aufgenommen, ärztlich behandelt und von den barmherzigen Schwestern der Anstalt verpflegt. Davon wurden 1124 geheilt, 75 gebessert und 38 unheilbar entlassen. Es starben 75. Demnach blieben im Bestande 114 Kranke. 625 waren aus hiesiger Stadt, 801 von auswärts, incl. der Fabrik- und Bahnarbeiter. Die Verpflegungstage betragen 38244, wovon 9405 auf 28 Sieche und Altersschwache entfallen. Der Confession nach waren 1324 katholisch, 91 evangelisch, 10 jüdisch und einer griechisch. In der Stadt und Umgegend verpflegten die Schwestern 632 Kranke; davon waren 485 katholisch, 117 evangelisch und 30 jüdisch. Von diesen starben 100 und blieben in Verpflegung 45. In dieser auswärtigen Pflege leisteten die Schwestern 1685 Nachtwachen; im Hospital selbst 568 Nachtwachen. An arme Kranke und sonst Bedürftige wurden im Hospital 3494 Portionen Suppen und warme Speisen verabreicht.

(Ob. Wand.) **Beuthen O.-S.**, 21. Jan. [Communales.] In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurden durch den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Mannheimer die neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten eingeführt. Erwähnenswerth ist ein Beschluß, demzufolge seitens der städtischen Behörde eine Petition an den Reichskanzler und Kriegsminister um Erhebung der Garnison Beuthen in die erste Servisklasse gerichtet werden soll. — Aus der Wahl für das Bureau der Stadtverordneten-Versammlung pro 1866 gingen hervor die Herren: Dr. Mannheimer als Vorsitzender, Steinmetzmeister Rosenthal als Schriftführer, Justizrath Morgenroth und Maurermeister Kowollik als Stellvertreter.

* **Umschau in der Provinz. Bunzlau.** Wegen Mißhandlung seines Vormundes wurde am 20. d. ein hiesiger Schlächtergeselle vom Schöffengericht zu 300 M. Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Vormund hatte, dem „B. Stadtbl." zufolge, seinem Mündel wegen unehrerbietiger Aeußerungen ein paar Ohrfeigen versetzt und als Erwiderung darauf packte der Schlächtergeselle seinen Vormund am Halse, schlug ihn ins Gesicht und kratzte ihn blutig. — **Gleiwitz.** Erzpriester Ed. Walter, Pfarrer zu Schoßnitz, ist am 19. d. im Alter von 81 Jahren gestorben. — Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit beging am 19. d. Herr M. Aufrecht und Frau. Das hochbetagte Jubelpaar erfreut sich noch einer verhältnißmäßig großen geistigen und körperlichen Frische. — **Hirschberg.** Staatssecretär Dr. von Stephan traf, dem „B. a. d. R." zufolge, am 20. d. in Begleitung der Herren Geh. Postrath Griesbach aus Berlin und Ober-Postdirector Post aus Liegnitz hier ein und folgte am 21. d., Nachmittags, einer Jagdeinladung des Reichsgrafen von Schaffgotsch nach Warmbrunn. — **Jauer.** Bei dem letzten Ordensfest hat, wie das hiesige „Stadtbl." meldet, auch ein bereits Verstorbener, der bisherige Provinzial-Chaussee-Aufseher Riediger zu Berbisdorf, Kreis Schönau, welcher schon vor mehreren Monaten aus dem Leben geschieden ist, einen Orden erhalten. — **Leobschütz.** Zur Bürgermeisterwahl berichtet das „Wochenbl.": Zu den bisherigen Bewerbern um die hiesige Bürgermeisterstelle, unter denen sich 2 Bürgermeister, 1 Assessor, 1 Dr. phil. und 1 Kreissecretär befinden, ist 1 Gerichtsassessor aus Bunzlau hinzugetreten. — **Liegnitz.** In der am 20. d. M. stattgehabten Sitzung des Schöffengerichts wurde, wie das „L. Tgbl." meldet, der Nadlermeister Alexander Hayn jr. von hier wegen öffentlicher Beleidigung des Redacteurs Harschkamp zu 200 M. Geldbuße und Tragung der Kosten verurtheilt, sowie dem Privatkläger das Recht zugesprochen, den Tenor des Erkenntnisses einmal zu veröffentlichen. In einer Klagesache Harschkamp gegen den Redacteur Winterfeldt kam ein Vergleich zu Stande, da Letzterer sich zur Veröffentlichung einer Ehrenerklärung und Tragung der Kosten bereit erklärt hatte. — **Militsch.** Die Kreisthierarztstelle des Kreises Militsch, mit dem Amtssitze in Trachenberg, ist erledigt und soll anderweitig besetzt werden.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.

Landtag.

Berlin, 22. Jan. Das Abgeordnetenhaus beendigte heute die erste Lesung des Etats. Eine weitere Aufklärung der finanziellen Lage Preußens brachte die Berathung nicht; obgleich noch eine ganze Reihe von Rednern aus dem Hause ins Feld traten, blieben die Verhandlungen sehr wirr. Selbst der erste Redner, der freiconservative Herr v. Zedlitz, welcher, wie immer, eine staatsrechtlich angehauchte Rede zu halten gedachte, brachte es zu weiter nichts, als zu einem nervösen Schreien, mit dem er das Haus über eine Stunde hindurch langweilte. Ueber das Monopol sprachen sich die heutigen Redner ebenfalls sehr kühl aus; das gilt sowohl von Herrn v. Zedlitz, wie von Herrn Hobrecht, während Herr Windthorst zwar nicht mit klaren Worten, aber doch unzweideutig erkennen ließ, daß das Centrum sich ablehnend verhalten werde. Nur der nationalliberale Marcus Tullius, Professor Enneccerus, schwang sich zu der Leistung auf, daß er zwar an sich nicht für das Branntweinmonopol sei, es aber angesichts der ihm entgegenstehenden Parteicoalition der Freisinnigen mit dem Centrum und seinen Anhängern bewilligen werde. Der wichtigste Punkt der heutigen Verhandlung war aber unstreitig die Erklärung des Finanzministers v. Scholz zur Währungsfrage. Mit ihr ist den Bimetallisten auf lange Zeit hinaus alle und jede Hoffnung abgeschnitten. Der Redner der Freisinnigen, Abg. Büchtemann, sprach ausführlich und sachkundig, wie immer, zum Eisenbahnetat; von der Erwiderung des Ministers Maybach ist zu erwähnen, daß er alle und jede Gemeinschaft mit dem Abg. Geheimrath Gamp mit Bezugnahme auf dessen Reichstagsrede über den Post-Etat entschieden ablehnte. Am Montag beginnt die zweite Lesung des Etats.

Abgeordnetenhaus. 4. Sitzung vom 22. Januar.
11 Uhr.

Am Ministertische: Maybach, Lucius, Frieoberg, v. Scholz und Commissarien.

Die erste Berathung des Staatshaushalts-Etats für 1886/87 wird fortgesetzt.

Abg. v. Zedlitz-Neukirch führte aus, daß die Finanzlage keine so schlechte sei; das Deficit sei nicht so schlimm. Im Uebrigen beschäftigte sich der Redner nicht weiter mit dem Etat, sondern polemisirte gegen den Abg. Rickert und die Abgg. Brömel und Barth im Reichstage; er lobte die guten Erfolge der Steuer- und Zollpolitik von 1879. Seitdem das Deutsche Reich die Freihandelspolitik verlassen, habe es siegreich den Markt in Japan, China, Rumänien und Südamerika erobert; der Export der Schutzzollländer habe bedeutender zugenommen, als der Export des Freihandelslandes England. Dem Sinken der Preise und der Grundrente müsse Einhalt gethan werden; die Landwirthschaft müsse erleichtert werden durch Verminderung der öffentlichen Lasten, durch billige Tarife für Düngungsmittel, billigeren Credit u. s. w. Die Getreidezölle haben keine Steigerung, sondern eine Verminderung der Preise herbeigeführt. Die Vermehrung der Einnahmen in Reich und Staat sei nothwendig; deshalb müßten aus dem Branntwein bedeutende Mehreinnahmen gezogen werden. Dem Branntweinmonopol muß man deshalb eine principielle Opposition entgegenstellen, sondern erwägen, ob nicht die Vortheile, welche durch Erleichterung der Communen ꝛc. erreicht werden können, die Bedenken übertreffen, welche 'allerding hervorgerufen werden durch die Eingriffe in viele Betriebe. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst will seine letzten Ansichten über das Branntwein-Monopol noch nicht zum Besten geben: seinen Anschauungen ständen die Aeußerungen Schorlemers am nächsten. (Heiterkeit.) Dem Reichstag müsse sein Einnahmebewilligungsrecht gewahrt bleiben. Hoffentlich wird kein Staatsmann daran rütteln wollen. Die Frankenstein'sche Clausel und die Lex Huene seien eine bedeutende Anregung zur Sparsamkeit, denn ohne die letztere würde das überwiesene Geld verausgabt sein. Daß unser neues Zollsystem nützlich gewirkt hat, werde ihm von allen Seiten bestätigt: der Culturkampf habe wirthschaftlich unselig gewirkt. Man sollte die unnützen Ausgaben in Folge des Culturkampfes streichen, dann werde man auch leicht zum Frieden kommen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Hobrecht meint, es sei nicht zu verwundern, daß die beiden Orchester an den Enden der Leipziger Straße dieselbe Melodie spielten, das sei nach der Lage des Staatshaushalts nicht anders zu erwarten. Die Schwarzmalerei des Herrn v. Minnigerode werde seinem Stande nichts nützen; die von ihm vorgeschlagenen Hilfsmittel werden nichts helfen. Das Deficit von 14 Millionen sei nicht gerade besorgnißerregend. Bei der Lex Huene müsse man bedenken, in wie weit man von dem Allgemeinen an die Einzelnen überweisen solle. Man müsse von dem Grundsatze ausgehen, daß möglichst alle Selbstverwaltungskörper die Mittel, welche sie verausgaben, selbst aufbringen, weil sonst die Verantwortlichkeit dafür verloren geht. (Beifall links.) Die Armen-, Schul-, Polizei- und Wegebaulasten ständen fast überall in gleichem Verhältniß zu der Leistungsfähigkeit der Gemeinden. Diese Aufgabe wolle man der Selbstverwaltung nicht entziehen, deshalb empfehle sich die Ueberweisung von Staatsmitteln. Auf das Branntweinmonopol ging Redner nicht ein. Eine Reform der directen Steuern könne Preußen aus eigener Kraft ohne Hilfe vom Reiche machen.

Finanzminister Dr. v. Scholz: Nachdem ich bisher aus sämmtlichen größeren Parteien des Hauses Redner gehört habe, möchte ich mir einige Bemerkungen zunächst allgemeiner Natur erlauben, und mir vorbehalten, mich dann noch mit einigen Rednern speciell abzufinden. In der Reihe der allgemeinen Bemerkungen möchte ich beginnen mit einem Beitrage zu den Erörterungen über unsere allgemeine wirthschaftliche Lage. Herr v. Zedlitz hat zwar heute schon diese Seite der Sache ausführlich erörtert und zwar im wesentlichen in einer Weise, daß ich nichts im Detail hinzuzufügen habe, aber ich muß darauf meinerseits zurückkommen, weil, meine Herren, ein Passus der Thronrede in dieser Richtung ausgebeutet worden ist außerhalb dieses Hauses, aber auch einem recht gewaltsamen Mißverständniß unterworfen worden ist hier im Hause. Der Passus der Thronrede, welcher sich über unsere wirthschaftlichen Verhältnisse ausgesprochen hat, sollte nach verschiedenen Aeußerungen als der Anfang einer Umkehr angesehen werden, als der Anfang eines Selbstbekenntnisses, daß es mit der Wirthschaftspolitik der Regierung doch seine üblen Seiten habe, daß man die Lehre des Freihandels der reinen Manchestermänner eigentlich doch wohl nächstens würde anerkennen. Nun, meine Herren, ich bin ja bei der Feststellung des Wortlautes der Thronrede auch betheiligt gewesen, und ich kann nur bezeugen, daß es ein sehr arges Mißverständniß ist dessen, was in der Thronrede hat ausgesprochen werden sollen, und daß meine persönliche Meinung auch dahin geht, daß keine grammatikalische und logische Interpretation auch im Entferntesten solche Schlüsse rechtfertigt. Ich habe deshalb auch gar keine Bedenken tragen können, bei der Ueberreichung des Etats und dem Blick, den ich darauf zu werfen Veranlassung fand, mit den Einfluß gewisser übler wirthschaftlicher Erscheinungen auf unsere Verhältnisse hervorzuheben und mich dabei im vollen Einverständniß gewußt mit dem, was in der Thronrede gesagt, daß unsere Wirthschaftspolitik die Uebelstände, die sonst überall schroff und schwer hervortreten, sehr viel gemildert habe. Es liegt das auch ganz klar zu Tage. Unsere Wirthschaftspolitik hat gewollt und erreicht, daß der heimische Markt unserer Industrie im Wesentlichen gesichert worden ist und daß unsere Industrie im Uebrigen in der Exportfähigkeit gefördert worden ist, soweit das überhaupt mit Mitteln der Gesetzgebung möglich ist. Beides nun, der heimische Markt wie der Export, ist natürlich nicht in infinitum dehnbar, und wenn sich nun Erscheinungen einstellen, die darauf hindeuten, daß auf einzelnen Industriegebieten mehr producirt wird, wie der heimische Markt und der Export aufnehmen kann, dann erscheint es der Regierung allerdings gerechtfertigt und an der Zeit, eine Mahnung nach dieser Richtung zu rechter Zeit von der Stelle, die wohl gehört wird und Beachtung findet, ins Land gehen zu lassen. Aber daraus oder aus sonstigen Zeichen auf einen allgemeinen Nothstand auch ein allgemeines Darniederliegen unserer Gewerbsverhältnisse zu schließen, das meine Herren, ist unberechtigt. Es ist in den Kreisen, die als sachverständig gelten können, in der Richtung wiederum wie alljährlich der Versuch gemacht worden, von den neu emittirten Papieren zu berechnen, wie viel Deutschland aufgenommen hat, und diese sachverständigen Kreise kamen für das Jahr 1885 zu der Meinung, daß Deutschland nicht weniger und nicht mehr als über 1000 Millionen neues Capital gebildet und vom öffentlichen Markt bei sich aufgenommen hat. Man ist überhaupt schon längst, nachdem dieser Sache mehr Aufmerksamkeit gewidmet worden ist, von der früheren Annahme der großen Capitalarmuth Deutschlands sehr zurückgekommen, aber die Schätzung, daß Deutschland jetzt in einem Jahre über 1000 Millionen als neues Capital bei sich gebildet und vom Markt genommen habe, hat mich überrascht. Also nach dieser Richtung glaube ich, konnten wir etwas beruhigter doch auf die Gesammtzustände des Landes blicken, als es nach den bisher gehörten Reden der Fall wäre, und an unserer Wirthschaftspolitik dürfen wir nicht irre werden. Ich möchte dem letzten Herrn Redner zwar darin beipflichten, daß es nicht weit führen wird, wenn theoretische Reden pro und contra hier gewechselt werden, und ich will auch dazu gewiß nicht beitragen. Aber die Reden contra fangen doch immer an, und es würde eine merkwürdige Lücke entstehen, wenn nicht auch irgend eine pro gehalten würde. Ich will zu dem, was gesagt worden ist, nur noch eine praktische Notiz gegenüber den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Rickert hinzufügen. Der Herr Abgeordnete ist für die Zustände im eigenen Lande mit sehr scharfem Blick, wie es mir scheint, nicht begabt (Heiterkeit), denn ich kann nicht annehmen, daß er, was da wirklich ist, nicht sehen will. Aber nach dem Auslande hin nimmt er ja sehr lebhafte und regelmäßige Notiz von allen wichtigen Vorgängen. Ich frage ihn nun, hat er nicht mit Staunen und mit der Erkenntniß der Nothwendigkeit, daraus sich eine Lehre zu entnehmen, gelesen, daß eine große Spinnerei in England, die dort 4000 Arbeiter beschäftigte, und viele tausend mehr indirecter Interessenten, daß die nach Erwägung aller Verhältnisse den Beschluß gefaßt hat, einfach sich zu mobilisiren, aus England auszuscheiden, ihr ganzes Material, ihr Domicil nach Nordamerika zu verlegen, wo der Schutzzoll ihr ein gedeihliches und blühendes Fortbestehen ermöglicht. Unsere Fabrikanten brauchen, Gott sei Dank, noch nicht ihre Arbeiter und die in ihrem Erwerb geschädigten weiteren Kreise zurückzulassen und über die Grenze zu wandern, um wo anders ein Geschäft mit Vortheil wieder aufzunehmen. Ich möchte bitten: Nehmen Sie solche praktischen Dinge statt aller Buchweisheit zur Hand und lassen Sie daran Ihren Blick läutern und endlich Ihren Sinn zu Gerechtigkeit sich emporschwingen, die die Regierung auch von ihrem Gegner verlangt. Eine besondere Seite der Wirthschaftspolitik ist hier, wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, zum ersten Male überhaupt in diesem Hause berührt worden; ich meine die Währungsfrage. Ich gehe sehr ungern auf dieselbe ein, zunächst deshalb, weil in den Parteien, auf deren wohlmeinende Gesinnung, auf deren immer bewährtes volles Vertrauen die Regierung mit Recht großen Werth legen muß, weil innerhalb dieser Parteien eine große Anzahl von Männern vorhanden ist, die in dem Punkte anders denken, als ich. Ich gehe auch deshalb ungern auf diese Frage ein, weil sie trotz des himmelweiten Unterschiedes, der da zwischen den treibenden Factoren besteht, doch in vieler Hinsicht einem Glaubenskampfe aus alter Zeit gleicht, wenn man die Erbitterung, die Mittel, die in diesem Kampf aufgewendet werden, das Hetzen und Verketzern von hüben und drüben betrachtet. In solchen Kampf trete ich nicht gerne ein. Ich glaube aber doch, daß ich nach der Art und Weise, wie diesmal bei der Etatsberathung die Frage hier von beachtenswerthesten Seiten auf das Tapet gebracht worden ist, nicht vermeiden kann, mich mit ein paar Worten darüber auszusprechen. Ich bin persönlich also kein fanatischer Anhänger der Goldwährung (Hört, hört! rechts); ich bin nicht unempfindlich für die schweren Verluste, die wir durch die Silberentwerthung erfahren. Ich bin aber geneigt, anzunehmen, daß die Silberentwerthung, der Uebergang zur Welt-Goldwährung, nicht das Belieben irgend eines einzelnen Staates gewesen ist, nicht die „Schuld", wie man sich ausgedrückt hat, der deutschen Gesetzgebung, sondern daß sie, man mag Stimmung und Empfindungen dabei haben, welche man will, als eine Weltthatsache anerkannt werden muß, der wir gegenüber stehen und gestanden haben im Jahre 1870, 1871 und folgenden, und daß man es den verbündeten deutschen Regierungen dauernd zum hohen Ruhme anrechnen muß, daß sie rechtzeitig das Auge offen gehabt haben für diese Weltthatsache, und daß sie rechtzeitig das gethan haben, was uns zu einer verhältnißmäßig guten und günstigen Situation gebracht hat, in der wir uns jetzt befinden. (Sehr richtig! links.) Es wird das den verbündeten Regierungen stets, wenn man objectiv und ruhig urtheilt, als ein wahres Verdienst angerechnet werden, daß sie damals nicht die Hände in den Schoß gelegt haben und die Dinge nicht haben laufen lassen, wie sie liefen, sondern daß sie sich die Köpfe zerbrochen haben, wenn ich dieses Bild auf den Bundesrath anwenden darf, was gestern und heute hier wiederholt vom Reichstag gebraucht worden ist, um die Wege zu finden, bei Zeiten uns in den Hafen zu retten, von dem aus wir jetzt die Währung mit verhältnißmäßiger Ruhe, mit günstiger Position betrachten können. Sie sagen vielleicht, daß ist alles noch eine unrichtige Auffassung, Sie glauben vielleicht doch, was die Bimetallisten so gern behaupten, die deutsche Regierung sei Schuld an der ganzen Sache, und seit der Zeit ihrer Schuld erst sei die üble Situation über die Welt gekommen. Ich bitte Sie, wenn Sie einen Augenblick sich unsere heutige Situation ansehen: Wer ist denn heute gezwungen, seine internationalen Zahlungsverbindlichkeiten in Gold zu erledigen? So viel ich weiß: England, Portugal und die drei nordischen Königreiche; ich glaube nicht, daß noch ein anderer Staat dabei zu nennen sein wird. Kein anderer Staat der Welt ist heute gezwungen, seine Verbindlichkeiten, von speciellen Verträgen abgesehen, in Gold zu erfüllen. Wir können also unsere Verbindlichkeiten nach innen und nach außen mit den Thalerstücken begleichen. Frankreich und die anderen Staaten der lateinischen Union können mit den 5-Frankstücken in Silber ihre Zahlungsverbindlichkeiten heute wie früher begleichen. Aehnliches ist von Holland zu sagen, wo der Silbergulden dieselbe Bedeutung hat. Woran liegt es denn nun, daß es Niemand einfällt, mit Thalerstücken seine internationalen Verpflichtungen zu erfüllen, daß es Niemand einfällt, mit 5-Frankstücken zu bezahlen, wo von Frankreich Gold verlangt wird? Es ist die Wirkung der Weltthatsache, daß man eben im internationalen Verkehr nur Gold haben will, daß kein Mensch es wagt, von seinem Rechte mit Silber zu bezahlen, welches unbestreitbar ist, woran kein Vertrag, kein Gesetz ihn hindert, Gebrauch zu machen, aus Furcht vor den sehr unangenehmen Folgen im allgemeinen Credit, in der allgemeinen Werthschätzung seiner Obligos auf dem Weltmarkt. Es fehlt ja nicht an ähnlichen Beispielen, wo die Macht der allgemeinen Ueberzeugung sich ähnlich documentirt, aber hier documentirt sie sich gerade sehr schlagend. Wir können, ich wiederhole es, weil ich vielfach in diesem Punkt selbst bei Personen einem Irrthum begegnet bin, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte, dem Irrthum, als ob unsere Thaler jetzt nicht gangbare Courantmünze für jede Verpflichtung auch dem Auslande gegenüber wären — ich wiederhole, wir können alles in diesem unseren Silber zahlen, und werden liberirt, so gut wie die Staaten der lateinischen Union durch silberne Fünffrankstücke. Und doch thut es Niemand, weil der natürliche Zwang der allgemeinen Ueberzeugung stärker ist, weil der alle zwingt auch ohne Vertrag. Nun, meine Herren, wenn wir nicht durch die verbündeten Regierungen damals zu dem vollendeten, sondern nur theilweise durchgeführten System der Goldwährung gelangt wären, so befänden wir uns heute in der allertrübseligsten Situation. Wir würden nicht blos die ganzen Silberschmerzen haben, die Amerika heute hat: wir würden nicht viel besser daran sein, als die Staaten mit Papiervaluta, und wir würden heute allerdings — das muß ich den Herren, die in der Agitation stehen, zugeben — zu den eifrigsten Suchern nach dem internationalen Bimetallismus gehören, weil unsere Situation fast unerträglich wäre, während wir so dazu nicht zu gehören brauchen, weil wir unter allen Staaten, die betheiligt sind, die verhältnißmäßig günstigste Position einnehmen. Das ist das Verdienst der verbündeten Regierungen, was nie aus der Welt geschafft wird, man mag die Sache noch so einseitig darstellen, noch so befangen wie man will. Man schließt diese Stellung zu der Sache aber durchaus nicht aus, daß man mit dem größten Wohlwollen, mit der größten Theilnahme allen Maßregeln zur Seite steht, die von anderen, namentlich von den Nothleidenden, von den wirklich in Noth befindlichen Staaten gemacht werden, um eine Hebung des Silberwerthes herbeizuführen. Dieses ist auch die Stellung der verbündeten Regierungen seither immer zu der Sache gewesen. Wir haben, wie Sie wissen, die Münzconferenzen, die zunächst ganz aussichtslos, alsbald dennoch beschickt, um unseren guten Willen zu dieser europäischen Angabe mitzuarbeiten, zu bethätigen. Wir werden — das bin ich überzeugt — auch fernerhin im eigenen Interesse und im Interesse der Gesammtheit

dieser Sache mit aller Aufmerksamkeit und mit allem redlichen Bemühen der Förderung gegenüberstehen. Aber zwischen diesem Standpunkt und dem Auftrage, der in Tausenden von Petitionen jetzt gestellt worden ist, und der so einfach lautet: den internationalen Bimetallismus so schnell wie möglich einzuführen — zwischen diesen beiden Dingen ist aber ein himmelweiter Unterschied. In diesen Petitionen — sie bestehen zum großen Theil aus nichts, als aus diesen drei Zeilen, sie beantragen, den internationalen Bimetallismus oder die internationale Doppelwährung so schnell wie möglich einzuführen — wird davon gesprochen, wie von einem bekannten feststehenden Dinge; wie man sagt, die allgemeine Schulpflicht einzuführen oder die allgemeine Dienstpflicht, so soll man die internationale Doppelwährung einführen. Ich habe aber noch keinen Menschen gesprochen, der mir eine genügende, nur einigermaßen genügende und vor der Kritik nur einen Moment bestehende Antwort auf die Frage hätte geben können: was ist die internationale Doppelwährung? (Sehr richtig! links.) Es hat sich einer der eifrigsten Agitatoren für den Bimetallismus in Frankreich, Herr Cernuschi, im Anfange der Bewegung darüber gemacht, einen Vertragsentwurf anzufertigen, wie er sich ihn ungefähr dachte, ein Instrument zwischen den Staaten der civilisirten Welt vereinbart, welches nun den internationalen Bimetallismus verkörpert. Die Freunde der Sache haben das Buch über diesem Blatte schnell zugemacht; über diesen Vertragsentwurf ist nie wieder gesprochen worden. Die Compatrioten des Herrn Cernuschi selbst haben über diesen Vertragsentwurf tiefes Schweigen später beobachtet; ich habe nie gehört, daß Jemand ernsthaft zu diesem Project sich zu bekennen noch einen Moment gewagt hätte, und obwohl es nun sehr geistreiche, sehr fleißige, sehr talentvolle Leute unter den deutschen Bimetallisten unzweifelhaft giebt, die Tag für Tag Artikel, Bücher, Flugblätter über die Sache schreiben — ich habe noch Keinen gesehen, der es gewagt hätte, ein Exemplar oder eine Formel des bimetallistischen Vertrags, wie er ihn sich denkt und wie er glaubt, daß er bei genauer Prüfung von jedem, der sein Vaterland lieb hat, der sein Vaterland nicht verrathen will, unterzeichnet werden könnte, vorzulegen. (Hört, hört!)

Ich verlasse hiermit diesen Gegenstand indem ich hoffe, daß es uns erspart bleiben wird, die Kämpfe, die auf diesem Gebiete außerhalb der Parlamente so lange schon und mit solcher Heftigkeit geführt werden, auch noch innerhalb der Parlamente wieder fortzusetzen. Das, was Herr v. Schorlemer daran als Wunsch knüpfte, daß die ernste Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen nach diesem Punkt gerichtet sein möge; das kann ich ihm bestätigen, ist der Fall. Nach dieser Richtung hin wird es gewiß an pflichtmäßiger Wahrnehmung der Aufgaben, die die verbündeten Regierungen zu erfüllen haben, nicht fehlen. Ich glaube, einer der Herren Vorredner hat diesen Mahnruf auch schon hören lassen; wenn Sie der Landwirthschaft Hilfe bringen wollen, und zwar ganz und voll, wie ich mit dem Herrn v. Zedlitz sage, nicht blos den Großgrundbesitzern, sondern der gesammten Landwirthschaft, bis in die kleinsten Stellen hinab, so wenden Sie sich mehr dem Programm zu, welches die Regierung Ihnen jetzt wieder nahe gelegt hat, was wirklich mit nützlichen und sehr wirksamen Mitteln geeignet ist, auch vorzugsweise den Bedürfnissen der landwirthschaftlichen Bevölkerung abzuhelfen. Zum Schluß polemisirt der Minister dann gegen die Ausführungen des Abg. Rickert, sowie der anderen Redner aus der gestrigen und heutigen Debatte.

Abg. Büchtemann: Bezüglich der Ausweisungsfrage decke sich die Ansicht der Landtagsfraction der deutschfreisinnigen Partei völlig mit derjenigen ihrer Gesinnungsgenossen im Reichstage, es handelt sich um eine deutsche Frage, die im Reichstage zu verhandeln ist. Ein Deficit von 14 Millionen sei nicht gerade unbedeutend, aber auch nicht hoch genug, um ungünstige Schlüsse auf die allgemeine Lage zu gestatten. Der im Eisenbahnetat für das laufende Jahr 1885/86 nach den Mittheilungen des Finanzministers in Aussicht genommene Ausfall von 6 Millionen sei nicht weiter begründet worden. Gegenüber dem Einnahmevoranschlag von 694 Millionen lasse sich nach den thatsächlichen Ergebnissen nur auf Einnahme in Höhe von 667 Millionen rechnen. Der Eisenbahnminister habe jedenfalls Anlaß, diese Differenz aufzuklären. Ueber die Aufbesserung der Besoldungen mehrerer Beamten-Kategorien freue er sich, sie sei nothwendig gewesen. Wenn von der Staatsregierung jetzt anerkannt werde, daß die Gesetzgebung keinen Einfluß auf die Blüthe der Industrie ausüben könne, warum habe man dies dennoch in den 70er Jahren versucht? Damals habe es sich, ebenso wie jetzt, um eine Krisis in Folge der Ueberproduction gehandelt. Wenn der Finanzminister es als ein günstiges Zeichen betrachtet, daß die Anlagen in Staatspapieren bedeutend gewesen sind, so sei eher anzunehmen, daß sich das Capital aus der Landwirthschaft und Industrie zurückgezogen habe. Der Landwirthschaft haben die Schutzzölle nicht geholfen, nicht weil die Zölle vom Auslande getragen werden, sondern weil die Depression auf dem Weltmarkte eine allgemeine ist, daß die Zölle dagegen nicht aufkommen können. Die zu hohen Kaufpreise und die zu hohe Uebernahme bei Erbschaften haben die Nothlage einzelner Landwirthe hervorgerufen. Wenn man die Doppelwährung einführe, helfe das den Landwirthen nicht, schade aber allen anderen Interessen. Denn die Entwerthung des Silbers sei bei der stetigen Zunahme der Silberproduction nicht aufzuhalten. Das Branntweinmonopol übertreffe das Tabaksmonopol bedeutend. Die Großgrundbesitzer kommen durch dasselbe in eine Abhängigkeit sondergleichen; denn an eine Feststellung der Preise seitens der Interessenten könne man doch ernsthaft nicht denken. Es sei bedauerlich, daß die große anspruchsvolle Partei der Conservativen sich aus solchen Leuten rekrutire, welche nach Einführung des Branntweinmonopols stets auf Seiten der Regierung stehen müßten. Die conservative Partei müßte dann politisch abdanken. Wichtig wäre es, wenn man heute feststellen könnte, welche Parteien für das Branntweinmonopol sind. Am wärmsten habe sich Herr v. Minnigerode für das Monopol ausgesprochen; Herr v. Zedlitz habe dasselbe nur acceptirt, wenn es nicht anders geht; Herr Hobrecht hat sich schon etwas ablehnend verhalten; noch schärfer war die Ablehnung des Herrn v. Schorlemer-Alst. Zur Wahrheit in den Etatsverhältnissen, zu einer ruhigen Entwickelung könne man nicht kommen, so lange die Verquickung von Reichs-, Landes- und Communalfinanzen dauere, so lange man die Gesetzgebung zu Gunsten einzelner Klassen ausnütze. Die socialen Wirren könnten nicht beseitigt werden, wenn man der Herstellung des socialen Friedens solche Hindernisse in den Weg stelle, wie das Branntweinmonopol. Seine (des Redners) Freunde seien zu schwach in diesem Hause vertreten, um eine entscheidende Wirkung zu üben; sie würden aber ihren Gedanken mit möglichstem Nachdruck vertreten. (Beifalls links.)

Minister Maybach will auf die Einzelheiten, welche über den Eisenbahnetat vorgebracht seien, in der Commission eingehen und erklärt nur, daß es ihm daran liege, den Vermuthungen entgegenzutreten, welche sich an den Angriff eines Reichstagsabgeordneten auf die Postverwaltung geknüpft haben und sich namentlich auf die Leistungen der Eisenbahnen für die Post stützen. Amtlich und persönlich stehe ihm der betreffende Reichstagsabgeordnete nicht nahe; es sei auch nicht seine Art, auf diesem Wege Meinungsverschiedenheiten mit seinen Collegen zu verfolgen (Beifall); er halte überhaupt die Art, so zu verfahren, für eine Zumuthung, die er mit Entschiedenheit zurückweisen müsse. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Enneccerus leugnet Rickert gegenüber, daß durch die nationalliberale Partei die Conservative verstärkt sei, in Schleswig-Holstein habe es sich nur um freiconservative Candidaten gehandelt. Die Freisinnigen hätten allerdings den Liberalismus geschädigt, indem sie fast jede nationale Maßregel mit Liberalen Scheingründen bekämpft und zum Fall zu bringen versucht hätten. Selbst bei der gegen den Polonismus getroffenen Maßregel hätten sie eine Stellung eingenommen, welche den Polen, Welfen und Elsässern zur höchsten Freude gereichte. Wenn der Reichskanzler auf der einen Seite stehe, auf der anderen die Freisinnigen mit den fremden Elementen, dann wisse er unbesehen, wo das nationale Interesse stehe. Wenn man auf die Domainenverwaltung verwiesen, so sei zu bemerken, daß z. B. der Bezirk Bromberg nur 12 Domainen habe, deren Parzellirung, abgesehen davon, daß die Zerstückelung der kostbaren Gebäude wegen eine Verschwendung wäre, eine kleinliche Maßregel gegenüber dem großen Schaden sei. Redner ging dann auf einzelne Etats über. Beim Eisenbahnetat hob er hervor, daß die Staatsbahnen 40 Millionen Mark mehr als die Verzinsung der gesammten Staatsschuld einbringen. Das sei ein sehr bedeutender finanzieller Gewinn, die Eisenbahnen sollten auch gar nicht fiscalisch und um der Finanzen willen verwaltet werden. Dem Finanzminister spreche er seinen Dank aus für seine Erklärung in der Währungsfrage. Er stehe der Landwirthschaft von jeher freundlich gegenüber, bezweifle aber, daß die Doppelwährung ihr einen Vortheil bringen werde. Er hoffe, daß auch in anderen Fragen, wie in dieser, das nationale Interesse zur Herrschaft kommen werde. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Darauf schließt die Discussion.

Abg. Hänel bedauert, daß er durch den Schluß der Discussion, den die Nationalliberalen herbeigeführt haben, nicht im Stande sei, dem Vorredner zu antworten.

Abg. Schreiber-Nordhausen (freiconservativ) erklärt, daß er gegen das Branntweinmonopol habe sprechen wollen, durch welches die Stadt Nordhausen vollständig ruinirt würde. (Hört!) Da er nicht zum Wort gekommen, so sei der Rest Schweigen. (Heiterkeit.) Ein sehr großer Theil des Etats wird darauf dem fast von allen Fractionen unterstützten Antrage des Abg. v. Benda gemäß an die Budgetcommission verwiesen.

Schluß gegen 4 Uhr.

Nächste Sitzung Montag, 1 Uhr. Rechnungsvorlage und zweite Lesung des Etats.

Reichstag.

Berlin, 22. Jan. Erst der heutige Tag, der dritte der Verhandlung, brachte den Schluß der Generaldebatte über den Etat der Zölle. Auch heute traten wieder von beiden Seiten zahlreiche Kämpfer für und wider die jetzige Schutzzollpolitik auf den Platz, ohne wesentlich neueres, als in den beiden ersten Tagen zu sagen. Nur daß heute die Währungsfrage die Discussion mehr beherrschte, und während im Abgeordnetenhause die Bimetallisten ihre Hoffnungen längst begraben sahen, kämpften hier deren Collegen für die verlorene Sache mit einem Muthe und einer Verzweiflung, die einer besseren Sache würdig war. Allein gegenüber den Ausführungen der Herren Alexander Meyer und Bamberger vermochten die Wiederholungen der längst abgestandenen bimetallistischen Reden der Herren von Kardorff, von Schalscha und Frege nicht zur Geltung zu kommen. Etwas lebhafter gestaltete sich die Debatte bei der Berathung der einzelnen Titel. Hier nahm Richter Gelegenheit, die von den Freisinnigen eingebrachte Resolution gegen das Branntweinmonopol nach kurzer Begründung zurückzuziehen, nachdem sie ihren Zweck, die Agitation gegen dieses verwerflichste aller Projecte der Regierung, wachgerufen. Es war vielleicht schade, daß die Zurückziehung so rasch erfolgte, denn so wurde den Parteien die Gelegenheit geboten, ihre Stellung zum Monopol möglichst dunkel erscheinen zu lassen. Auch hier im Reichstag sprach sich Windthorst zwar nicht direct gegen das Monopol aus, ließ aber, namentlich den Nationalliberalen gegenüber, die in der bekannten drolligen Weise versuchten, etwas sagen zu wollen, ohne etwas zu sagen, kaum einen Zweifel darüber bestehen, daß das Monopol vom Centrum nicht zu haben ist. Morgen soll der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern zu Ende berathen werden.

31. Sitzung vom 22. Januar.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths v. Burchard und Commissarien.

Die Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern wird fortgesetzt.

Abg. Bock (Gotha): Daß die Lage der Arbeiter sich in Folge der Schutzzollpolitik verbessert oder die Arbeitsgelegenheit sich vermehrt habe, bestreite ich entschieden. Die Lage der Arbeiter ist vielmehr wesentlich schlechter geworden, und die Strikes sollten nur beabsichtigte Lohnherabsetzungen hindern, die z. B. in Offenbach und anderen Orten stattgefunden haben. Auch die Lage der Landwirthschaft hat sich durch die Getreidezölle keineswegs gebessert.

Die Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel, ist, ebenso wie die Währungsfrage überhaupt, auf die Lage der Landwirthschaft und Industrie ohne Einfluß. Es besteht jetzt die wirthschaftliche Krisis ebenso in schutzzöllnerischen wie in freihändlerischen Ländern, bei Gold- oder Silber- oder Doppelwährung. Die Schutzzölle sind nur ungerechte Eingriffe in das wirthschaftliche Leben, und speciell dem kleinen Bauer und Landarbeiter nehmen sie ja das, was sie ihm vielleicht durch die agrarischen Zölle zugewendet haben, reichlich durch andere Zölle wieder aus der Tasche. Herr von Kardorff hat gestern das Elend der Landarbeiter besser geschildert, als es ein Socialdemokrat verstanden hätte. Schon reichen auch die Arbeiter-Colonien nicht mehr aus, den Strom der Arbeitslosen aufzunehmen, die für 25 Pfennige arbeiten wollen unter Verhältnissen, die fast an das Gefängniß erinnern. Die immer schlechter werdenden Nahrungsverhältnisse des Arbeiterstandes müssen schließlich auch nachtheilig für unser Heerwesen werden. Eine Beseitigung der zunehmenden Noth läßt sich durch keinerlei Zoll- oder Währungsrecepte herbeiführen, sondern nur durch eine wirkliche, grundlegende Socialreform in unserem Sinne! Heben Sie die Kaufkraft des Volkes, setzen Sie die unteren Klassen in den Stand, sich lebhafter an der Consumtion zu betheiligen, dann wird auch bald die Klage über die Ueberproduction verstummen. Maßregeln aber, wie die besondere Verzollung der Petroleumfässer, wodurch beispielsweise in meiner Heimath das Petroleum erheblich vertheuert ist, verschlechtern nur die Lage des armen Mannes und erhöhen die Gefahren der Krisis.

Abg. Gerlich: Der Wollzoll ist in die Verhandlungen hineingeworfen, um Mißtrauen zwischen den Industriellen und den sogen. Agrariern zu erwecken. Das Wort „Agrarier" benutzen Sie ja, um uns niederzuschreien. Ich bekenne offen vor Ihnen, ich rechne es mir zur Ehre an, ein Agrarier genannt zu werden. (Beifall rechts.) Als Agrarier stehen wir ein für das Wohl der Landwirthschaft, haben aber ebenso ein Herz für unsere Industrie und werden uns vor Allem sehr überlegen, ob wir den Wollzoll einführen oder nicht. Herr v. Minnigerode hat keinen Antrag auf seine Einführung im Abgeordnetenhause angekündigt, wie der Abg. Barth gestern sagte, sondern nur gesagt, daß der Wollzoll der Landwirthschaft erwünscht sein würde, wenn ihre bedrängte Lage bezüglich der Spiritussteuer keine Anerkennung finden sollte. Herr v. Minnigerode hat das nur referendo angeführt und ausdrücklich erklärt, daß er für diesen Wollzoll nicht eintrete. (Hört! Hört! rechts.) Herr Barth wollte durch seine Anführung nur Zwietracht zwischen Leute säen, die bisher in der Schutzzollpolitik zusammenstanden. Wir meinen es ehrlicher mit der Wollzollindustrie, als Sie (links), die Sie diesem Gewerbe den Zoll verweigerten, den wir ihm gern gaben, und wenn Sie die Industrie besser schützen zu wollen behaupten, so frage ich Sie: Erklären Sie sich bereit, den Zoll auf Wollgewebe zu reduciren? (Zurufe links: Mit Vergnügen! Sofort!) Dann wird die Wollzollindustrie wissen, wo ihre Freunde sitzen, wahrscheinlich bei den Agrariern. (Sehr gut! rechts.) Wir bestreiten gar nicht, daß wir die Renten des Capitals und die Renten der Landwirthschaft steigern wollen. (Hört! Hört! links.) Denn das Grundeigenthum und unser Capital ist in unseren Augen Alles, ein National-Capital. Von dem National-Capital leben die Arbeiter; und es handelt sich nicht darum, die Interessen der Großgrundbesitzer zu vernichten, sondern dem Arbeiter, dem kleinen Mann, mehr Antheil an ihren Renten zu verschaffen, indem wir den besitzenden Klassen Pflichten auferlegen gegen den kleinen Mann, wie z. B. im Falle der Unfallversicherung, Pflichten, die sie nur dann leisten können, wenn wir ihnen ihr Auskommen und ihren Unterhalt sichern. Ich freue mich, daß Europa endlich Front macht gegen die Manöver gewisser Coalitionen von Großcapitalisten, die durch Actienmanöver, Frachtendruck 2c. es bisher verstanden haben, Getreide vom Auslande, wo sie ihr Capital angelegt haben, billiger hierher zu schicken. Die Schutzzollpolitik führt uns ganz logisch weiter zur Socialpolitik, und ich hoffe, daß dies der Boden sein wird, auf dem sich alle nationalgesinnten Parteien zum Besten unserer Industrie und unserer Arbeiter vereinigen werden. (Beifall rechts.)

Abg. Alexander Meyer: Der Vorredner warnte uns davor, jetzt schon über das Branntweinmonopol zu sprechen, und um uns durch die That zu beweisen, wie unzweckmäßig das sei, hat er selber eine Rede darüber gehalten. (Heiterkeit.) Wir sind übrigens, seitdem wir wissen, daß die Vorlage beim Bundesrath schwebt, ganz einverstanden damit, mit der Debatte darüber noch zu warten. Wenn wir inzwischen nicht gerade davon abrathen, daß man im Lande mit Petitionen gegen das Monopol vorgeht, so folgen wir darin nur dem Beispiel, welches Sie (nach rechts) uns mit Ihrer Agitation für die Getreidezölle und die Doppelwährung gegeben haben. Wenn die Herren auf der Rechten, wie es in dieser Debatte geschehen ist, klagen, daß die Eisenbahnen das Getreide billiger gemacht hätten, so schlagen Sie doch die Abschaffung aller Schienenwege vor; das wäre ein radicales Mittel, die Getreidepreise zu heben! Statt dessen aber bewilligen Sie neue Postdampfer, durch welche wohl manche Waare vom Auslande zu uns importirt werden wird. Man wirft uns vor, daß wir die Wirthschaftspolitik der Regierung auf Schritt und Tritt bekämpfen; nun in der jüngsten Thronrede fand sich ein Wort, mit dem wir voll und ganz übereinstimmen, wenn auch der Abg. v. Kardorff die Sache so dreht, als ob die Ansicht der Thronrede eigentlich die meines Freundes Barth. Die Thronrede sagt, die vorhandene Ueberproduction fließe aus der Schutzzollpolitik. Wenn man trotzdem sagt, die Schutzzollpolitik sei nicht schuld an der Krisis, so ist das ebenso, als wenn ein Arzt, dem ein Patient stirbt, sagen wollte: „Ja, er ist nicht an seiner ursprünglichen Krankheit gestorben, die ich mit Medicin vertrieben habe, sondern daran, daß diese Medicin eine neue Krankheit in ihm erzeugt hat." (Heiterkeit.)

Man wirft uns vor, wir wollten die Grundrechte drücken. Wir wollen nur, daß der Preis vom Grund und Boden wieder soweit zurückgeht, wie er künstlich gestiegen ist. Eine Nation wird niemals ärmer dadurch, daß sie erlogene Werthe vernichtet, so wenig, wie ich durch die Entdeckung, daß mein Ring, den ich für einen Brillantring hielt, unecht sei, thatsächlich ärmer werde. Sollen wir endlich jetzt, nachdem Sie sieben Jahre lang vergeblich curirt haben, zu Ihrer neuen Universalmedicin, der Doppelwährung, Vertrauen haben? Herrn von Kardorff bewundere ich beiläufig um sein Talent, Ausdrücke, die anderen nicht so leicht ungerügt entschlüpfen würden, sicher am Sitz des Präsidenten vorbeizuführen. So sagte er gestern, wir wären nicht werth, Männern wie Laveleye und anderen die Schuhsohlen zu lösen. Er hat wohl Schuhriemen gemeint, denn Schuhsohlen löst man nicht, die treten sich von selbst ab, ebenso wie ihre ganze Schutzzollpolitik. Wenn Sie die Doppelwährung ernstlich wollen, warum fassen Sie nicht den Stier bei den Hörnern und bringen Initiativanträge ein? Uebrigens danke ich Herrn v. Kardorff, daß er uns so oft den Zusammenhang der Silberwährung mit dem Import indischen Weizens klargemacht hat, daß er uns offen sagte, der Weizen könne in Ländern mit Silberwährung deshalb billiger gebaut werden, als in Goldwährungsländern, weil sich in jenen Ländern die Arbeiter mit den schlechten, entwertheten Silbermünzen begnügen müssen und keine Lohnerhöhung durchsetzen können. Dies ist also das Loos, das Herr v. Kardorff auch unseren Arbeitern bereiten möchte. (Sehr richtig! links.) Die indischen Zustände möchte er bei uns einführen! Mir ist lieb, daß dies klargestellt ist. Man wird auch in weiteren Kreisen darauf hören, und namentlich wünschte ich, daß es der Abg. Kayser gehört hätte, der ja unter seinen Parteigenossen am meisten der Belehrung in Währungsfragen bedürftig zu sein scheint. (Heiterkeit.) Die Doppelwährung soll nach der Absicht der Herren von Rechts diejenigen Leistungen verringern, die die Herren zu machen haben, und diejenigen Leistungen vermehren, die sie zu empfangen haben. Das ist das ganze Geheimniß ihrer Doppelwährung, das ist das Geheimniß des Agrarierthums und kurz ausgedrückt heißt es: „Stirb, damit ich lebe!" (Lebhafter Beifall links. Widerspruch rechts.)

Abg. v. Kardorff: Ich bestreite dem Vorredner, daß wir bei uns indische oder russische Münzverhältnisse mit unterwerthigem Metall einführen wollen, wir wollen lediglich das Mißverhältniß zwischen Gold und Silber und das hohe Agio beseitigen. Sie sagen, dies sei nicht möglich. Nun, in Frankreich war es zur Zeit der Doppelwährung doch möglich, da überstieg das Agio nicht die Transportkosten des Metalls zwischen London und Paris. (Widerspruch links.) Es sind also keine egoistischen Motive bei den Bimetallisten vorhanden. Die Abschaffung des Agios würde unserer ganzen gewerblichen Thätigkeit zugute kommen, namentlich der ärmeren Bevölkerung. Ist es denn ein gerechter Zustand, wenn, wie es jetzt geschieht, den wenigen Millionen Wohlhabender das Gold zugewiesen wird, und die vielen Millionen Nichtbesitzender auf den Verkehr mit Silber beschränkt sind? Leider aber haben gerade die Führer der Arbeiterbewegung für die Währungsfrage gar kein Verständniß. Die Arbeiterverhältnisse werden durch die Wiederherstellung der Vollwerthigkeit des Silbers nicht gefährdet, sondern gehoben. Desgleichen muß die in unerträglicher Weise heruntergegangene Rente des Grund und Bodens gehoben werden, wenn das Land wieder wirthschaftlich prosperiren soll. (Beifall rechts.)

Abg. Bamberger: Herr v. Kardorff leugnete gestern die Ueberproduction, und als man ihm die Thronrede entgegenhielt, hatte er auf einmal nichts gehört. Tauben Ohren ist nichts zu predigen, sagt das Sprichwort; ich ändere es dahin: mit tauben Ohren ist gut predigen, man ignorirt die triftigsten Einwände und hält seine Reden weiter, ohne sich aus dem Concept bringen zu lassen. Auch der feinen Distinction eines anderen Redners, daß es sich nicht um Ueberproduction, sondern um Unterconsumtion handle, kann ich nicht folgen. Die Wahrheit ist, daß die Production aus tausend bekannten Gründen in einer Weise gestiegen ist, daß die Consumtion auf ganz erklärliche Weise nicht rasch genug mit ihr Schritt halten konnte, und bis dieser Ausgleich sich nicht vollzogen hat, werden wir an Schwierigkeiten laboriren. Ganz sicher leidet die Landwirthschaft nicht in dem Grade wie die Industrie an Ueberproduction, aber in der Zuckerproduction, die auf der Grenze zwischen beiden steht, zeigt sich dasselbe Phänomen, dessen Natur und Ursprung am deutlichsten auf dem Gebiet lag, auf dem es am stärksten auftritt, auf dem der Metallurgik, der Erzproduction. Nicht nur die Technik ist enorm entwickelt, sondern die ganze Welt bildet ein Revier. Kein Artikel ist im Preise so gefallen, wie die Erze, weil die ganze Erde von Minengräben durchwühlt wird in einer Weise, von der man noch vor einem Jahrzehnt keine Ahnung hatte. Unser Actiengesetz hat den Unternehmungsgeist zurückgedrängt, indem es, von wichtigen moralischen Erwägungen ausgehend, aber über das Ziel schießend, den Effect hatte, daß peinliche und gewissenhafte Leute die Verantwortlichkeit ablehnen und mit Actiengesellschaften nichts mehr zu thun haben wollen. Für unsere so sehr begünstigten Colonial-Unternehmungen wollte Niemand als Dirigent, als Vorstand einer Actien-Gesellschaft die Verantwortlichkeit übernehmen, und man muß juristische Personen schaffen, in denen ein anderes Regime gilt. Ferner wird unsere Industrie außerordentlich belastet durch die Bildung der Berufsgenossenschaften. Die Leiter großer Unternehmungen sind während eines guten Theils des Jahres blos mit den Ehrenämtern beschäftigt, die ihnen dies Gesetz auflegt, sie sind sehr viel unterwegs, und es kostet ihnen eine Masse Geld. Will Herr v. Kardorff mit seiner gestrigen Behauptung, daß unsere Goldwährung daran Schuld sei, daß Indien jetzt viel Zucker nach Europa bringt, die Thatsache aus der Welt schaffen, daß an Zucker eine Ueberproduction stattfindet? Die bimetallistische Schule hat ein Ruhmesmonopol angelegt für alle, die für den Binetallismus schreiben; sie sind ungeheure Berühmtheiten, die übrigen sind armselige hinter der neueren Wissenschaft zurückgebliebene Leute. Wenn ich so die Herren von der neueren Wissenschaft reden höre, dann fällt mir immer Mephisto ein, der von einem Schüler sagt: „das ist einer von den neusten, er wird sich grenzenlos erdreusten." (Heiterkeit.) Die neueste Wissenschaft der Herren besteht meist nur darin, daß sie die neueste Nummer der „Börsen-Zeitung" gelesen haben. Danken Sie übrigens Gott, daß Sie die Ausrede noch haben, die Goldwährung allein sei daran schuld, daß alle Ihre Recepte zu schanden geworden sind; was wollten Sie uns sonst denn überhaupt noch vorbringen? Ihre Argumente mit dem indischen Weizen 2c. werde ich widerlegen, wenn die Währungsfrage selbst zur Debatte steht; und dann werde ich Sie fragen, wie im März v. J., für welche Kinder halten Sie uns denn, daß Sie uns solch blaue Märchen wollen glauben machen, wie die Geschichte von den 20 pCt. Exportprämie, die in Ostindien und Rußland auf den Weizen und Roggen gegeben werden? Wenn zu Deutschlands Unglück wirklich eine Mehrheit in einem Reichstage oder gar eine Regierung sich finden würde, die mit Ihnen den salto mortale macht, unsere feste, unangreifbare stabile Währung, die Herr von Kardorff in seiner paradoxen Art eine Anarchie nennt, anzugreifen, in das unbekannte Meer der internationalen Doppelwährung zu treten, dann mögen Generationen darüber vergehen, ehe wir wieder aus dem entstehenden Elend herauskommen werden. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Herrmann: Die agrarischen Zölle, wie auch die neue Zuckervorlage, haben lediglich den Zweck, den Männern mit „historischen Namen", wie der Herr Reichskanzler sich ausdrückte, wieder einmal ein Geschenk zuzuwenden! Ich vertrete einen Wahlkreis mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung, dieselbe hat es stets abgelehnt, an der Schutzzollbewegung theilzunehmen, nicht weil sie sich in einem Ausnahmezustand befindet, sondern weil sie es versteht, ihre Bedürfnisse mit ihren Einnahmen in Einklang zu bringen. Wenn Herr v. Schalscha nach dem Vorgange des Herrn v. Kardorff uns deducirt hat, daß sich eigentlich zwei Drittel der bäuerlichen Bevölkerung am Rande des Bankerotts befänden, so muß ich sagen, daß seine Logik mit den Thatsachen und der Mathematik im Widerspruch steht. Ungeheuerlich war auch die Behauptung, daß wir ohne die Zölle schon längst die sociale Revolution gehabt hätten. Nein, so rasch lassen sich die Bauern nicht zur Revolution bestimmen. Sie wissen ja, wie dieselben die Zuchtruthe Ihrer Standesgenossen ertragen haben. Das sind ganz andere Stände, welche die Revolution machen, unsere Bauern nicht. (Ruf, sehr gut!) Herr Frege hat uns vorgehalten, daß unsere Haltung der Landwirthschaft gegenüber uns allen Anhang auf dem Lande entziehen würde. Wenn er sich von der Wahrheit seiner Prophezeiung überzeugen will, so sollte er seinen Einfluß verwenden, daß wir eine Neuwahl bekommen. Unsere Bauern werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, dem Reichskanzler eine deutliche Antwort auf das Branntweinmonopol zu geben, das wiederum den Herren mit den „historischen Namen" ungezählte Millionen in den Schooß legen soll. (Beifall links.)

Abg. Wilbrandt hält die Schilderung der landwirthschaftlichen Calamität, wie sie der Abgeordnete von Kardorff gegeben, für äußerst bedenklich, namentlich in Rücksicht darauf, daß die Landwirthschaft doch vom Capitalisten abhängig und deshalb jede Uebertreibung äußerst gefährlich sei. Einem Vergleiche deutscher Verhältnisse mit englischen widersprächen nicht nur die agrarischen, sondern auch die politischen Einrichtungen beider Länder, und von dem früher so gern gebrauchten Argument, daß der amerikanische Farmer billiger produciren könne und deshalb ein gefährlicher Concurrent des deutschen Landwirths sei, habe man vernünftiger Weise seit einigen Jahren Abstand genommen. Die Lage der deutschen Landwirthschaft — führt Redner aus — berechtigt gar nicht zu so intensiven Klagen, dazu ist die Erfahrung lange noch nicht ausreichend genug.

Vom Jahre 1871 ab haben wir die höchsten Getreidepreise dieses Jahrhunderts gehabt. 1880 erreichte der Weizen, 1881 der Roggen die oberste Preisgrenze. Wenn seitdem die Preise heruntergegangen sind, so liegt doch darin nicht ein Zeichen dauernder Calamität der Landwirthschaft. Daß Amerika nicht fortgesetzt concurriren kann, erkennt man auch daraus, daß sich thatsächlich die Weizenproduction in Amerika erkennbar eingeschränkt hat und der Export an Weizen um viele Millionen Centner zurückgegangen ist. Die Gefahr einer indischen Concurrenz ist ebenfalls stark übertrieben, das haben mich eigene Erfahrungen gelehrt, die ich durch regelmäßige englische Berichte über den Saatenmarkt zu beurtheilen in der Lage bin.

An den ferneren Debatten betheiligten sich die Abgg. v. Kardorf, Leuschner, Dr. Frege, Dr. Bamberger und v. Köller.

Der Titel wird bewilligt.

Die Tit. 2 (Tabaksteuer), Tit. 3 (Rübenzuckersteuer), Tit. 4 (Salzsteuer), werden ohne Debatte bewilligt.

Zum Tit. 5 Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein liegt folgende Resolution der deutschfreisinnigen Partei vor: „Der Reichstag wolle beschließen, zu erklären: „Die Einführung des Branntweinmonopols ist in politischer wirthschaftlicher und finanzieller Beziehung verwerflich."

Abg. Richter: Es ist nicht unsere Absicht, eine materielle Debatte über die Frage des Branntweinmonols zu veranlassen. Indessen muß ich doch gegen eine Aeußerung des Abg. Gerlichs protestiren, als ob es etwa ungehörig sei, hier über das Monopol zu sprechen, ehe die Vorlage an uns gelangt ist. Für das Monopol haben gerade seine Freunde im anderen Hause zu sprechen angefangen, obgleich das Monopol an dasselbe nie gelangt ist, noch überhaupt gelangen wird, und Herr v. Scholz, der preußische Finanzminister, hat bei Einbringung des Etats im Abgeordnetenhause eine förmliche Rede für das Monopol gehalten. Der Zweck der Einbringung unserer Resolution war, die Parteien und das Land scharf und bestimmt auf die Dinge hinzuweisen, welche sich hinter den Coulissen vorbereiten. Anfangs wurde dem Antrag von den Gegenparteien ein gewisser Spott entgegengesetzt, man sprach von Seifenblasen, von einem Kampf gegen Windmühlen, von Absichten, die man nicht kenne, u. s. w. Aber am 24. December, neun Tage nach der Einbringung der Resolution, gab die Regierung ohne Weiteres zu, daß sie sich mit einem solchen Plane beschäftige, und am 8. Januar bereits war ein förmlicher Entwurf an den Bundesrath gelangt und veröffentlicht. Wir haben durch den Antrag bekundet, daß wir früher aufgestanden sind, und wir sprechen uns ein Verdienst zu, mitgeholfen zu haben, das Land gegen eine offenbar beabsichtigte Ueberrumpelung in dieser Frage zu schützen. Eine Stellungnahme der Parteien haben wir soweit erreicht. daß das Centrum im Abgeordnetenhause durch Herrn v. Schorlemer gestern eine ganz scharfe Erklärung gegen das Monopol abgegeben hat. Die conservative Partei hat wenigstens Bedenken geäußert und sich gewissermaßen auf die Etappe des Rohspiritus-Monopols zurückgezogen. Umsomehr bedauere ich, daß wir bis jetzt noch nicht im Klaren sind über die Haltung der nationalliberalen Partei. Wenn sie eine entschiedene Erklärung gegen das Monopol abgiebt, so zweifle ich nicht bei dem Ansehen, welches sie gerade beim Herrn Reichskanzler genießt, daß sie wesentlich dazu beitragen würde, ihn zu bestimmen, von einer weiteren Verfolgung dieses Planes abzustehen. Eine feste Haltung der Nationalliberalen gegen das Monopol würde auch einen großen Theil der Beunruhigung abkürzen, die das Project für das Land mit sich bringt. Es handelt sich jetzt nicht darum, das beantragte Mouopol für verwerflich zu erklären. Jetzt handelt es sich um ein bestimmtes Project. So ist es fraglich, ob es richtig ist, den Antrag materiell weiter zu verfolgen, ganz abgesehen davon, daß nach unserer Geschäftsordnung eine Abstimmung über die Resolution erst in dritter Lesung möglich ist. Ich behalte mir vor, die Resolution bei der dritten Lesung wieder einzubringen. Am Besten wäre es schon, wenn das Monopol schon vorher verworfen würde. Wir wünschen, daß bis dahin die Frage zur Abstimmung gelangt ist und nichts im Lande versäumt wird, was geeignet wäre, die Opposition im Lande gegen dieses verwerfliche Projekt zu vermehren. Herr Gerlich und andere Redner der Conservativen haben versucht, diesen Antrag als Hetzerei hinzustellen, als verwerflich, daß Wirthe in Circularen aufgefordert haben, Petitionen gegen das Monopol zu unterschreiben. Die Leute thun nichts anderes, als was die Conservativen in ihren Casinos in Bezug auf die Einführung des Wollzolls selbst thun. Der Unterschied ist nur der, daß diese ihre besonderen Interessen auf Kosten der Allgemeinheit vertreten, während jene nur ihren privaten Erwerb schützen wollen. Die Verstärkung der Opposition gegen dieses Project ist um so nothwendiger, als es nicht darauf ankommt, bei diesem Project den Reichskanzler überhaupt zu schlagen, nein, der Reichskanzler muß so geschlagen werden, daß es ihm für immer verleidet wird, mit ähnlichen Monopolprojecten wiederzukommen, welche große Kreise der Bevölkerung beunruhigen und die allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse noch mehr verschlimmern. (Lebhafter Beifall links; Widerspruch rechts.)

Schatzsecretär v. Burchard: Herr Richter hat mit erhobener Stimme seinen Antrag selbst als einen agitatorischen bezeichnet. Ich beschäftige mich aber nicht mit der Höflichkeit, die er fast allen Parteien des Hauses, wenigstens den Nationalliberalen, gespendet hat. Ich habe mich nur mit denjenigen Worten zu beschäftigen, welche er in Bezug auf den Bundesrath geäußert hat. Er sagte, die Resolution seiner Partei hätte dazu beigetragen, die offenbare Absicht der Ueberrumpelung aufzudecken. Das ist doch wirklich ein sehr schwerer und dazu grundloser Vorwurf gegen den Bundesrath. Das kennzeichnet so recht die Art und Weise, wie der Herr über den Bundesrath spricht. (Sehr richtig! rechts.) Ich bin leider gewohnt, daß von jener Seite in dieser Beziehung das Aeußerste geleistet wird. Ein so großes Opus, wie dieses, bedurfte einer eingehenden Ausarbeitung. Es wurde am 8. Januar an den Bundesrath gebracht und an demselben Tage gegen die sonstige Gewohnheit veröffentlicht. Wir haben gerade dem Lande Gelegenheit gegeben, sich möglichst früh mit dem Project zu beschäftigen. Wie kann also der Abg. Richter den Bundesrath beschuldigen, er hätte das Land überrumpeln wollen! Derartige agitatorische Reden — anders kann ich sie nicht bezeichnen — werden hoffentlich das Land nicht abhalten, die Sache ruhig zu prüfen, denn nur so ist ein gedeihlicher Erfolg zu erwarten. (Beifall rechts.)

Abg. Buhl: Ich weiß nicht, ob Herr Richter die Resolution zurückgezogen hat oder sie nur nicht discutiren will. Ist sie nicht zurückgezogen, so habe ich im Namen meiner politischen Freunde die Erklärung abzugeben, daß wir gegen die Resolution Ausfeld stimmen werden, ohne damit zu dem materiellen Inhalt derselben irgendwie Stellung zu nehmen. Nachdem bereits eine bezügliche Vorlage bei dem Bundesrath eingebracht ist, würde die Annahme der Resolution im gegenwärtigen Augenblicke die Ablehnung eingehender Erwägung eines betreffenden an den Reichstag gelangenden Gesetzentwurfs bedeuten, eine Ablehnung, welche auch nicht von den Gegnern des Entwurfs ausgesprochen werden sollte, da sie ebenso wenig der großen Bedeutung der Frage als den constitutionellen Uebungen entsprechen würde.

Abg. v. Köller: Wenn Herr Richter angeführt hat, daß der preußische Finanzminister die Frage des Monopols im preußischen Abgeordnetenhause ausführlich besprochen habe, und daß auch der Abg. Gerlich auf dieselbe eingegangen sei, so vergißt er, daß Herr Barth es gewesen ist, der die Monopolfrage zuerst in die Debatte gezogen hat. Ueberrascht hat uns die Einbringung der Resolution von der freisinnigen Partei nicht, wir sind an ein derartiges agitatorisches Vorgehen gewöhnt. Schon im Jahre 1880 lag ein ähnlicher Fall vor. Damals lag auch ein Antrag des Abg. Richter vor, das Tabaksmonopol für ungerechtfertigt zu erklären. Wir sind es gewohnt, ihre Apostel nach Bremen, Stettin und in andere Städte ziehen zu sehen, um Propaganda gegen eine Vorlage zu machen, die noch nicht da ist. Wir lesen ihre Reden mit Freuden, die mit Sachkenntniß vorbereitet zu sein scheinen. (Sehr wahr! links.) Aber gehen wir auf den Sinn ein, so zeigt sich, daß sie von der Sache nichts wissen. Wir sehen, daß eine Zeitung, die neuerdings erst entstanden ist, sogar eigene Flugblätter über diese Frage herausgiebt. Die Zeitung scheint allerdings noch nicht recht in Aufschwung zu kommen. (Heiterkeit rechts.) Am Schluß kommt dann immer eine Aufforderung zum Abonnement, was auch vielleicht der Hauptzweck bei der Geschichte sein wird. Wir sind also an die agitatorische Weise durchaus gewöhnt; aber gewundert haben wir uns doch, daß sie eine Maßregel bekämpfen, ehe sie faßbare Gestalt hat. (Widerspruch links.) Die Vorlage ist ja noch im Bundesrath. Beim Tabaksmonopol waren Sie höflicher, dies erklärten Sie nur für „ungerechtfertigt", das Branntweinmonopol erklären Sie für verwerflich. Auch der Ton der sittlichen Entrüstung, den Herr Richter heut anschlug, entspricht dem durchaus. Aus Rücksicht auf den anderen Factor der Gesetzgebung dürften wir auf die Sache, so lange sie noch im Bundesrath berathen wird, nicht eingehen. Wir können nur dasselbe erklären, wie der Graf Stolberg gegenüber der Richter'schen Resolution, betreffend das Tabaksmonopol im Jahre 1880: „Es ist eine unerfahrene Truppe, die ihre Gewehre abschießt, ehe sie den Gegner gesehen hat, wenn dann die wirkliche Action kommt, mangelt die Munition." (Abg. Barth: Wir haben Patronen genug gehabt!) Auch die jetzige Resolution war nur eine unberechtigte Agitation und Aufhetzung. (Abg. Braun: Ist Aufhetzung ein parlamentarischer Ausdruck?)

Abg. v. Franckenstein: Ich kann mich auf die Erklärung beschränken, daß, nachdem die Resolution zurückgezogen ist, wir keine besondere Veranlassung haben, zu der Frage des Monopols Stellung zu nehmen.

Abg. Richter: Ich kann nur bedauern, daß die nationalliberale Partei sachlich keine bestimmt erkennbare Stellung zu der Frage eingenommen hat. Wer dies nicht thut, der ist mit verantwortlich für die große Beunruhigung, die über weite Kreise gebracht ist. Für die nationalliberale Partei lag es um so näher, eine bestimmte Stellung zu ergreifen, als große Organe derselben bereits eingeschwenkt haben, während große Kreise ihrer Wähler erklären, daß sie von dem Monopol nichts wissen wollen. Hoffentlich werden dieselben Veranlassung nehmen, Ihnen das jetzt besser zur Kenntniß zu bringen. Herrn von Köller bin ich dankbar, daß er mich an das Jahr 1880 erinnert hat. Damals war ich es, wie heute, der die gegen das Monopol gerichtete Resolution veranlaßt hat. Er hätte sich hüten sollen, die Worte von der verschossenen Munition zu verlesen. An Munition hat es uns wahrlich nicht gefehlt, als das Monopol wirklich erschien. Gerade darum, weil wir die öffentliche Meinung vorbereitet hatten, ist es uns in so glänzender Weise gelungen, das Monopol aus dem Felde zu schlagen, so daß auch viele Conservative dagegen stimmten. Ebenso muß es mit dem gegenwärtigen Monopol geschehen, daß ich für weit verwerflicher halte, als das Tabaksmonopol. Sie werfen uns Agitation vor. Der Meister der Agitation ist aber der Reichskanzler selber; ihn nehmen wir uns zum Muster, und folgen ihm, so weit uns das als unabhängigen Männern möglich ist. Herrn von Burchard sage ich, daß ich vom Bundesrath gar nicht gesprochen habe, der kommt hier gar nicht in Frage, die Herren vom Bundesrath sind auch überrumpelt worden, wenigstens die kleineren. Wen ich angeklagt habe, das ist die preußische Regierung. Dies klar zu stellen, war der Zweck unserer Resolution, die wir jetzt zurückziehen, aber bei der dritten Lesung wieder einbringen werden, wenn nicht dann schon das Monopol in die Brüche gegangen ist. (Beifall links.)

Abg. Geiser erklärt, daß seine Partei gegen das Monopol stimmen werde.

Abg. Graf Behr: Meine Partei erachtet es nicht für opportun, im gegenwärtigen Augenblicke Stellung zu der Monopolfrage zu nehmen.

Abg. Buhl: Herr Richter hat gemeint, daß wir eine ganz besondere Veranlassung hätten, uns über das Monopol auszusprechen. Von keiner Partei ist entschieden Stellung zu demselben genommen worden, insbesondere ist das von der ausschlaggebenben Partei, des Centrums, bis jetzt nicht geschehen.

Abg. Richter: Im Lande weiß ein Jeder, wie das Centrum über das Monopol denkt; wenn Ihre Stellung so klar wäre, wie die des Centrums, so würden wir mit Ihnen vollständig zufrieden sein.

Abg. Windthorst: Ich wollte den Abg. Buhl blos fragen, ob, wenn wir unsere Stellung noch deutlicher ausdrücken, auch er sich deutlich und bestimmt auslassen wird. Wir meinen, wir hätten über das, was wir denken, keinen Zweifel aufkommen lassen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Buhl: Wenn es Zeit ist, werden auch wir nicht verfehlen, unsere Antwort zu geben.

Abg. Windthorst: Ich sehe das als eine Verneinung meiner Frage an. (Große Heiterkeit.)

Abg. Buhl: Ich sehe nicht ein, wie wir im gegenwärtigen Augenblicke eine andere Haltung beobachten könnten.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel 6 (Brausteuer) empfiehlt Abg. Zeitz nachstehende Resolution: Die verbündeten Regierungen um baldmögliche Abänderung des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 in der Richtung zu ersuchen, daß bei der Bierbereitung zum Ersatz von Malz andere Stoffe nicht mehr verwendet werden dürfen.

Um 5 Uhr vertagt das Haus die weitere Debatte bis Sonnabend 2 Uhr.

Berlin, 22. Januar. Aus der gestrigen Bundesrathssitzung ist nach dem officiellen Bericht noch Folgendes nachzutragen: Zu Gunsten der besoldeten, mit consularischen Befugnissen angestellten kaiserlichen Beamten, welche in außereuropäischen Ländern eine längere als eine einjährige Verwendung gefunden haben, wurde beschlossen, daß denselben die daselbst zugebrachte Dienstzeit bei Verwendung in den unter deutschem Schutz stehenden Gebieten von Togo, Kamerun und Südwest-Afrika, sowie in Zanzibar bei der Pensionirung doppelt in Anrechnung gebracht werde. Ferner wurde beschlossen, die in der betreffenden Vorlage vorgeschlagenen Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Drahtziehereien mit Wasserbetrieb zu erlassen. Einer Eingabe, betreffend die Ermäßigung der Steuer für Tabakrippen aus den Transitlagern, einem Antrag auf Befreiung eines Betriebes von der Unfallversicherungspflicht und einem Gesuch um Gewährung von Entschädigung für Verluste aus Anlaß des Unfallversicherungsgesetzes wurde keine Folge gegeben. Ferner wurde beschlossen, daß dem vom Reichs-Versicherungsamt vorgelegten Antrage auf Einberufung einer Generalversammlung behufs Beschlußfassung über die freiwillige Bildung einer Berufsgenossenschaft der Kellereibetriebe der Weinbranche auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes nicht stattzugeben und aus einer Eingabe, betreffend die Auszahlung des Sterbegeldes auf Grund des Krankenversicherungs-Gesetzes, ein genügender Anlaß zu einer Verfügung für den Bundesrath nicht zu entnehmen sei.

Berlin, 22. Jan. Die Budgetcommission des Reichstages hat heute statt der im Etat geforderten Vermehrung des Militärpersonals der Marine um 826 Mann nur 526 bewilligt, und zwar, um aus finanziellen Gründen einer ungemessenen Vermehrung der Marine vorzubeugen. Dabei erklärte der Chef der Admiralität, daß eine Entwickelung der Marine zu einer solchen ersten Ranges nicht beabsichtigt werde. Man wolle etwa der russischen Marine gleichkommen. Das Tempo, in welchem die Vermehrung vor sich gehe, hänge ab vom Gange unserer äußeren Politik. Schon im verflossenen Jahre habe man in Folge der Anforderungen der Colonialpolitik mehrfach auswärtige Marinestationen reduciren müssen. In Folge des von der Commission beschlossenen Abstriches liege die Gefahr nahe, daß, wenn wieder größere Anforderungen an die Marine herantreten, man zu einer theilweisen Mobilisirung werde schreiten müssen.

Berlin, 22. Jan. In der Commission des Reichstags für die Zuckersteuervorlage ist heute die Generaldebatte beendigt worden, als deren Resultat sich herausstellte, daß eigentlich Niemand mit der im Entwurf vorgeschlagenen Lösung befriedigt ist. Es werden zahlreiche Abänderungsanträge eingebracht werden, und um den Mitgliedern dazu Zeit zu lassen, findet die nächste Sitzung erst in acht Tagen statt.

Berlin, 22. Jan. In der Commission des Reichstages für die beiden Anträge, betreffend die Verzollung der Petroleumfässer und die Zulassung des Rechtsweges in Zollstreitigkeiten, kam es heute zu einer Art Generaldebatte, in der Staatssecretär von Burchard sich vergeblich bemühte, die Verordnung des Bundesraths bezüglich der Verzollung der Petroleumfässer rechtlich zu begründen. Er gab zu, daß die Verordnung nur erfolgt sei, um das in Cisternenwagen eingehende russische Petroleum zu begünstigen, und stellte dabei die Behauptung auf, daß der Bundesrath im Interesse der Industrie und des Handels materielle Interpretationen des Zolltarifs vornehmen könne.

Berlin, 22. Januar. In einer großen Versammlung der Kornbrenner und Preßhefen-Fabrikanten aus allen Theilen Deutschlands, die heute hier stattfand, wurde nach einem Referat des Abg. Dr. Witte-Rostock einstimmig beschlossen, zu erklären, daß das Branntweinmonopol in jeder Form verwerflich sei, weil durch dasselbe die genannten beiden Industrien vollständig ruinirt werden müßten.

Berlin, 22. Januar. Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse der 173. königlich preußischen Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn von 450 000 M. auf Nr. 25 063, 3 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 5150, 19 727 und 25 113.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Bremerhaven, 22. Januar. Gegen Abend entstand in 200, an dem neuen Hafen lagernden Ballen Baumwolle Feuer. Es gelang mit Hilfe der Schiffsspritzen, dasselbe auf seinen Herd zu beschränken und weitere Gefahr fernzuhalten.

Weimar, 22. Jan. Der Landtag genehmigte einstimmig die Forderung für das Goethe-Museum.

Rom, 22. Jan. Das Grünbuch über die ostrumelische Affaire umfaßt die Periode vom 13. November 1885 bis 8. Januar 1886. Am 13. November ertheilte Robilant dem italienischen Botschafter in Konstantinopel Instructionen, sich welcher gemeinsamen Action immer den Botschaftern von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland anzuschließen, die sich auf die Ertheilung von Rathschlägen zur Erhaltung des Friedens zwischen den Großmächten beschränkt. Eine Depesche Robilants vom 19. November an den Geschäftsträger in Wien erklärt, insoweit es sich ausschließlich darum handle, sich zu Gunsten des Friedens in der Respectirung der Verträge zu verwenden, die Mitwirkung Italiens als gesichert; dasselbe behalte sich jedoch für den Fall des Auftauchens neuerlicher Besorgnisse die Freiheit der Beurtheilung vor, wobei er aber wünsche, fortgesetzt in seiner Politik sich den gemeinsamen Anschauungen beider Centralreiche anzuschließen. Am 24. November schließt sich Italien der von Oesterreich-Ungarn unterstützten Initiative Rußlands betreffs eines Collectivschrittes zur unverzüglichen Herbeiführung eines Waffenstillstandes zwischen Serbien und Bulgarien an. Am 18. December erklärt Robilant dem türkischen Geschäftsträger, daß der Ideenaustausch über Ostrumelien zwischen den Cabinetten fortgesetzt und der Erfolg durch den Geist der Mäßigung der Pforte erleichtert werde. Am 25. December bestätigt Robilant in einer Besprechung mit dem erwähnten Geschäftsträger diese Erklärung, in dem er hinzufügt, Italien werde auch diesmal fortfahren, sich als aufrichtiger, uninteressirter Freund zu zeigen, auf welchen die Pforte vertrauensvoll rechnen könne. Am 8. Januar bemerkt Robilant bezüglich des Circulars vom 31. December, worin Griechenland wünscht, daß man anläßlich der Regelung der Balkanfrage auch gleichzeitig die Frage der Nordgrenze Griechenlands regeln möge, in einer Depesche, daß, wenn die Note Delyannis' einen Schluß zulasse, es im Sinne einer eventuellen Revision des Berliner Vertrags wäre, wozu jedoch gegenwärtig keine Macht geneigt sei.

Belgrad, 22. Jan. Pirotschanatz und Novakowitsch veröffentlichen eine Erklärung, daß sie, da die Entscheidung des Executivausschusses der Fortschrittspartei mit ihren eigenen Ansichten nicht übereinstimmen, und um nicht eine Spaltung innerhalb der Fortschrittspartei herbeizuführen, sich gänzlich ins Privatleben zurückziehen.

Hamburg, 21. Januar. Der Postdampfer „Teutonia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft hat, von Westindien kommend, gestern Scilly passirt.

Handels-Zeitung.

Breslau, 22. Januar.

* **Zuckerfabrik Neuhof.** Aus Görlitz wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Um die von den jetzigen Besitzern beabsichtigte Einstellung des Betriebs und das völlige Eingehen der grossen Zuckerfabrik Neuhof bei Liegnitz zu verhindern, ist ein Capitalisten-Consortium zusammengetreten, welches die Fabrik nebst den dazu gehörigen Gütern ankaufen will, falls die Landwirthe der Umgegend ihre Bereitwilligkeit zu erkennen geben, die Fortführung des Fabrikbetriebes sicher zu stellen. Am Freitag wird die entscheidende Versammlung stattfinden.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Handelsfrau Sara Salomon, geb. Weil, in Firma S. Salomon, in Altona. — Fabrikant Richard Brückner in Apolda. — Kaufmann Carl Malcomess, in Firma Carl Malcomess, zu Frankfurt a. O. — Schuhmachermeister Johann Hübbers zu Kervenheim. — Frau Rittergutsbesitzer Hedwig v. Wedell, geb. v. Oppen, und Rittergutsbesitzer Louis v. Wedell-Niederwitz zu Goldap. — Schieferdeckermeister Franz Gottfried Wilhelm Kirchner in Kiel. — Geldschrankfabrikant Robert Neumann in Königsberg. — Schneidermeister Julius Bengel in Kyritz. — Bauunternehmer Jacob Stoltz in Brunstatt. — Kaufmann und Materialwaarenhändler Max Georg August Haase in Neustadt bei Stolpen. — Pferdehändler Heinrich Wilken zu Rehna. — Erbpachthofbesitzer C. Bunnemann zu Neu-Kleth.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 22. Januar. **Neueste Handels-Nachrichten.** In hiesigen unterrichteten Kreisen glaubt man, dass die Reichsbank bei der Herabsetzung ihres Discontsatzes auf $3\frac{1}{2}$ Procent nicht stehen bleiben kann, dass dieselbe vielmehr in nicht ferner Zeit ihren Satz noch weiter erniedrigen werde. In Frankfurt a. M. hat die Reichsbank den Discont für den Ankauf von Wechseln im offenen Markt auf $2\frac{1}{2}$ Procent herabgesetzt. — In der am 19. c. in Wien stattgehabten Verwaltungsrathssitzung der Oesterreichischen Local-Eisenbahn-Gesellschaft wurde die Mittheilung gemacht, dass das österreichische Ministerium die Ausgabe von 11 Millionen Mark 4procentiger Gold-Prioritäten genehmigt hat. Dieselben sind von einem Consortium, bestehend aus der Berliner Handelsgesellschaft, den Firmen Mendelssohn und Co. und Robert Warschauer u. Co., der Unionbank in Wien und der Deutschen Effecten- und Wechselbank in Frankfurt a. M., übernommen worden. Die Generalversammlung, welche über die Ausgabe der Prioritäten, sowie über die Erhöhung des Actien-Capitals um $5\frac{1}{2}$ Millionen Gulden zu beschliessen hat, ist auf den 15. Februar einberufen. Die durch diese Emission zu beschaffenden Mittel sind hauptsächlich zum Erwerb der Strecke St. Pölten-Tulln und zu deren Weiterbau über Krems nach Sigmundsherberg-Horn bestimmt. — Veranlasst durch die heute erfolgte Ermässigung des Disconts der deutschen Reichsbank von 4 Procent auf $3\frac{1}{2}$ Procent und die wiederholt gegebene officiöse Versicherung, dass an eine Conversion der 4procentigen preussischen Consols seitens der Regierung nicht gedacht wird, entwickelte sich an der heutigen Börse ein überaus animirtes Ultimo-Geschäft in 4procentigen Preussischen Consols, wobei der Cours derselben bis 105,10 anziehen konnte. — Die Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft wird aller Voraussicht nach für das Ende März schliessende Grschäftsjahr 1885/86 dieselbe Dividende wie für das Jahr 1884/85 — nämlich 7 Procent — zur Vertheilung bringen. — Dem „Börsen-Courier" zufolge wird der Ankauf der Zahnradbahn Assmannshausen-Niederwald in der Weise erfolgen, dass die Niederwaldbahn-Gesellschaft die 650000 M. Actien der Assmannshausen-Niederwaldbahn, die sich noch in den Händen der Gründer befinden, zum Paricourse erwirbt. Zur Deckung des Kaufpreises wird die Niederwaldbahn 650 000 M. $4\frac{1}{2}$procentige Prioritäts-Obligationen emittiren. — Von den sieben Millionen $4\frac{1}{2}$procentigen Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank-Pfandbriefen, denen die Conversion in 4procentige angeboten worden war, sind ca. 6 Millionen Mark zur Conversion gebracht worden. — Nach dem „Börsen-Courier" wird nunmehr die Emission der Actien der Spandauer Bergbrauerei, vormals Bechmann, erfolgen. Ueber die Notirung derselben wird in der morgigen Sitzung des Börsen-Commissariats beschlossen werden. Es gelangen 1 800 000 M. Actien zum Course von $118\frac{1}{2}$ pCt. zur Subscription.

Petersburg, 22. Januar. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Reichsbank, die Girocontis von Privatpersonen anstatt bisher zweiprocentig, künftig nur einprocentig zu verzinsen; solche von Banken anstatt, wie bisher, bei einprocentiger Verzinsung, künftig nur spesenfrei zu verwalten.

Berlin, 22. Januar. **Fondsbörse.** Die Börse war trotz der Ermässiguug des Reichsbankdisconts nur wenig fest und sehr still. Es

circulirten wieder einmal ungünstige Gerüchte über die Wassercalamität bei den Kaliwerken Aschersleben. Oesterreichische Creditactien schliessen 492,50 und Disconto Commanditantheile 197,87. Unter den übrigen Bankpapieren gewannen Preussische Immobilienbank 2 pCt. und Bank für Sprit- und Productenhandel $\frac{3}{4}$ pCt. Das Geschäft in den Oesterreichischen Bahnwerthen war ein sehr geringfügiges. Dux-Bodenbacher Eisenbahn-Actien und Galizische Carl Ludwigbahn-Actien verkehrten in matter Haltung zu etwas ermässigten Coursen. Schweizer Bahnen waren gleichfalls vernachlässigt, doch lagen Gotthardbahn-Actien fest. Unter den Russischen Bahnen sind als lebhaft und steigend Donezbahn-Actien zu erwähnen, welchen sich schon seit einiger Zeit in Folge der Unterhandlungen der Russischen Regierung wegen Ankaufs der Bahn ein grösseres Interesse zugewandt hat. Grosse Russische Eisenbahn-Actien waren auch heute matt. Die heimischen Bahnwerthe erfreuten sich heute im Allgemeinen einer besseren Tendenz, namentlich Marienburg-Mlawka Eisenbahn-Actien, welche von $54\frac{1}{2}$ bis $55\frac{1}{2}$ pCt. avancirten. Unter den Nebenbahnen waren Berlin-Dresdener Stammprioritäten und Saalbahn-Stamm-Prioritäten einen geringen Bruchtheil höher. Der Rentenmarkt konnte sich nach schwacher Eröffnung befestigen, es verkehrten schliesslich russische Werthe und serbische Rente in recht zuversichtlicher Haltung; letztere avancirten bis 82 pCt. Sehr animirtes Ultimogeschäft fand in 4proc. preussischen Consols statt, welche bis 105,10 gehandelt wurden. Für russische Prioritäten giebt sich eine anhaltend günstige Stimmung kund, es wurden heute wieder speciell Südwestbahn-Prioritäten bei $\frac{4}{10}$ pCt. besseren Coursen, sowie Wladikawkas und Rybinsk Bologie 2. Em. zu ebenfalls besseren Coursen aus dem Markte genommen. Angesichts der steigenden Tendenz des Glasgower Marktes bewahrte auch der speculative Montan-Actienmarkt eine feste Haltung und wurden kleine Coursbesserungen erzielt. Von den per Cassa gehandelten Montanpapieren verloren Anhalter Kohlen 1 pCt., Rhein-Nassau-Bergwerk $1\frac{1}{2}$ pCt. und Hibernia 8 pCt., Chamrock $\frac{3}{4}$ pCt. Unter den übrigen übrigen Industriewerthen verloren Schlesische Cement $1\frac{1}{4}$ pCt. und Erdmannsdorfer 1 pCt.

Berlin, 22. Januar. **Productenbörse.** Die heutige Productenbörse eröffnete in fester Haltung, verlor dieselbe für Weizen aber sofort, als eine russische Commissionsfirma zu den $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ M. höheren Preisen mit ansehnlichen Verkäufen in den Mark trat. April-Mai verlor 1 M., Mai-Juni $1\frac{1}{4}$ M., Juni-Juli und Juli-August jedoch nur $\frac{1}{2}$ M. gegen höchsten Tagescours. — Roggen war ungünstig davon beeinflusst und büsste ebenfalls $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ M. von seinen Anfangscoursen ein. Das Locogeschäft blieb Mangels grösseren Angebots still. — Gerste geschäftslos. — Hafer war in loco und für Termine flau und weichend. — Mais unverändert, per April-Mai 108, September-October $110\frac{1}{2}$. — Mehl matter. — Rüböl etwas schwächer. — Spiritus im Preise wenig verändert, aber sehr ruhig.

Paris, 22. Jan. **Zuckerbörse.** Rohzucker. 88 pCt. loco ruhig 35,75 bis 36,00, weisser Zucker fest, Nr. 3 per 100 Klgr. per Januar 42, 75, per Februar 43,00, per März-Juni 43,75, per Mai-August 44,25.

London, 22. Januar. **Zuckerbörse.** Havannazucker Nr. 12 15 nom., Rüben-Rohzucker $14\frac{1}{2}$, flau, Centrifugal-Cuba $15\frac{3}{4}$.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

Berlin, 22. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Sehr still.

Cours vom	22.	21.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	99 20	99 20
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 60	88 80
Gotthard-Bahn	— —	— —
Warschau-Wien....	232 70	233 10
Lübeck-Büchen	161 50	161 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	68 —	68 40
Ostpreuss. Südbahn	122 90	123 20
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	83 70	83 90
do. Wechslerbank	96 70	97 —
Deutsche Bank	150 70	150 70
Disc.-Commanditult.	197 70	198 50
Oest. Credit-Anstalt	492 50	493 50
Schles. Bankverein.	101 50	101 30
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl Bierbr. Wiesner	91 50	91 50
do. Eisenb.-Wagenb.	110 80	111 —
do. verein. Oelfabr.	63 50	63 50
Hofm. Waggenfabrik	113 —	112 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	95 —	95 —
Schlesischer Cement	127 50	128 75
Bresl. Pferdebahn..	— —	139 50
Erdmannsdrf. Spinn.	82 —	83 —
Kramsta Leinen-Ind.	127 —	127 —
Schles. Feuerversich.	1360 —	1360 —
Bismarckhütte	107 80	107 90
Donnersmarckhütte	31 50	31 20
Dortm. Union St.-Pr.	58 —	57 60
Laurahütte	87 —	87 —
do. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	100 60	100 70
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	116 70	116 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	34 —	34 40
Schl. Zinkh. St.-Act.	113 —	113 —
do. St.-Pr.-A.	116 —	116 70
Inowrazl. Steinsalz.	30 —	30 —
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 90	104 80
Preuss. Pr.-Anl. de 55	136 90	136 90
Prss. $3\frac{1}{2}$% St.-Schuld	100 —	100 —
Preuss. 4% cons. Anl.	104 90	104 70
Prss. $3\frac{1}{2}$% cons. Anl.	99 40	99 10

Cours vom	22.	21.
Posener Pfandbriefe	101 40	101 30
Schles. Rentenbriefe	102 20	102 20
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	101 70	101 90
do. do. S. II	99 70	99 80
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. $4\frac{1}{2}$%	102 50	102 50
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E	98 70	98 70
do. $4\frac{1}{2}$%	102 50	102 50
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	105 —	104 90
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	60 80	60 80
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	97 60	97 50
Oest. 4% Goldrente	90 50	90 60
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	67 30	67 50
do $4\frac{1}{5}$% Silberr.	67 80	68 —
do. 1860er Loose	118 —	118 20
Poln. 5% Pfandbr..	61 60	61 70
do. Liqu.-Pfandb.	55 90	56 —
Rum. 5% Staats-Obl.	93 40	93 40
do. 6% do. do.	104 90	104 —
Russ. 1880er Anleihe	83 20	83 20
do. 1884er do.	97 90	98 —
do. Orient-Anl. II.	61 —	61 40
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	95 10	95 10
do. 1883er Goldr.	110 20	110 80
Türk. Consols conv.	13 90	13 80
do. Tabaks-Actien	82 60	82 50
do. Loose	32 50	32 70
Ung. 4% Goldrente	81 30	81 30
do. Papierrente ..	75 —	74 90
Serbische Rente ...	81 80	81 10
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 40	161 40
Russ. Bankn. 100 SR.	199 95	200 10
do. per ult.	199 70	199 70
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	169 —
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39
do. 1 „ 3 M.	— —	20 31
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 90
Wien 100 Fl. 8 T.	161 20	161 35
do. 100 Fl. 2 M.	160 70	160 80
Warschau 100 SR 8 T.	199 90	199 95

Privat-Discont 2%.

Berlin, 22. Januar, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Lustlos.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
Oesterr. Credit. . ult.	492 50	493 50	Gotthard .... ult.	111 50	111 62
Disc.-Command. ult	197 87	198 50	Ungar. Goldrente ult.	81 12	81 25
Franzosen ...... ult.	426 50	427 —	Mainz-Ludwigshaf. .	99 —	99 —
Lombarden ..... ult.	216 —	216 —	Russ. 1880er Anl. ult.	83 12	83 12
Conv. Türk. Anleihe	13 75	13 87	Italiener .... ult.	97 50	97 62
Lübeck-Büchen . ult.	161 25	161 50	Russ. II. Orient-A. ult.	61 —	61 12
Dortmund-Gronau-EnschedeSt.-Act. ult.	62 25	63 62	Laurahütte ..... ult.	86 25	86 12
Marienb.-Mlawka ult	55 25	54 25	Galizier .... ult.	88 50	88 75
Ostpr. Südb.-St.-Act.	98 87	98 75	Russ. Banknoten ult.	199 75	199 75
Serben	81 87	81 12	Neueste Russ. Anl.	97 75	97 75

Berlin, 22. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
Weizen. Flau.			**Rüböl.** Ruhig.		
April-Mai	149 —	149 75	April-Mai	43 90	44 —
Juni-Juli	153 75	154 25	Mai-Juni	44 30	44 40
Roggen. Ermattend.					
April-Mai	131 25	131 50	**Spiritus.** Matt.		
Mai-Juni	132 —	132 50	loco	38 40	38 50
Juni-Juli	133 —	133 50	Januar-Februar ..	38 80	38 60
Hafer.			April-Mai	39 40	39 50
April-Mai	126 75	127 75	Juni-Juli	40 60	40 60
Mai-Juni	128 —	129 25			

Stettin, 22. Januar, — Uhr — Min.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21
Weizen. Unveränd.			**Rüböl.** Unveränd.		
April-Mai	152 —	152 —	Januar.	43 50	43 50
Mai-Juni	154 —	154 —	April-Mai	44 —	44 —
Roggen. Unveränd.			**Spiritus.**		
April-Mai	129 50	129 —	loco	36 80	36 80
Mai-Juni	130 50	130 —	April-Mai	38 50	38 50
			Juni-Juli	39 90	39 80
Petroleum			Juli-August	40 60	40 60
loco	12 —	12 —			

Frankfurt a. M., 22. Januar. Italien 100 Lire k. S. 80,60 bez.

Frankfurt a. M., 22. Januar, Mittags. Credit-Actien 237, 87. Staatsbahn 213, 25. Galizier 177, 12. Schwach.

Wien, 22. Januar, [Schluss-Course.] Still.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
1860er Loose..	— —	— —	Ungar. Goldrente ...	— —	— —
1864er Loose..	— —	— —	4% ungar. Goldrente	100 70	100 77
Credit-Actien .	296 50	296 80	Papierrente	83 95	84 05
Ungar. do. ...	— —	— —	Silberrente	84 30	84 35
Anglo	— —	— —	London	126 40	126 20
St.-Eis.-A.-Cert.	264 50	265 50	Oesterr. Goldrente ..	112 —	111 80
Lomb. Eisenb.	132 75	132 75	Ungar. Papierrente.	92 80	92 85
Galizier	219 30	220 30	Elbthalbahn	157 50	157 25
Napoleonsd'or.	10 $01\frac{1}{2}$	10 —	Wiener Unionbank .	— —	— —
Marknoten ..	61 97	61 87	Wiener Bankverein	— —	— —

Paris, 22. Januar, 3% Rente 81, 20. Neueste Anleihe 1872 110, 15. Italiener 96, 92. Staatsbahn 528, 75. Lombarden —, —. Träge.

Paris, 22. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
3proc. Rente	81 35	81 37	Türkische Loose...	— —	— —
Amortisirbare	83 45	83 52	Orientanleihe II ...	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	110 27	110 32	Orientanleihe III...	— —	— —
Ital. 5proc. Rente..	97 17	96 97	Goldrente, österr...	$90\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{8}$
Oesterr. St.-E.-A. ..	531 25	530 —	do. ungar. 6pCt.	— —	— —
Lomb. Eisb.-Act. .	278 75	280 —	do. ungar. 4pCt.	$80\frac{3}{4}$	$80\frac{3}{4}$
Türken neue cons..	13 97	13 90	1877er Russen	99 90	99 85

London, 22. Januar. Consols 100, 01. 1873er Russen 96, —. Wetter: Frost.

London, 22. Jan., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $1\frac{7}{8}$ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Ruhig.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
Consols..........	$100\frac{1}{8}$	100 —	Silberrente	66 —	66 —
Preussische Consols	103 —	103 —	Papierrente.......	— —	— —
Ital. 5proc. Rente..	— —	96 —	Ungar. Goldr. 4proc.	$79\frac{7}{8}$	80 —
Lombarden........	11 01	11 01	Oesterr. Goldrente .	$88\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{2}$
5proc. Russen de 1871	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{3}{4}$	Berlin	— —	20 55
5proc. Russen de 1872	$96\frac{1}{4}$	$96\frac{1}{4}$	Hamburg 3 Monat .	— —	20 55
5proc. Russen de 1873	96 —	96 —	Frankfurt a. M....	— —	20 55
Silber............	— —	— —	Wien	— —	$12\ 76\frac{1}{4}$
Türk. Anl., convert.	$13\frac{3}{4}$	$13\frac{3}{4}$	Paris	— —	25 40
Unificirte Egypter..	64 —	$64\frac{1}{8}$	Petersburg	— —	$23\frac{3}{16}$

Köln, 22 Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, —, per März 16, 35, per Mai 16, 65, Roggen loco —, —, per März 13, 05, per Mai 13, 25, Rüböl loco 24, —, per Mai 23, 90. Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 22. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 150—154. — Roggen loco still, Mecklenburger loco 132—140, Süd-Russischer ruhig, loco 98—104 — Rüböl ruhig, loco 48, —. — Spiritus ruhig, per Januar 28, Januar-Februar 28, per April-Mai 28, per Juni-Juli $28\frac{1}{2}$. — Wetter: Schnee.

Amsterdam, 22. Januar. [Schlussbericht.] Weizen loco höher per März 199, —, per Mai 202, —. Roggen loco unverändert, per März 126, —, per Mai 127, —. Rüböl loco $24\frac{3}{4}$, per Mai $24\frac{3}{4}$, per Herbst $25\frac{5}{8}$. — Raps per Herbst —, per Frühjahr —.

Paris, 22. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Januar 21, 75, per Februar 21, 75, per März-April 21, 80, per März-Juni 22, 40. — Mehl behauptet, per Januar —, —, per Februar 48, 25, per März-April 48, 50, per März-Juni 48, 80. — Rüböl ruhig, per Januar 56,50, per Februar 56, 50, per März-Juni 57, 50, per Mai-August 58, 75. — Spiritus ruhig, per Januar 47, 75, per Februar 48, —, per März-April 48, 50, per Mai-August 49, 25. — Wetter: Schnee.

Paris, 22. Jan. Rohzucker loco 35,75—36.

London, 22. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, stetig. Uebriges sehr träge. Fremde Zufuhren: Weizen 19 390 Gerste 1950, Hafer 30 550 Qutrs.

London, 22. Januar. Havannazucker 15 nominell.

Liverpool, 22. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen. Davon für Speculation u. Export 500 Ball. Ruhig.

Newyork, 22. Jan. Schmalz Fairbanks 6,75, Brothers 6,70.

Glasgow, 22. Januar. Roheisen 40, $1\frac{1}{2}$.

Abendbörsen.

Wien, 22. Januar, 5 Uhr 35 Minuten. Oesterr. Credit-Actien 296, 50. Ungar. Credit 303, —. Staatsbahn 264, 75. Lombarden 132, 75. Galizier 219, 25. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62. —. Oesterr. Goldrente —. —. 4proc. Ungarische Goldrente 100, 72. Elbthalbahn 157, 25. Ruhig.

Frankfurt a. M., 22. Jan., 7 Uhr 13 Min. Schluss. Creditactien 238, 25. Staatsbahn 213, 62. Lombarden 106, 50. Mainzer —, —. Gotthardt 107, 90. Fest.

Hamburg, 22. Januar, 9 Uhr 3 Min. Creditactien 238, —. Russische Noten 199, 50. Tendenz: Still.

Marktberichte.

F. E. **Breslau,** 22. Jan. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Angesichts des jetztzeitigen allgemein nicht besonders günstigen Geschäftsganges war die jüngst verlaufene Woche im Ganzen als ziemlich belebt anzusehen. Von Zucker vermochte ungeachtet der weichenden Notiz des Rohfabrikates sich fertige Waaren in allen Marken preisfest zu behaupten. Fabriken waren mit ersten Qualitäten zu den jetzigen Preisverhältnissen fast garnicht am Markte, auch Grossinhaber wollten sich zu Untergeboten gegen die Vorwoche schwer herbeilassen, und haben am Wochenschlusse ziemlich bedeutende Umsätze stattgefunden. Der Kaffeehandel bewegte sich mehr in den gewöhnlichen Bedarfsgrenzen, stärker gesuchte feine und mittele Perl-Kaffees sind immer noch nicht zureichend loco gewesen, und die Preise für sämmtliche Sorten vollständig unverändert geblieben. Von Gewürzen ist der bisher knappe Singaporepfeffer wiederum reichlicher und etwas billiger angeboten, aber schwach gefragt worden. Südfrüchte fanden bei unveränderter Notiz wenig Beachtung. Fett wurde preisfest gehalten, doch nur zum Bedarf gehandelt. Petroleum hatte sich wesentlich preishöher als in der Vorwoche gestellt, und liess sich loco und auf Lieferung bis ultimo in stärkeren Posten begeben.

⊠ **Sagan,** 21. Januar. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Der letzte Wochenmarkt war im Allgemeinen ausreichend beschickt. Bezüglich der Cerealien hatte er eine noch etwas grössere Vollständigkeit aufzuweisen, als sein unmittelbarer Vorgänger, indem wiederum nicht blos sämmtliche Körnergattungen, sondern auch beinahe alle gangbaren Qualitäten derselben zum Verkauf ausgeboten wurden; ganz und gar manquirte nur die geringe Sorte von Weizen und Gerste. Angebot und Nachfrage hielten sich so ziemlich das Gleichgewicht, so dass wenig Preisveränderungen eintraten. Weizen feinster Qualität musste sich eine Preisherabsetzung von 0,36 M., derjenige zweiter Güte eine solche von 0,44 M. gefallen lassen. Einen geringen Aufschlag hatte nur die mittlere Sorte von Roggen zu verzeichnen, wogegen alle vorstehend nicht aufgeführten Marktartikel zu den vorwöchentlichen Notirungen angeboten und aus dem Markte genommen wurden. Den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlte man pro 100 Kilogr. oder 200 Pfund Weizen schwer 14,71 M., mittel 14,41 M., Roggen schwer 13,10 M., mittel 12,98 M., leicht 12,86 M., Gerste schwer 13,67 M., mittel 13,33 M., Hafer schwer 14,50 M., mittel 14,40 M., leicht 14,00 M., Kartoffeln 3,60 M., Heu 7,20 M., das Schock (à 600 Kilogramm) Roggenlangstroh 21,60 Mark, das Kilogramm Butter 1,70 Mark, das Schock Eier 3,60 Mark. — Die Witterung behielt innerhalb der letztverflossenen acht Tage im Allgemeinen ihren winterlichen Charakter bei, obgleich die im letzten Berichte gemeldete strenge Kälte nicht lange Bestand hatte. Während gestern die Schlitten- und Eisbahn in voller Auflösung begriffen war, ist über Nacht ein Schneefall von mindestens 45 Centimeter ($1\frac{1}{2}$ Fuss) Höhe eingetreten, welcher den Verkehr nicht unwesentlich erschwert.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 22. Jan. [Ein Selbstdenunciant.] Vom Jahre 1881 bis 1885 war der Kaufmann G. als Calculator in einer hiesigen Fabrik angestellt. Zu den geschäftlichen Verrichtungen desselben gehörte auch die allwöchentliche Aufstellung der Lohnlisten. Diese Listen waren nach den verschiedenen Werkstätten eingetheilt, sie gingen nach ihrer Aufstellung zur Durchsicht an den technischen Director der Fabrik, von dort aus wieder durch die Hände des G. an den Kassirer. Nachdem dieser die Gesammtsumme an G. gezahlt hatte, lag es diesem ob, die berechneten Beträge an die Vorsteher und Werkmeister der einzelnen Abtheilungen zu zahlen.

Im Sommer 1885 machte die Fabrikleitung die Entdeckung, daß G. innerhalb der letzten Jahre in etwa 100 Einzelfällen zusammen gegen 5000 M. Lohn zu viel erhoben und diese Summe lediglich in eigenem Nutzen verbraucht. Um dies zu ermöglichen, hatte G. stets doppelte Lohnlisten aufgestellt. Zwischen Kasse und Werkmeistern verwechselte er dann die auf höhere Beträge gestellten Listen mit denjenigen, welche genau nach den Controlzetteln gefertigt waren, brachte also nur die wirklich zur Berechnung stehenden Löhne zur Auszahlung. G., dessen Familie aus 8 Kindern bestand, hatte im Mai 1885 seine Ehefrau nach längerer Krankheit durch den Tod verloren.

Die von ihm unterschlagenen Summen waren nach seinem Geständniß als Zuschuß für den Lebensunterhalt verbraucht worden, denn sein Gehalt, der zuerst monatlich 75 M. betragen hatte, im Laufe der Zeit aber auf 150 M. gestiegen war, reichte nicht hin, um alle Bedürfnisse zu decken. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse unterließ es die Direction der Fabrik, die strafbaren Handlungen des G. überhaupt bei der Behörde zur Anzeige zu bringen. Er wurde zur Strafe für seine Veruntreuungen lediglich entlassen. Nachdem G. dann monatelang vergeblich nach einer seinen Fähigkeiten entsprechenden Stellung gesucht hatte, meldete er sich Ende October freiwillig bei der Polizei zur Bestrafung. Er wurde nach erster Feststellung des Thatbestandes in Untersuchungshaft genommen. — Heute stand der vollkommen geständige Angeklagte vor der II. Strafkammer zur Aburtelung. Er suchte keine Beschönigung für seine Handlungsweise, er wiederholte lediglich die Versicherung, daß nur die Noth ihn zum Verbrechen getrieben habe. Während der Staatsanwalt eine Gesammtstrafe von 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust in Antrag brachte, beschloß der Gerichtshof zwar 1 Jahr Gefängniß, erkannte aber nicht auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, damit dem Angeklagten nach Verbüßung seiner Strafe die Rückkehr in die bürgerliche Gesellschaft ermöglicht werde.

— **Görlitz,** 21. Jan. [Ueber einen interessanten Entscheid] weiß der „N. G. A." Folgendes zu berichten: In der Gemeinde Kraßwitz war die Einrichtung getroffen worden, daß in Gemäßheit der Dorfpolizeiordnung vom Jahre 1804 (wonach in jeder Gemeinde ein Nachtwächter fungiren soll) jeder Dorfwirth abwechselnd in bestimmten Nächten diesen Dienst versehen mußte. In der Nacht vom 26. zum 27. December 1884 war nun dazu der Wirth Reichert vom Dorfschulzen berufen worden, zog es aber vor, anstatt zu wachen, in der Zeit von 11—2 Uhr Nachts sich an einem Tanzvergnügen zu betheiligen. Er wurde deshalb der Uebertretung der Dorfpolizeiordnung von 1804, welche für eine im Wachtdienst begangene Uebertretung dieser Art „Stockhaus-Arrest" androht, angeklagt, aber sowohl vom Schöffengericht zu Münsterberg, wie in der Berufungs-Instanz von der Strafkammer zu Glatz freigesprochen. Beide Richter hatten zwar die strafbare Handlung als festgestellt, aber ferner auch dafür erachtet, daß R. nicht Privatwächter, sondern während der ihm auferlegten Dienstleistung mittelbarer Staatsbeamter gewesen, also in Gemäßheit des Disciplinargesetzes für die nichtrichterlichen Beamten vom Jahre 1852 nicht strafrechtlich, sondern disciplinarisch abzuurtheilen sei. — Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein, welche auch von der Oberstaatsanwaltschaft als begründet anerkannt wurde, da diese Bestimmungen des Gesetzes von 1804 auf diesen Fall passen. Allerdings könne der im Einführungsgesetz zum Reichs-Strafgesetzbuche nicht vorgesehene Stockhausarrest nicht mehr angewandt werden, es sei daher die demselben entsprechende Haftstrafe (hier ein Tag Haft) anzuwenden. Das Kammergericht wies indeß nach längerer Berathung die Revision zurück und legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last. Im Allgemeinen — so wurde ausgeführt — könne nur der als Gemeindebeamter, also als mittelbarer Staatsbeamter, gelten, der dazu von der Gemeinde berufen worden. Dies war hier geschehen in Gemäßheit des genannten Gesetzes, welches jeder Gemeinde das Halten von Nachtwächtern auferlegt. R. war demnach auch während der Dauer der ihm auferlegten Verpflichtung mittelbarer Staatsbeamter und unterlag als solcher in diesem Falle nicht der Bestrafung im Strafverfahren, sondern der im Disciplinarwege. Wäre R. während seines Dienstes angegriffen worden, so hätten alle zum Schutze der Beamten ergangenen Bestimmungen Geltung gefunden.

Vorträge und Vereine.

!! **Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt.** Am 20. d. M., Abends 8 Uhr, hielt der Bezirksverein im Café Restaurant seine erste (General-)Versammlung in diesem Jahre ab. Eröffnet wurde dieselbe durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Gräffner, mit einer begrüßenden Ansprache an die versammelten Mitglieder. Redner gedachte in warmen Worten des Königs-Jubiläums, und an das kaiserliche Wort erinnernd: „Ich will allezeit Mehrer des Deutschen Reiches sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung," brachte er ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung lebhaft einstimmte. Einen ehrenvollen Nachruf widmete Herr Gräffner ferner den im verflossenen Vereinsjahre dahingeschiedenen Mitgliedern des Vereins: Zahnarzt Dr. Fränkel, Generalagent Riegner, langjährigem Vorstands-Mitglied des Bezirksvereins, und dem Prediger der freireligiösen Gemeinde Hofferichter in Magdeburg, ehemaligem Vorstandsmitglied des Vereins. Die Versammlung ehrte das Andenken der Todten durch Erheben von den Plätzen. Zur Verlesung gelangte alsdann ein Schreiben des Magistrats, in welchem dem Vorstand des Bezirksvereins auf seine Vorstellung vom 24. November v. J., das Blücherdenkmal durch Erhöhung des Gitters vor Beschädigungen zu schützen, erwidert wird, daß Magistrat der Ansicht sei, daß das jetzige Gitter in seiner Anordnung mit dem Maßstab des Denkmals übereinstimme, und daß die Erhöhung des Gitters aus diesem Grunde nicht thunlich sei. Im Uebrigen werde für thunlichste Hütung des Denkmals durch einen Promenadenwächter Sorge getragen werden. Sodann schritt man zur Wahl des neuen Vorstandes. Während die Scrutatoren sich behufs Feststellung des Wahlresultats in ein Nebenzimmer zurückzogen, dankte Herr Rechtsanwalt Ollendorf dem scheidenden Vorstande für seine Verdienste um den Bezirksverein. Der Jahresbericht, von dem wir bereits vor Kurzem einen Auszug brachten, sowie der Kassenbericht, und der Bericht der Commission für die Weihnachtseinbescheerung wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt und den Herren B. Sachs und Fichtner Decharge ertheilt. Sodann schritt man zur Berathung des sechsten Punktes der Tagesordnung, betreffend die Veränderung des Namens des Bezirksvereins. Wie Herr Gräffner hervorhob, sei vielfach der Wunsch ausgesprochen worden, daß sich der Verein über die ganze innere Stadt ausbreiten möge, damit auch die im östlichen Theile wohnenden, sich für communale Angelegenheiten interessirenden Bürger dem Verein beitreten könnten. Es sei zwar unangenehm, die Firma eines Vereins, der zwanzig Jahre in Ehren bestanden hätte, umzuändern, doch ständen die Interessen des Vereins höher, als der Name. Man wolle jedoch heute noch keinen Beschluß in dieser Angelegenheit fassen, sondern dieselbe nur in Erwägung ziehen und dem neuen Vorstand zur weiteren Veranlassung übergeben. Sämmtliche Redner, die in der ziemlich lange währenden Debatte auftraten, sprachen sich für die Aenderung der Benennung des Vereins aus, jedoch wurde das Bedenken geltend gemacht, ob nicht durch die Namens-Aenderung das Vereins-Vermögen gefährdet würde. Herr Biberfeld beantragte, eine Commission zu ernennen, die diese Angelegenheit in die Hand nehmen sollte. Dieser Antrag wurde abgelehnt, dagegen die Resolution Gräffner angenommen, den neuen Vorstand zu beauftragen, sich mit dieser Angelegenheit eingehend zu beschäftigen und seine Vorschläge einer zu diesem Zweck einzuberufenden Generalversammlung vorzulegen. Nach Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung führte der Vertreter der Berliner Firma Herrmann Hurwitz u. Comp., Herr Wesel, den neuesten Vervielfältigungs-Apparat, „Tachograph" benannt, in seiner Thätigkeit vor. Hierauf verkündigten die Scrutatoren das Wahlresultat; es sind in den Vorstand gewählt die Herren Vorwerk, Fichtner, Koppenhagen, Oesmann, Rechtsanwalt Ollendorf, Gräffner, Dr. med. Schlesinger, Redacteur Vollrath, Anger, B. Sachs, Geh. Kanzleirath a. D. Schirmer, Apotheker Dr. Gißmann, Burgan, Wollheim und Heiber. Von den eingegangenen Fragen wurde die Frage: „Wie stellt sich der Bezirksverein zur Frage, betreffend die Zuschüttung des Stadtgrabens?" dem neuen Vorstande zur weiteren Veranlassung überwiesen. An die Frage eines Mitgliedes: „Der Magistrat hat mein Ersuchen, meinen beiden Handlungslehrlingen ein Abonnement für das Allerheiligen-Hospital zu gewähren, mit dem Bemerken abgelehnt, daß dieselben der Ortskrankenkasse angehören müssen. Entspricht diese Maßnahme den gesetzlichen Bestimmungen?" knüpfte sich eine längere Debatte, in der sich die verschiedensten Ansichten in dieser Angelegenheit geltend machten. Schließlich wurde dem Fragesteller anheimgestellt, den Beschwerdeweg zu betreten und das Resultat der Beschwerde dem Verein mitzutheilen.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

Posen, 21. Januar. [Anklage wegen Vergehens gegen den Kanzelparagraphen.] Am 7. December v. J. und 18. Januar d. J. lag der Strafkammer zu Posen eine Anklagesache gegen den Geistlichen Karl Seichter zu Bomblin (Kr. Obornik) vor, mit der es sich nach Mittheilung des „Kuryer Pozn." folgendermaßen verhielt: In der Simultanschule zu Obornik ertheilt der Lehrer Dziubinski im Einverständniß mit dem Rector der Anstalt den polnischen Kindern in den zwei oberen Abtheilungen den Religionsunterricht in deutscher Sprache. Der Geistliche Seichter besprach dies Verfahren im August d. J. von der Kanzel, bezeichnete dasselbe als ein ungesetzliches, die Kinder polnischer Nationalität schädigendes, und forderte die Eltern auf, gegen dasselbe bei der Behörde zu protestiren. In Folge dessen verboten viele polnisch-katholische Eltern ihren Kindern, dem obigen Lehrer beim Religionsunterricht in deutscher Sprache zu antworten. Der Geistliche Seichter wurde deswegen unter Anklage gestellt. In dem ersten Termine jedoch, am 7. December v. J., wurde die Angelegenheit vertagt, um von der königlichen Regierung Auskunft darüber zu erhalten, welche gesetzlichen Vorschriften in Betreff der Sprache beim Religionsunterricht in der Provinz Posen existiren. Nachdem diese Auskunft ertheilt worden war, ließ im zweiten Termine, am 18. d. M., der Vertreter der Staatsanwaltschaft selbst die Anklage wegen Vergehens gegen den § 130a des Strafgesetzbuches fallen, indem er erklärte, die Worte des Angeklagten seien durchaus nicht geeignet gewesen, die Bevölkerung aufzureizen. Der Gerichtshof erkannte gleichfalls an: Der Angeklagte habe von der Kanzel die Aufmerksamkeit der Eltern dahin richten dürfen, daß sie sich zur Ertheilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache bei den Behörden bemühten, und sprach den Angeklagten frei; dagegen verurtheilte er denselben in einer gleichfalls schwebenden Anklagesache wegen ungesetzlicher Ausübung geistlicher Amtshandlungen zu zwanzig Mark Geldstrafe event. zwei Tagen Gefängniß.

* **Wongrowitz,** 19. Januar. [Fünfzigjähriges Bürgermeister-Jubiläum.] Gestern feierte der hiesige Bürgermeister Alberti sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, und zwar unter einer ehrenden Theilnahme der Bevölkerung. Schon im Jahre 1872 mit dem rothen Adlerorden vierter Klasse decorirt, erhielt der Jubilar am Tage des Dienstjubiläums den Kronenorden dritter Klasse verliehen. Mit der Ueberreichung des Ordens war der Landrath v. Unruh betraut, welcher sich des königlichen Auftrags in Gegenwart der Magistratsmitglieder und der Stadtverordneten in feierlicher Ansprache eindrucksvoll entledigte. Vorher hatte eine feierliche gesungene Messe, celebrirt vom Sohne des Jubilars, Propst Alberti, in der hiesigen Klosterkirche stattgefunden. Außerordentlich zahlreich war dann auch die Zahl der Gratulanten, welche dem Gefeierten die Glückwünsche darbrachten. Der christliche Schulvorstand, die Volksschullehrer, die jüdische Corporation, das Königl. Amtsgericht, das Gymnasium u. A. hatten Vertreter zur Beglückwünschung entsandt. Um der Liebe und Dankbarkeit der Bürger vermehrten Ausdruck zu geben, war ein besonderer Festausschuß von sieben Mitgliedern mit der Bestimmung gewählt worden, von den zu sammelnden feriwilligen Gaben dem Jubilar ein sichtbares Zeichen der Liebe und Dankbarkeit seiner Mitbürger in Form von praktisch verwendbaren Silbersachen zu überreichen. Mit der Ueberreichung des Silbergeschenks war Postmeister Hillmer vom Festausschuß beauftragt worden. In einer Ansprache feierte Herr H. die Bürgertugenden des Jubilars. — Eine Deputation der städtischen Vertretung in Margonin, woselbst der Gefeierte ebenfalls mehrere Jahre als Bürgermeister amtirt hat, erschien und überreichte den Ehrenbürgerbrief der Stadt Margonin.

Vom Standesamte. 22. Januar.

Aufgebote.

Standesamt II. **Pfannenschmidt,** Jos., Chorsänger, ev., Höfchenstraße 55, **Buchwald,** Clara, k., Neue Tauentzienstraße 22. — **Galaske,** Alois, Arbeiter, k., Teichstraße 15, **Olek,** Anna, k., Neudorfstraße 71.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Naudé,** Ferdinand, Particulier, 66 J. — **Kolker,** Wilhelm, Kaufmann, 51 J. — **Gäbel,** Martha, T. d. verst. Schlossers Friedrich, 6 J. — **Stabler,** Heinrich, Kutscher, 44 J. — **Jacob,** Emilie, geb. Wolff, Sattlerwittwe, 53 J. — **Kraftzek,** Carl, Kutscher, 43 J. — **Kochanietz,** Mathias, Arbeiter, 35 J. — **Knebel,** Max, Malergeh., 21 J.

Standesamt II. **Kuhn,** Max, S. d. Schlossers Benedict, 8 Tage. — **Christ,** Alfons, S. d. Schlossers Carl, 2 T. — **Freund,** Rosalie, 52 J. — **Quotschalla,** Carl, S. d. Kesselheizers Josef, 10 M. — **Simmon,** Ernst, Hausbesitzer, 64 J. **Bartsch,** todtgeb. T. d. Zimmermanns Carl. — **Wuttke,** Carl, Fuhrwerksbesitzer und Kohlenhändler, 37 J. — **Finke,** Richard, S. d. Maurers Franz, 6 M. **Franke,** Auguste, geb. Stephan, Handelsmannwwe., 65 J. — **Worbs,** Elisabet, T. d. städt. Lehrers Osw., 10 M. — **Kappler,** Hedwig, T. d. Arbeiters Albert, 15 Minuten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Hirschberg Band II Blatt 144, Band III Band 153 und Band V Blatt 259 auf den Namen der Kaufmanns **Ernst Prießnitz** eingetragenen Grundstücke

am 13. März 1886, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — Wilhelmstraße 23, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 5,43 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 25 a 50 qm zur Grundsteuer, mit 1635 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Hirschberg, den 15. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht. I.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Militsch-Stadt Band I Blatt 11 auf den Namen des Fleischermeisters **Paul Sawade** zu Militsch eingetragene, daselbst am Markte belegene Grundstück

am 15. April 1886, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 391 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [1304]

am 16. April 1886, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Militsch, den 19. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der laufenden Nr. 193 die Firma

Heinrich Fickert

zu Neumarkt i. Schl. und als deren Inhaber der Lohgerbereibesitzer **Heinrich Fickert** zu Neumarkt i. Schl. am 19. Januar 1886 eingetragen worden. [1302]

Neumarkt i. Schl., den 19. Jan. 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmann [1312]

Alois Schindler

in Neisse wird nach rechtskräftig bestätigtem Zwangsvergleich hiermit aufgehoben.

Neisse, den 19. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 2311 die Firma

E. Pannek

zu **Piasniki** und als deren Inhaber der Kaufmann [1311]

Eduard Pannek

zu **Piasniki** am 16. Januar 1886 eingetragen worden.

Beuthen O/S., den 16. Jan. 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Getreide-Branche.

Ein tüchtiger junger Kaufmann mit Ia.-Referenzen, welcher längere Zeit hindurch in d. bedeutendsten Getreide-Geschäften Breslaus und Berlins thätig war, sucht zur Errichtung eines Getreide- und Saaten-Geschäfts in Breslau einen thätigen [498]

Socius

mit genügendem Capital. Derselbe würde sich auch bei einem bereits bestehenden gut eingeführten Geschäft in Breslau od. der Provinz Schlesien mit einigem Capital betheiligen.

Gefl. Offerten sub F. Z. 809 befördert **Rudolf Mosse, Berlin W.,** Friedrichstraße 66.

Bekanntmachung.

I. In unserem Firmen-Register wurde heut bei Nr. 381 Folgendes eingetragen:

Der Kaufmann **Gustav Fränkel** zu Gleiwitz ist in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Heimann Fränkel** als Handelsgesellschafter eingetreten und die nunmehr unter der Firma

H. Fränkel

bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 109 des Gesellschaftsregisters eingetragen.

II. In unserem Gesellschafts-Register ist unter Nr. 109 die Firma

H. Fränkel

mit dem Gesellschaftssitze Gleiwitz und als Gesellschafter der Kaufmann **Heimann Fränkel** und der Kaufmann **Gustav Fränkel,** beide zu Gleiwitz, am 16. Januar 1886 eingetragen worden.

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1886 begonnen.

III. In unserem Procuren-Register wurde heut bei Nr. 77 Folgendes eingetragen: [1303]

Die dem Kaufmann **Gustav Fränkel** zu Gleiwitz für die Firma „Heimann Fränkel" zu Gleiwitz ertheilte Procura ist erloschen.

Gleiwitz, den 16. Januar 1886.

Königliches Amts-Gericht VI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Handelsmannes

Josef Arenstein

in Kempen (Provinz Posen) ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin

auf den 15. Februar 1886, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Zimmer Nr. 7, anberaumt.

Kempen, den 20. Januar 1886.

Welnic,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. [1301]

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache

des Kaufmanns und Viehlieferanten **Peter Möller** zu Hamburg, Privatklägers,

gegen

1) den Kaufmann und Viehlieferanten **Peter Boeckhoff** zu Bingum,
2) den Kaufmann und Viehlieferanten **Heiko Groeneveld** zu Loga, Angeklagte,

wegen Beleidigung hat das Königliche Schöffengericht zu Breslau in der Sitzung vom 19. December 1885 für Recht erkannt, daß die Angeklagten

a. Kaufmann **Peter Boeckhoff** in Bingum und
b. Kaufmann **Heiko Groeneveld** in Loga,

wegen öffentlicher Beleidigung des Privatklägers mit einer Geldstrafe von je fünfundzwanzig Mark zu bestrafen, welcher im Unvermögensfalle für je 5 Mark ein Tag Haft zu unterstellen ist; Kläger auch befugt, innerhalb vierzehn Tagen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtels den Tenor desselben einmal auf Kosten des Angeklagten in der hiesigen „Breslauer Zeitung" veröffentlichen zu lassen; die Widerklage des Widerklägers **Boeckhoff** zurückzuweisen, die Kosten des Verfahrens den beiden Angeklagten aufzuerlegen. [1333]

Von Rechts Wegen.

Aufruf!

Die unbekannten Inhaber der noch nicht amortisirten **Schuldverschreibungen** über 25 Rthlr. der freiwilligen 5% Anleihe für **Friedhof** und **Begräbniß-Halle** d. d. **Ob.-Lagiewnik** wollen dieselben behufs Einlösung binnen einer Präclusivfrist von 3 Monaten, i. e. bis 1. Mai 1886, bei unserem Kassen-Rendanten, Herrn **D. Proskauer** hierselbst, präsentiren. [954]

Königshütte, den 15. Januar 1886.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Huldschinsky.

Vacanz!

Die **Synagogen-Gemeinde Königshütte OS.** sucht zum Antritt per 1. April cr. einen **Cantor,** der **Schächter** und **Bal-Koreh** sein muß. Anfangsgehalt **1500 Mark** jährlich und ca. 900 Mark Neben-Einnahmen. — Ferner einen **Synagogendiener,** der ebenfalls Schächter und Bal-Koreh ist. Anfangsgehalt **1000 Mark** jährlich und ca. 500 bis 600 Mark Neben-Einnahmen. Reflectanten, welche deutsche Reichsangehörige und nicht über 40 Jahre alt sind, wollen sich gefl. bald unter Einreichung ihrer Zeugniß-Abschriften melden. — Reisespesen werden nur den Gewählten erstattet. [955]

Königshütte OS., d. 15. Jan. 1886.

Der Vorstand.

Huldschinsky.

Geschäfts-Verkauf.

E. in feinster Stadtgeg. Berlins geleg., elegant eing. **Fisch-, Geflügel- u. Conf.-Geschäft** mit fester, hochf. Privatkundsch. ist weg. beabs. Verz. n. d. Ausl. **preisw. z. verk.** Uebern. 1. April oder früher.

Gefl. Adr. unter **J. L. 3999** an **Rud. Mosse, Berlin SW.,** Jerusalemerstraße 48/49. [495]

Fette

Puten, Capaunen, Enten, Birkwild,

frische

Hasen, Rehwild,

frische

Hummern, Austern, Seefische, fr. Salaten,

vorzügliche

Pökelzungen

empfiehlt [1316]

Eduard Scholz

9 Ohlauerstr. 9.

Mein gut gelegenes **Hausgrundstück** nebst Stallungen, Wagenremise und Garten in einer Stadt Oberschlesiens mit über 8000 Einwohnern und Bahnstation, welches sich zu allen Geschäften eignet, bin ich Willens **zu verkaufen.** Dasselbe bringt einen jährlichen Ertrag von 3300 M. Preis 36,000 Mark. Anzahlung 75 0—9000 Mark. Off. unt. C. D. 96 bis zum 30. d. M. an die Exp. d. Bresl. Ztg.

Eine neuerbaute, mit allem Comfort eingerichtete große [1324]

Dampfbrauerei

in einer Kreis- und Garnisonstadt Niederschlesiens soll verkauft werden.

Adressen erbeten **R. Martens,** Breslau, Holteistraße 43.

In einer Provinzialstadt Schlesiens wird ein eingeführtes **Manufacturwaaren-Geschäft** zu übernehmen gesucht. — Adressen erb. A. B. 19 postl. Sohrau OS. [1630]

Das bisher von meinem verstorbenen Manne **Carl T. Lembke** unter der Firma [1223]

J. H. Lembke

hierselbst betriebene renommirte **Saat-Geschäft** beabsichtige ich zu verkaufen. Etwaige Reflectanten bitte ich, sich an meinem Vater, Herrn **H. S. Rehder,** hier, zu wenden.

Kiel, im Januar 1886.

Marie Lembke,

geb. **Rehder.**

---

120 Ctr. Thierhaare

lagern bei mir z. **Verkauf.**

Um Offerten auf einen Theil oder das Ganze ersucht [1634]

C. Schierer.

Frische starke Hasen,

Stück 2—2,10 Mark, **halbe Hasen, Hasenläufe, Rehblätter** bei [1648]

L. Adler, Oderstr. 36 im Laden.

Frische Hasen

bei [475]

Chr. Hansen.

Ausverkauf

von **Caffee,** roh und geröstet, **Cigarren, Roth-Rhein-Mosel- u. Schaumwein, süßen Weinen, Rum, Arac, Cognac,** und mache namentlich auch Wiederverkäufer auf diesen Gelegenheitskauf aufmerksam. Bowlen-Weine à Fl. 65 Pf., Tischwein à Fl. 85 Pf. an. Liqueure à Liter 40 Pf. [1243]

Einige Faß à 160 Liter echten Rum habe noch unversteuert bill. abzugeben.

A. Gonschior, Weidenstr. 22.

Brennkartoffeln, Speisekartoffeln,

kauft jeden Posten gegen sofortige Casse. Franco-Muster mit Angabe des Preises nimmt entgegen

Wilhelm Borinski,

Zabrze. [438]

Ich offerire in garantirt seidefreien und bestkeimenden Qualitäten:

Rothklee, schlesisch,
Weissklee,
Gelbklee,
Schwedischklee,
Bullenklee,
Tannenklee,
Provençer Luzerne,
Sandluzerne,
Thimothé,
Raigras.

Sämmtliche Saaten sind von der hiesigen Samen-Control-Station auf Reinheit und Keimfähigkeit untersucht und liefere ich nur vorzügliches Saatgut. [888]

Oswald Hübner, Breslau, Christophoriplatz Nr. 5.

Sprungfähige Bullen

rein Holländer Race, roth u. schwarzbunt, stehen zum Verkauf auf dem

494 **Dom. Schmolz** bei Breslau.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine Directrice,

in feinem Putz firm, wird für ein Putzgeschäft einer größeren Provinzialstadt Schlesiens unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht.

Näh. durch **H. L. Breslauer,** Schweidnitzerstraße 52. [1635]

Eine Directrice

für ein Putz-Geschäft sucht zum 1. April cr. in einer größeren Provinzialstadt dauernde Stellung. — Offerten erbeten sub N. 39 an **Emil Kabath, Breslau, Carlsstraße 28.** [296]

Für ein Posament.-, Putz- und Weißwaarengeschäft einer Prov.-Stadt suche ich per 1. April eine tüchtige

Directrice

von empfehlendem Aeußeren, die der polnischen Sprache mächtig und im Verkauf firm sein muß.

Gefl. Offerten G. F. 5 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1307]

Eine gewandte Verkäuferin, bis Ende ds. Mts. noch in interimistischer Stellung, **sucht** vom 1sten Februar ab anderweitiges Engagement. Beste Empfehlung steht derselben zur Seite. Geneigte Offerten unter E. L. 8 an die Exped. d. Bresl. Zeitg. von deren Eltern erbeten.

Eine **Weingroßhandlung** am Rhein sucht einen bei den Weinhändlern in Schlesien gut eingeführten tüchtigen

Vertreter.

Gefl. Offerten an **Rudolf Mosse, Mainz,** unter R. M. 255. [347]

Für ein **Modewaarengeschäft** wird zum Antritt per 1. Februar ein tüchtiger [461]

Correspondent und Buchhalter,

welcher mit der Branche vertraut ist, **bei hohem Gehalt gesucht.** Photographie nebst Zeugnißcopien unter **H. 2329** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** erbeten.

Reisender.

Für ein altes, renommirtes **Destillations-Geschäft,** verbunden mit **Kornbrennerei, Fruchtsaft- und Essig-Fabrik,** wird vorzugsweise zum Besuche von [497]

Engros-Kunden

bei hohem Salair ein tüchtiger, erfahrener, mit Branche und Kundschaft vertrauter Reisender gesucht. **Nur solche** (Anfänger sind ausgeschlossen) wollen sich melden unter **T. 724** bei **Rud. Mosse, Breslau.**

Tülle u. Spitzen.

Ein erstes Tülle- u. Spitzen-Engros-Geschäft **sucht einen gut eingeführten Reisenden für Schlesien und Sachsen.** Nur Meldungen mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit werden berücksichtigt sub **J. Y. 8501** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Ein tüchtiger, solider [446]

Reisender,

der Destillateur sein muss, wird für ein Destillations-Geschäft in der Provinz per 1. April cr. **gesucht.** Nur wirklich tüchtige, junge Leute, die sich über ihre Brauchbarkeit ausweisen können, wollen sich unt. Angabe ihrer Gehaltsansprüche melden. Offert. sub **M. 695** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

---

1 Verkäufer,

polnisch sprechend, wird für mein Herren-Garderoben-Geschäft per 1sten Februar oder 1. März gesucht.

L. Schlesinger jr.,

[1232] **Gleiwitz.**

Suche per bald od. 1. Februar a. c. **für mein Specerei-Geschäft** noch einen älteren **Commis,** welcher flotter Verkäufer sein muß. [499]

Otto Pucher, Liegnitz.

Für mein **Tuch- u. Herren-Confections-Geschäft** suche ich per 1. März od. April cr. **einen tüchtigen Verkäufer,** welcher mit der Branche vertraut u. der poln. Sprache mächtig sein muß. [1229]

Joseph Pesch, Gleiwitz.

Für mein Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft suche per sofort **einen tüchtigen Verkäufer** (christl. Confession) mit Prima-Referenzen. Solche, die ihre Lehrzeit vor Kurzem beendet, werden bevorzugt.

[1306] **N. Beuthner, Königshütte.**

Für mein **Tuch-, Herren- und Damen-Confections-Geschäft** suche per **sofort** oder **Februar** [491]

einen Verkäufer,

welcher das Decoriren der Schaufenster versteht und mit **Erfolg Privatkundschaft** nach Maaß bereist hat.

Julius Cohn

in **Reichenbach i. Schles.,** Ring 105.

Holz.

Zur selbstständigen Verwaltung eines Lagerplatzes wird per sofort ein **junger Mann gesucht,** der den **Einkauf selbst besorgen** kann und sich zu **kleinen Verkaufsreisen eignet.** Branchenkenntnisse durchaus erforderlich. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit u. der Gehaltsansprüche erbeten unt. **H. 2345** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [492]

Ein j. M., der mehrere Jahre im Galanterie- und Eisenwaarengeschäft en gros thätig war, sucht, gestützt auf Prima-Referenzen, Stellung, am liebsten in einem Fabrikgeschäft. Gef. Offerten erb. unter A. K. 92 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Ein j. M., der Colonialwaarenbranche en gros mächtig, sucht Stellung in dieser oder ähnlicher Branche. Gef. Offerten erb. unter M. S. 93 an die Exped. d. Bresl. Z.

Für unser **Destillations- u. Colonial-Waaren-Geschäft** wünschen wir p. 1. April c. **einen gut empfohlenen, jungen Mann** zu engagiren, welcher mit der Branche und schriftlichen Arbeiten vertraut ist, auch mindestens einige Kenntnisse der polnischen Sprache besitzt. [1249]

A. Malachowski Söhne, Strelno, Prov. Posen.

Zur Wahl des Berufs!

Ausbildung im Gartenbau (Obst-, Rosen- und Ziergehölz Baumschule, Topfpflanzen- und Gemüsebau, Pomologie und Obstverwerthung, Comptoir-Arbeit) erhalten **junge Leute** in größerem Etablissement. Beste Aufnahme in guter Familie. Offerten unter „Gartenbau 9" befördert die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein Oekonom gesucht

für ein **Weinstuben-Restaurant** einer alten Weinhandlung.

Gute Küche, Bedienung, Feuerung und Beleuchtung für eigene Rechnung. Weine commissionsweise. Freie Wohnung, Einrichtungs- und Servir-Inventar geliefert. Sonst keine Unkosten. [331]

Caution bis 2000 Mark erwünscht. Leistungsfähige Bewerber wollen ihre Adresse unter Chiffre C. 663 an **Rudolf Mosse, Breslau,** richten.

Für mein **Stabeisen- u. Eisenkurzwaaren-Geschäft,** verbunden mit Haus- u. Küchengeräth-Magazin, suche ich einen der polnischen Sprache mächtigen [1636]

Lehrling.

D. Freudenthal, Beuthen OS.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Uferstr. 4/5, gegenüb. d. n. **Reg.-Geb.,** große herrschaftl. Wohng. und eine **Mittelwohn.** f. 115 Thlr. per Ostern zu verm. [1643]

Ein freundl. möbl. Zimmer z. vm. **Flurstr. 1,** 1 Tr. [1645]

Freiburgerstr. 24

eine **hochelegante** Wohnung, **Parterre,** m. Gartenben., 6 Z. nebst Zubeh., per 1. April.

Näh. 1 Stiege links. [1658]

Garvestr. 7

im 1. Stock eine neu renov. Wohn. mit Bade-Einrichtung sofort zu beziehen für 1200 Mark. [507]

Näh. bei dem Wirth, parterre.

Neuschestraße 52

ist der 1. Stock zu verm. Pr. 1050 M. Näh. 2. Etage. [1331]

Wegen Todesfall

ist die Parterre-Wohnung: Am Oberschl. Bahnhof 6 möglichst bald zu vermiethen. [1621]

Breitestr. 45, Münzstraßen-Ecke, ist ein Laden zu verm. [1644]

In meinem gut gelegenen Hause am Bahnhofe zu **Nicolai OS.** ist ein **Laden** mit daranstoßender Wohnung **zu vermiethen.** Derselbe eignet sich zu allen Geschäften, da in dem Hause großartig schöne Keller und Bodenräume sind.

Ferner sind Wohnungen, Stallungen, Wagenremise, Kutscherstuben sofort oder vom 1. April d. J. zu vermiethen bei dem Besitzer selbst. [1557]

A. Warzecha in **Kattowitz.**

Tauentzienstraße 84a

ist die elegante erste Etage zu vermiethen. [1646]

Telegraphische Witterungsberichte vom 22. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	—	—	—	—	
Aberdeen	—	—	—	—	
Christiansund	760	0	still	wolkig.	
Kopenhagen	755	2	ONO 5	bedeckt.	
Stockholm	761	—2	ONO 4	Schnee.	
Haparanda	767	—9	S 2	bedeckt.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	—	—	—	—	
Cork, Queenst.	—	—	—	—	
Brest	748	3	O 1	bedeckt.	
Helder	752	—2	O 5	heiter.	
Sylt	755	—1	NO 2	bedeckt.	
Hamburg	753	—5	still	neblig.	
Swinemünde	751	—1	ONO 5	Schnee.	
Neufahrwasser	753	—1	O 4	bedeckt.	
Memel	756	—3	O 3	h. bedeckt.	See ruhig.
Paris	—	—	—	—	
Münster	751	—6	ONO 2	heiter.	
Karlsruhe	750	—6	still	wolkig.	
Wiesbaden	750	—4	NO 2	wolkenlos.	Reif.
München	750	—15	NO 1	dunstig.	
Chemnitz	754	—9	S 1	wolkig.	Nebel, Reif.
Berlin	751	—3	NW 3	Schnee.	
Wien	752	—3	still	heiter.	
Breslau	749	—3	W 2	Schnee.	Seit Abend Schnee.
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	752	6	still	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine flache Depression mit meist flacher Luftbewegung liegt über Ostdeutschland, eine andere über dem nördlichen Frankreich, während der Luftdruck über Finnland am höchsten ist. Ueber Centraleuropa ist das Wetter trübe, im Süden meist trocken, im Norden finden ausgedehnte Schneefälle statt. In Deutschland hat der Frost meist noch zugenommen. München meldet $-15\frac{1}{2}$ Grad, Bamberg $-14\frac{1}{2}$ Grad. In Hamburg ist das Barometer in ziemlich raschem Fallen begriffen. In Süddeutschland ziehen die oberen Wolken nach Süd.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.